

KATHOLISCHE SonntagsZeitung

REGENSBURGER BISTUMSBLATT

89. Jg. 23./24. Mai 2020 / Nr. 21

www.katholische-sonntagszeitung.de

Einzelverkaufspreis 2,10 Euro, 2063

„Im Zentrum steht jedes Kind“



Im Interview spricht Domdekan Johannes Neumüller (Foto: Spöttel) über die Herausforderungen, vor denen die Schulen der Schulstiftung der Diözese Regensburg in der Corona-Krise stehen. **Seite II**

Laudato Si: Schritte zur Heilung der Schöpfung

Vor fünf Jahren unterzeichnete Papst Franziskus (Foto: KNA) die Umweltenzyklika „Laudato Si“. In einer Kampagne appelliert der Heilige Vater erneut an die Menschen, auf die ökologische Krise zu reagieren. **Seite 6**



Mit der ganzen Familie zu besserem Klima

Den Ausstoß von CO₂ einzusparen, ist nicht nur Sache der Politik, sondern auch Aufgabe jedes Einzelnen. Durch den Verzehr saisonaler Früchte und Radfahren können Eltern und Kinder viel erreichen. **Seite 16/17**



Vor allem ...

Liebe Leserin, lieber Leser

Was kümmert die Deutschen die Ukraine, was der dortige Krieg mit Russland? Die genannten Länder im Osten Europas, ebenso zum Beispiel Rumänien oder Bulgarien, sind längst nicht mehr weit weg, sondern nah herangerückt. Bewirkt hat dies vor allem der Fall des Eisernen Vorhangs. Er war 1993 auch der Anlass zur Gründung von Renovabis, der Solidaritätsaktion der deutschen Katholiken mit Mittel- und Osteuropa. Menschen aus dem Osten haben unbeliebte Wirtschaftssektoren fast komplett übernommen: Private Altenpflegerinnen, Erntehelfer und Fleischer sind unverzichtbar. Die Corona-Fälle, die jetzt im Zusammenhang mit Schlachthöfen in ganz Deutschland aufgetreten sind, haben tiefere und grundsätzliche Ursachen: „Wir messen mit zweierlei Maß, wenn es um gerechten Lohn oder akzeptable Arbeits- und Lebensbedingungen geht“, beklagt Renovabis-Hauptgeschäftsführer Christian Hartl. Wer Renovabis hilft zu helfen, der sorgt für mehr Gerechtigkeit. Und er verbessert letztlich die eigene Lebenssituation. Denn auf Umwegen wie jetzt in der Pandemie oder bei der Pflege schlagen Gleichgültigkeit und Profitgier sonst zurück.



Ihr
Johannes Müller,
Chefredakteur

Drei Generationen an einem Tisch

Natalia Mezentseva (rechts), die selbst kein einfaches Leben hatte, gründete vor zehn Jahren die Sozialorganisation „neues Leben“ mit. In der ukrainischen Stadt Nikopol bietet sie mit Hilfe von Renovabis bedrohten Frauen und ihren Kindern Schutz und ein Auskommen als Näherin. **Seite 2/3**



Foto:
Renovabis

EINDRÜCKE AUS DER UKRAINE

Unsichtbare Wunden

Krieg und Frieden beschränken sich nicht auf die Gebiete an der Front – Im nun auch von Corona heimgesuchten Land fehlt eine Zivilgesellschaft

Die Ukraine ist eines von 29 Renovabis-Partnerländern im ehemaligen kommunistischen Machtbereich. Das Land leidet auch heute an den Folgen gewaltbelasteter Vergangenheit und wirtschaftlicher Fehlentwicklungen. Sie wirken sich negativ auf das friedliche politische, gesellschaftliche und kirchliche Miteinander aus, wobei der Krieg im Osten des Landes vieles noch verschlimmert.

In einer Ecke rattern die Nähmaschinen, in der anderen zischt der Dampf der Bügeleisen, als Natalia Mezentseva die Tür zur Schneiderei öffnet. Acht Arbeitsplätze für Näherinnen liegen hier. Die 52-Jährige durchquert den Raum und öffnet auf der anderen Seite eine weitere Tür. Hier liegt ein Duft nach Suppe und Kartoffeln in der Luft. Natalia Mezentseva kommt an den Tisch, um den sich ein halbes Dutzend Männer gesetzt hat. Sie sagt „pryjemno ho apetytu“. Das ist Ukrainisch für „Guten Appetit“. Und sie wiederholt es auf Russisch, „priyatnogo appetita“. Sie wechselt ein paar Worte mit den Männern, dann steigt sie in ihr Auto. Auf einer zweispurigen Straße fährt sie mitten durch Nikopol.

Niedergang einer Stadt

Die Stadt liegt im Süden der Ukraine, am Kachowkaer Stausee, der vom Dnepr gespeist wird. Zu Sowjetzeiten lebten hier bis zu 200 000 Menschen. Die Stadt florierte durch ihr Manganvorkommen. Heute zählt sie offiziellen Statistiken zufolge 120 000 Einwohner. Natalia Mezentseva sagt, es seien wohl weniger als 90 000. Das Auto rumpelt über Schlaglöcher. Es geht in den Norden, den Stadtteil Severny.

Unterwegs erzählt die 52-Jährige ihre Geschichte. Sie war fast 20 Jahre lang alkohol- und drogenabhängig. „Ich war fast vollständig zerstört“, sagt sie. Ihr Mann starb an Tuberkulose, der kleine Sohn wurde ihr vom ukrainischen Jugendamt weggenommen. Sie selbst landete im Gefängnis. Die Drogen machten sie krank, ihr linker Arm musste amputiert werden.

Aus dem Glauben heraus kriegte sie die Kurve, wie sie sagt. Sie



▲ Natalia Mezentseva gehört zu den Initiatorinnen der Sozialorganisation „neues Leben“. Die Gründe dafür liegen auch in ihrem eigenen Leben.



▲ Myroslaw Frankovych Marynowytsch ist ein führender Kopf im Widerstand gegen sowjetische und russische Vorherrschaft.

Fotos: Nowak/Renovabis

engagierte sich in Sozialprojekten, um anderen Abhängigen aus ihrer Krankheit zu helfen. Vor knapp zehn Jahren gründete sie mit Freunden und Kollegen „nove zhyttja“ – „neues Leben“: eine kleine Sozialorganisation in einer alten Baracke auf dem Bahnhofsgelände. Hier gibt es die Schneiderei, in der sich arbeitslose Frauen zur Näherin um- oder weiterbilden lassen können. In die Suppenküche kommen täglich vor allem obdachlose Männer. In einem Spiel- und Klassenzimmer bieten Ehrenamtliche Kurse für Kinder aus sozial schwachen Familien an.

In einem Wohngebiet am Rande von Nikopol kommt das Auto zu stehen. Natalia zeigt ein weiteres Projekt von „neues Leben“: ein einfacher, mit grünen Latten versehener Bungalow. In den drei Räumen reihen sich die Betten aneinander.

Hier wohnen bis zu acht Mütter mit ihren Kindern. „Gekauft haben wir das Haus 2012. Seitdem bietet es für Frauen in Krisensituationen einen Schutzraum“, erzählt Natalia Me-

zentseva. „Ein Frauenhaus“, würde man in Deutschland sagen.

Bewohnt wird es zurzeit von fünf Müttern, darunter Tatyana Yorzh. Sie ist seit 2015 hier. „Ich war da-

Ukraine-Hilfe

In der Ukraine mit der Hauptstadt Kiew leben auf einer Fläche von über 600 000 Quadratkilometern mehr als 40 Millionen Menschen, die mehrheitlich der orthodoxen Kirche angehören. Etwa zehn Prozent der Bewohner sind griechisch-katholisch oder römisch-katholisch. Seit über sechs Jahren herrscht im Osten des Landes Krieg, der 13 000 Menschen das Leben kostete und etwa 25 000 zu Kriegsinvaliden machte. Offiziellen

Angaben zufolge gibt es rund 1,5 Millionen Binnenflüchtlinge.

Das vor 25 Jahren gegründete katholische Osteuropahilfswerk Renovabis unterstützte zunächst die Wiederrichtung pastoraler Strukturen der katholischen Kirche beider Riten. Renovabis engagiert sich außerdem in Problemfeldern wie der Drogenabhängigkeit, der Behandlung von Aids-Kranken und in der Bekämpfung des Frauenhandels.



▲ Schwester Symeona kümmert sich um verwundete Soldaten. „Es gibt da oft keine Tabletten, die helfen“, bedauert sie. Aber es gibt andere Hilfe.



▲ Wie kann Frieden gelingen? Die Caritas der Ukraine bietet auch Kurse unter psychologischer Leitung an, um den Versöhnungs-Prozess vorzubereiten.

mals im achten Monat schwanger, mein Freund kam ins Gefängnis und unser Haus ist niedergebrannt. Natascha hat mich dann aufgenommen“, sagt die heute 35-Jährige unter Tränen. „Ich muss noch erwähnen, dass ich alkoholabhängig war.“ Hier im Frauenhaus von „neues Leben“ hat sie ihren Sohn Pasha zur Welt gebracht, hier fand sie den Weg aus der Abhängigkeit, begann sie, ihr Leben wieder in die Hand zu nehmen, sagt die junge Mutter. „Man glaubte an mich.“

„Dialog in Aktion“

Chancen ermöglichen – darin sieht Natalia Mezentseva die Aufgabe der kleinen Sozialeinrichtung „neues Leben“. In der Ukraine herrsche zwar im Osten ein bewaffneter Konflikt, aber hier im Zentrum des Landes gehe es darum, eine Zivilgesellschaft aufzubauen. Daher nahm sie auch an einem Projekt teil, das vom katholischen Hilfswerk Renovabis unterstützt wird. Das Projekt heißt „Dialog in Aktion“ und versucht, die zivilgesellschaftlichen Strukturen zu stärken. „Das ist die beste Vorbereitung für den Frieden“, sagt Natalia Mezentseva.

Rund 1000 Kilometer weiter im Nordwesten: Der Frieden im Osten der Ukraine kann so leicht nicht hergestellt werden, auch nicht durch die Kirchen, sagt Myroslaw Frankovych Marynowytsch. Der 71-Jährige ist eine Gallionsfigur des antisowjetischen Widerstands. Ende der 1970er Jahre wurde er von den Moskauer Machthabern wegen seines Einsatzes für die Menschenrechte zu sieben Jahren Zwangsarbeit und fünf Jahren Verbannung verurteilt. Nach der Unabhängigkeit begründete er die heutige Katholische Universität im westukrainischen Lemberg mit.

Marynowytsch sieht die Rolle der Kirchen in der „Solidarität mit den Menschen, die das alles auf eine andere Dimension stellt“. Und fügt hinzu: „Es ist die Dimension des Evangeliums.“ Er lobt die Maßnahmen, die insbesondere die katholische Kirche gleich nach dem Beginn des Konflikts 2014 einleitete, zum Beispiel die Lieferung von Hilfsgütern an kriegsgeplagte Familien oder die Aufnahme von Flüchtlingen. „Wir können über den Krieg und theoretische Friedenspläne diskutieren“, sagt Marynowytsch. „Aber wenn die Menschen unter Beschuss sind und schnelle Hilfe benötigen, dann ist das am wichtigsten.“

Ein Großteil der humanitären Hilfe erreichte die Bewohner der Konfliktregion in der Ostukraine über Kramatorsk, nur wenige Kilo-

meter von der Pufferzone entfernt. In der Nähe vom Zentralplatz, wo noch bis zu den Maidan-Protesten 2014 prominent eine Leninstatue stand, befindet sich die lokale Caritas. Ihr Direktor ist Vasili Ivaniuk. Der 52-jährige griechisch-katholische Priester unterstreicht die Bedeutung der Caritas: „Barmherzigkeit. Danach arbeiten wir.“

Die Industriestadt Kramatorsk mit ihren 160 000 Einwohnern war selbst Schauplatz von Gefechten und zwischenzeitlich, im Frühjahr 2014, in der Gewalt von prorussischen Separatisten. Mittlerweile wurde Kramatorsk zum Verwaltungszentrum für den ukrainisch kontrollierten Teil des Oblast Donezk erklärt. Große Armeeeinheiten der Ukrainer sind hier stationiert. „Wenn sie aufhören zu schießen, dann wäre

das ein Schritt in Richtung Frieden“, sagt Ivaniuk mit Blick auf die Kämpfe, die trotz internationaler Friedensbemühungen immer wieder aufflammten.

Fast täglich fahren Mitarbeiter der Caritas raus in die Pufferzone, obwohl Schüsse fallen. Lebensmittel, Medikamente und Brennholz werden verteilt. Mittlerweile sind auch „Peacebuilding“-Teams darunter: Sie bestehen aus Ärzten, Psychologen und Sozialarbeitern und sollen den Frieden aufbauen.

Psychologische Hilfe

Auf Frieden hofft auch Schwester Symeona. Die griechisch-orthodoxe Ordensfrau arbeitet als Militär- und Krankenhausesorgerin in einem Militärdorf der ukrainischen Armee, eine halbe Autostunde von Dnipro entfernt. Hierher werden ukrainische Soldaten eingeliefert, wenn sie verwundet wurden. Schwester Symeona leistet psychologische Hilfe, denn die meisten Soldaten erlebten ein Trauma. „Diese unsichtbaren Wunden sind manchmal schwerwiegender als sichtbare“, sagt die Ordensfrau. „Es gibt da oft keine Tabletten, die helfen.“

Als ausgebildete Psychologin bietet sie Gespräche, Meditationen und gemeinsame Gebete mit den Verwundeten an. Die Gewalt, die die Soldaten in dem Konflikt erlebt haben, könnten sie nicht einfach vergessen. „Ich versuche ihnen beizubringen, wie man damit richtig lebt“, sagt die Ordensschwester. Sie sieht ihre Arbeit als Teil eines Friedensprozesses an, der Verständnis, Vergebung und die Bitte um Vergebung braucht. „Es ist wie eine neue Seite in einem Buch. Und sie muss handgeschrieben werden von uns allen.“

Markus Nowak

Pfingstaktion

Corona schadet Renovabis

Hilfswerk hofft wegen Beschränkung auf Online-Spenden

FREISING (KNA) – Das katholische Osteuropa-Hilfswerk Renovabis kann seine Pfingstaktion wegen der Corona-Krise nicht wie gewohnt durchführen. Das Leitwort lautet „Selig, die Frieden stiften“. Beispielland ist die Ukraine.

Zuletzt habe Renovabis die dortigen Projektpartner in der Corona-Krise mit Soforthilfen in fünfstelliger Höhe unterstützt. Da die katholischen Pfingstgottesdienste mit den traditionellen Renovabis-Spendenkollekten in diesem Jahr aus Sicherheitsgründen nur im kleinem Rahmen gefeiert werden können, bittet das Hilfswerk um Online-Spenden.

Am Pfingstsonntag, 31. Mai, wird zum Abschluss der Aktion im Freiburger Münster auf die Arbeit des Hilfswerks aufmerksam gemacht. Auch im ZDF-Fernsehgottesdienst am Pfingstsonntag um 9.30 Uhr aus Bensheim erinnert Essens Bischof Franz Josef Overbeck an die Renovabis-Pfingstkollekte, ohne die zahlreiche Projekte nicht überleben können.

Renovabis bietet auch wieder eine Pfingst-Novene an. Sie lädt dazu ein, sich im Gebet mit den Menschen in der Ukraine zu verbinden (siehe „Glauben leben“).

Im Internet: www.renovabis.de

Kurz und wichtig



65. Geburtstag

Theodor Bolzenius (Foto: KNA), seit 1987 Pressesprecher des Zentralkomitees der deutschen Katholiken (ZdK) und Pressesprecher der Deutschen Katholikentage, begeht am 23. Mai seinen 65. Geburtstag. Er gilt als Urgestein der katholischen Medienlandschaft und großer Netzwerker. Der Journalist und Vater dreier Söhne wurde in Essen geboren und wuchs in Mönchengladbach auf. Obwohl bis dahin rentenberechtigt, kündigte Bolzenius an, im Mai 2021 den dritten bundesweiten Ökumenischen Kirchentag in Frankfurt mitgestalten zu wollen.

„Toleranz-Preis“

Der Regisseur Christian Stückl (58) erhält den Ehrenpreis in der Kategorie „Zivilcourage“ der Evangelischen Akademie Tutzing. Mit dem nichtdotierten „Toleranz-Preis“ würdige man Stückls langjähriges Engagement gegen Antisemitismus, teilte die Akademie mit. Stückl – Intendant des Münchner Volkstheaters und Leiter der Oberammergauer Passionsspiele – leiste „in der Welt des Theaters einen unverzichtbaren und unübersehbaren Beitrag zur Verständigung, dass in einer pluralen Gesellschaft Menschen unterschiedlicher religiöser Herkunft friedlich zusammenleben können“, hieß es.

Weltkongress

Der neue Termin für den wegen der Corona-Pandemie verschobenen internationalen Eucharistischen Weltkongress in Budapest steht fest. Das kirchliche Großereignis soll nun statt in diesem September vom 5. bis 12. September 2021 stattfinden. Die von der katholischen Kirche organisierten Eucharistischen Kongresse sollen das Verständnis und die Verehrung der Eucharistie in der Orts- und Weltkirche fördern und vertiefen. Sie werden seit 1881 an wechselnden Orten in zuletzt vierjährigem Abstand durchgeführt.

Vermisstensuche

Der Bund der Vertriebenen hat sich gegen die geplante Einstellung der Weltkriegs-Vermisstensuche des Deutschen Roten Kreuzes (DRK) ausgesprochen. „Der DRK-Suchdienst macht aus der Sicht des Bundes der Vertriebenen eine gute und wichtige Arbeit. Eine Arbeit, nach der noch immer Bedarf besteht, wie die gestiegenen Anfrageszahlen aus jüngerer Zeit zeigen. Daher wäre es ein falsches Signal, schon jetzt das Ende dieser Arbeit zu planen“, sagte Präsident Bernd Fabritius.

Konversionsverbot

In Deutschland werden vermeintliche Therapien zur Änderung der Sexualität oder geschlechtlichen Identität verboten. Der Bundestag hat ein Gesetz zum Verbot sogenannter Konversionsbehandlungen verabschiedet. Insbesondere Minderjährige sollen damit vor schädlicher Beeinflussung geschützt werden. Verboten werden Therapien, die eine Änderung oder Unterdrückung der sexuellen Präferenz oder der Geschlechtsidentität zur Folge haben. Geschlechtsumwandlungen, die die selbst empfundene Identität unterstreichen, sind davon ausdrücklich ausgenommen. (Lesen Sie dazu einen Kommentar auf Seite 8.)

Explizite Behandlungswünsche

Appell wegen Corona: Patientenverfügungen überprüfen

DORTMUND (KNA) – Die Deutsche Stiftung Patientenschutz hat dazu aufgerufen, angesichts der Corona-Krise Patientenverfügungen zu überprüfen.

Notwendig seien individuelle Willenserklärungen, in denen Krankheitssituationen und Behandlungswünsche explizit aufgeführt werden, sagte Vorstand Eugen Brysch (Foto: KNA). „Ist das der Fall, muss die Patientenverfügung

auch wegen Corona nicht geändert werden.“

Die Angst vor Ansteckung und dem isolierten Sterben auf der Intensivstation sei bei vielen Menschen präsent, sagte Brysch unter Verweis auf die Beratungsangebote seiner Stiftung. Mehr als 2000 Anrufer hätten seit Beginn der Corona-Krise diese Sorge bei den Gesprächen am Patientenschutztelefon geäußert.

Bemerkenswert sei, dass eine Mehrheit der Anrufer eine Intensivtherapie nicht grundsätzlich ausschließt. War es zu Hochzeiten der Infektionswelle rund die Hälfte der Anrufer, die eine Intensivtherapie einforderte, so sei dieser Anteil mittlerweile auf drei Viertel gestiegen.

„Die oft propagierte Gleichung, dass an Covid-19 erkrankte Senioren einen schnellen Tod sterben wollen, ist falsch“, betonte Brysch. „Im Gegenteil, die Menschen wollen mehr Aufklärung über Heilungschancen und Nebenwirkungen. Schema F in der Klinikroutine soll so ausgeschlossen werden.“



Beratungspflicht bleibt

Linksfraktion scheitert mit Antrag zu Abtreibungs-Vorschriften

BERLIN (KNA) – Die Beratungspflicht nach dem Schwangerschaftskonfliktgesetz und dem Paragraphen 218a des Strafgesetzbuchs bleibt auch während der Corona-Pandemie in Kraft. Der Familienausschuss lehnte einen Antrag der Linksfraktion auf Aussetzung der Pflichtberatung ab. Für den Antrag stimmte außer den Linken die Grünen-Fraktion. Alle anderen Fraktionen votierten dagegen.

Die Linksfraktion hatte die Bundesregierung und die Länder in ihrem Antrag aufgefordert, Schwangerschaftsabbrüche als notwendige und nicht aufschiebbare medizinische Leistungen im Sinne der Pandemiebestimmungen einzustufen. Zudem hatte die Fraktion dafür plädiert, die Beratungspflicht nach Paragraph 218a Strafgesetzbuch umgehend gesetzlich auszusetzen. Die Straffreiheit müsse gewährleistet sein, wenn auf Verlangen der Schwangeren ein Schwangerschaftsabbruch innerhalb der Zwölf-Wochen-Frist vorgenommen werde. Das Recht auf eine freiwillige Beratung solle aber weiter gelten.

Auch die Grünen sprachen sich im Familienausschuss dafür aus, in der „Ausnahmesituation“ der Corona-Pandemie auf die Pflichtberatung

zu verzichten. Sie argumentierten, Krankenhäuser hätten in verschiedenen Fällen Abbrüche mit Verweis auf die Corona-Krise verweigert.

Auf strikte Ablehnung stießen die Forderungen der Linken bei allen anderen Fraktionen. Eine Aussetzung der Beratungspflicht käme einer Aufkündigung des mühsam gefundenen gesellschaftlichen Kompromisses über Schwangerschaftsabbrüche gleich, hieß es aus der Union.

„Hinterhältiger Versuch“

Die AfD nannte den Antrag der Linken einen „hinterhältigen Versuch“, die Beratungspflicht auszuhebeln und Schwangerschaftsabbrüche auszuweiten. Die SPD wies darauf hin, dass Abbrüche auch während der Corona-Pandemie zu den medizinisch notwendigen Eingriffen gehörten, da sie nicht planbar seien.

Die Beratung werde derzeit oft telefonisch oder online durchgeführt, die Bescheinigungen per Post oder Fax zugestellt. In diesem Sinne argumentierte auch die FDP. Zuvor hatten bereits die Christdemokraten für das Leben (CDL) den Vorstoß der Linken zu mehr Flexibilität bei der Schwangerenkonfliktberatung scharf kritisiert.

Von Blattlaus bis Lederwanze

Naturschutzbund ruft zum Zählen von Insekten auf

BERLIN (epd) – Der Naturschutzbund Deutschland (Nabu) ruft zur dritten bundesweiten Insektenzählung auf.

Naturfreunde sind aufgefordert, in ihrer Umgebung vom 29. Mai bis 7. Juni und vom 31. Juli bis 9. August Insekten zu beobachten und im Internet unter [insektenzählung.de](https://www.insektenzählung.de) zu melden. Die Zählung sollte eine Stunde lang dauern und jeden

Sechsbener erfassen, von der Blattlaus über die Steinhummel, die Florfliege und den Marienkäfer bis zur Lederwanze. Die Ergebnisse werden vom Naturschutzbund ausgewertet und anschließend zeitnah veröffentlicht.

Im vergangenen Jahr beteiligten sich 16 300 Menschen mit mehr als 6300 Beobachtungen. In Deutschland gibt es Schätzungen zufolge 33 000 Insektenarten.

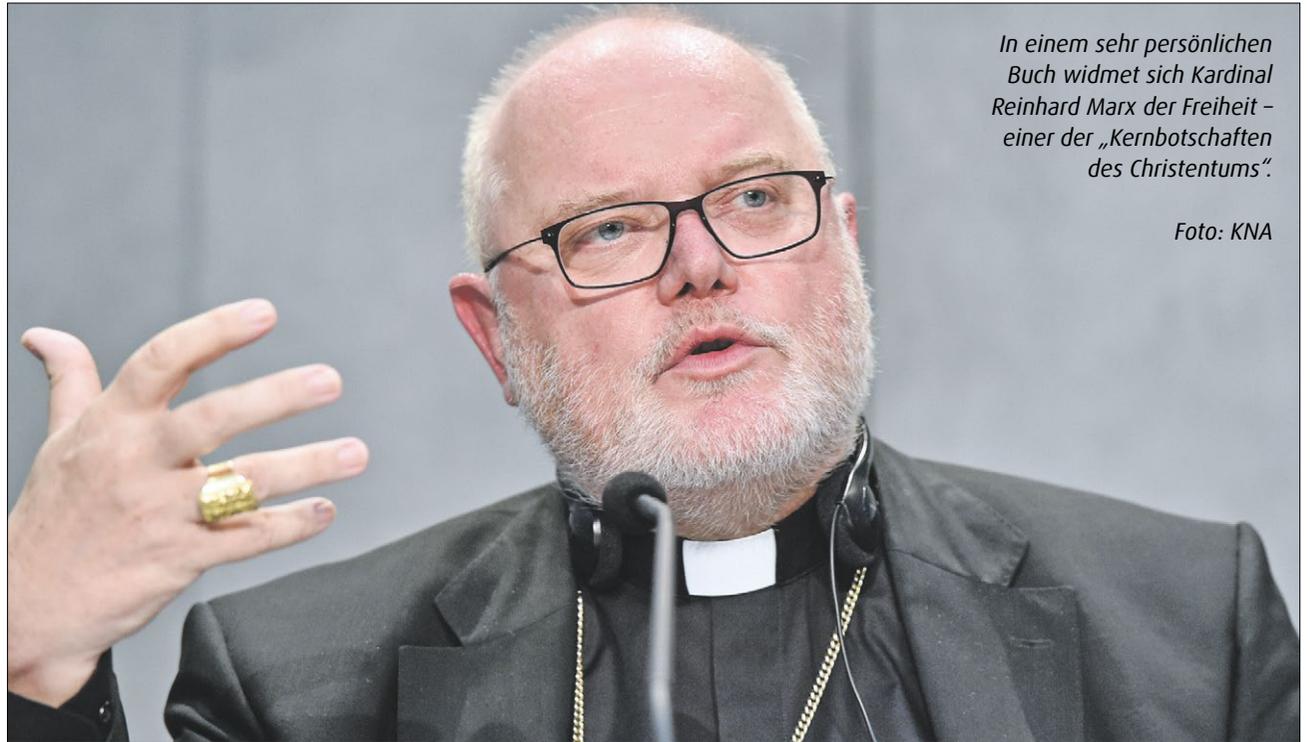
Freiheit und Verantwortung

Der Begriff „Freiheit“ ist für viele Menschen nicht mit Religion vereinbar. Doch für Kardinal Reinhard Marx gehört Freiheit zu den Kernbotschaften des Christentums. Wer frei ist, kann sich einbringen, wer frei ist, kann handeln, wer frei ist, kann sich binden und lieben, wer frei ist, kann sich frei entscheiden. Mit seinem sehr persönlichen Buch, das am 25. Mai erscheint, möchte Kardinal Marx Mut machen, sich frei, ohne Angst und im Vertrauen auf die christlichen Werte einzumischen und die Veränderungen in unserer Gesellschaft mitzugestalten.

Für Kardinal Marx ist Freiheit sowohl für alle politischen und gesellschaftlichen Entwicklungen, für den Glauben und die Gestalt der Kirche als auch für das persönliche Leben entscheidend. In diesen Tagen scheint es – so der Autor –, dass die Menschheit an einem Wendepunkt der Freiheitsgeschichte steht.

Kann eine Kultur der Freiheit im Blick auf alle Menschen bewahrt und weiterentwickelt werden? Oder wird ein Weg eingeschlagen, der in autoritäre Modelle zurückführt, die die Freiheit ideologisch unterhöheln? Für Kardinal Reinhard Marx muss und kann Kirche Inspiration für eine verantwortliche Freiheit sein. Das kann ihr dann gelingen, wenn die Freiheitsbewegungen in der Menschheitsgeschichte für die Kirche und den Glauben selbst zur Inspiration werden. Er ermutigt zu intellektuellem Austausch, Glaubenszuversicht und vor allem zu einer grundlegenden Bereitschaft zum Dialog und Lernen.

Welch persönliche Dimension das Thema Freiheit für den Autor hat, zeigt der Wahlspruch, den Marx für seine Bischofsweihe 1996 gewählt hat: „Wo aber der



In einem sehr persönlichen Buch widmet sich Kardinal Reinhard Marx der Freiheit – einer der „Kernbotschaften des Christentums“.

Foto: KNA

Geist des Herrn wirkt, da ist Freiheit“ (2 Kor 3,17). Dementsprechend ist es sein lang gehegter Wunsch, das Thema Freiheit in der Auseinandersetzung zwischen theologischen und gesellschaftlichen, politischen und philosophischen sowie unmittelbar alltagsrelevanten Fragestellungen zu vertiefen.

Der Kardinal betont, dass Freiheit ein Prozess ist – nicht ein für alle Mal gegeben, sondern ständigen Herausforderungen unterlegen. Daher wird Marx in seinem Buch nicht müde aufzuzeigen, dass jede Anstrengung für die Freiheit sinnvoll ist. Denn der Auftrag des Evangeliums ist es, Grenzen zu überschreiten, sich frei

für das Gute zu entscheiden, das eigene Leben in verantwortlicher Freiheit zu gestalten und sich für die Befreiung von Menschen einzusetzen, die unter Zwang und Unrecht leiden. Dies ist die größte Gabe und Aufgabe des Lebens. Eine engagierte, starke Stimme, die sich mit einer Mut machenden, durchaus auf-rüttelnden Botschaft genau zur richtigen Zeit Gehör verschafft.

Information:

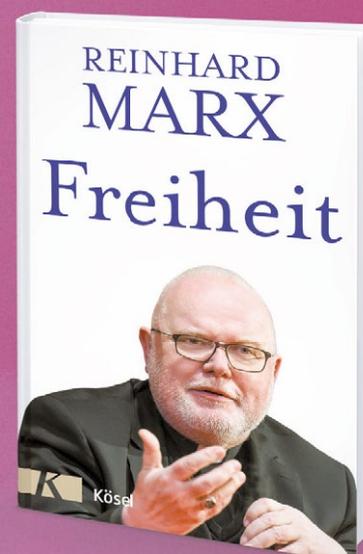
Das Buch „Freiheit“ von Kardinal Reinhard Marx erscheint demnächst im Verlag Kösel. Es hat 176 Seiten und kostet 18 Euro. ISBN: 978-3-466-37261-4

Verlosung

Buch zu gewinnen

Wir verlosen fünf Exemplare des Buchs „Freiheit“ von Kardinal Reinhard Marx. Wer eines gewinnen möchte, schickt einfach eine Postkarte mit dem Stichwort „Freiheit“ an: Katholische Sonntagszeitung bzw. Neue Bildpost, Henisiusstr. 1, 86152 Augsburg oder eine E-Mail an: anzeigen@suv.de. Einsendeschluss ist der 12. Juni. Viel Glück!

Ein Kardinal
bezieht Stellung
mutig – verantwortlich – wegweisend



ISBN: 978-3-466-37261-4 | € 18,00
Auch als E-Book erhältlich

K Kösel

www.koesel.de



Die Gebetsmeinung

... des Papstes im Monat Mai

... dass die Diakone durch ihren treuen Dienst am Wort und an den Armen ein inspirierendes Zeichen für die ganze Kirche sind.



APPELL AN STAATEN

Papst erinnert an Not der Vertriebenen

ROM (KNA) – Papst Franziskus hat an die prekäre Lage der Binnenvertriebenen weltweit erinnert. Ihr „unsichtbares Drama“ habe sich durch die Corona-Pandemie nochmals verschärft, schreibt Franziskus in seiner in der vorigen Woche veröffentlichten Botschaft zum Welt-Migrationstag (27. September). Viele internationale Rettungsinitiativen seien angesichts der Viruskrise „auf den letzten Platz der nationalen politischen Tagesordnungen“ gerückt.

Laut aktuellen Schätzungen sind mindestens 50 Millionen Menschen im eigenen Land auf der Flucht vor Konflikten, Gewalt oder Menschenrechtsverletzungen. Weil sie nicht unter die völkerrechtlichen Vereinbarungen zum Flüchtlingsschutz fallen, ist ihre Lage oft besonders schwierig.

Der Papst appellierte an die internationale Gemeinschaft, solche Nöte trotz der Pandemie nicht zu vergessen. Zunächst müsse man das Schicksal der Betroffenen kennen, um es zu verstehen. Wer über Flüchtlinge spreche, bleibe allzu oft bei den Zahlen stehen. Franziskus betonte: „Aber es geht nicht um Zahlen, es geht um Menschen.“

Nachdenken über Schöpfung

Laudato-Si-Woche zur vor fünf Jahren veröffentlichten Umweltenzyklika

ROM – Ende Mai hätte Papst Franziskus in der Nähe von Neapel die Laudato-Si-Woche eröffnen sollen. Doch wegen der Corona-Pandemie wurde der Besuch abgesagt. Stattdessen sind Teilnehmer der Initiative weltweit bis zu diesem Sonntag zu Gebetszeiten und Austausch im Internet eingeladen.

Vor fünf Jahren, am 24. Mai 2015, unterzeichnete Franziskus seine Enzyklika Laudato Si „über die Sorge für das gemeinsame Haus“. Anlässlich dieses Jahrestages rief die Kirche die weltweite Kampagne der Laudato-Si-Woche ins Leben. „Was für eine Welt wollen wir unseren Nachkommen überlassen, den heute aufwachsenden Kindern?“ So fragt der Papst in einem Video dazu, das an alle Gläubigen gerichtet ist. Und er erklärt: „Ich erneuere meinen dringenden Aufruf, auf die ökologische Krise zu reagieren.“

Während die Aktionswoche Christen weltweit an die Bot-

schaften der Enzyklika erinnern soll, durchlebe „die Welt eine geschichtsträchtige Krise“, erklären die Organisatoren in einer Mitteilung. „Die Laudato-Si-Woche hilft uns dabei, die Welt neu zu gestalten, die nach dem Ende der Pandemie entstehen wird. Die gegenwärtige Krise ist eine Gelegenheit, neu anzufangen und dafür zu sorgen, dass die Welt nachhaltig und gerecht ist.“ Das sagt der römische Priester Francesco Pesce, der im römischen Stadtvikariat für die Seelsorge zuständig ist und in der Stadt die Projekte zur Laudato-Si-Woche koordiniert.

„Land der Feuer“

In den fünf Jahren seit der Veröffentlichung der Umweltenzyklika haben tausende von Gemeinden auf der ganzen Welt Maßnahmen ergriffen, um die Vision des Papstes von einer integralen Ökologie umzusetzen. Am Jahrestag, dem 24. Mai, hätte Franziskus in der süditalienischen Region

Kampanien eine Gegend besucht, die man auch „Land der Feuer“ (Terra dei Fuochi) nennt. Seit den 1970er Jahren wurden dort illegal Mülldeponien und Giftmüll-Lagerstätten in Brand gesetzt. Die Umweltverbrechen, die zu einem großen Teil auf das Konto der Mafia gehen, führten zu großen Schäden an Mensch und Ökosystem.

Diözesen und Pfarreien weltweit werden durch die Aktionswoche unter dem Motto „Alles ist miteinander verbunden“ dazu aufgefordert, „Schritte in Richtung Heilung der Schöpfung zu unternehmen“, erläutern die Organisatoren. Ob es sich um einen Gottesdienst für die Schöpfung handelt oder die Installation von Solaranlagen – wichtig sei, „dass wir etwas Erstrebenswertes tun“. Unterstützt wird die Kampagne vom Dikasterium für die ganzheitliche Entwicklung des Menschen. Katholische Umwelt- und Klimaschützer in aller Welt führen die Kampagne mit weiteren kirchlichen Partnern durch.

Laudato Si sei als ein Dokument „von tiefer und beständiger Schönheit“ begrüßt worden, lautet das Fazit der Vatikanbehörde. Und es habe Menschen auf der ganzen Welt dazu veranlasst, „tiefgründiger über den Schöpfer und die Schöpfung nachzudenken“.

Was der Uno nicht gelingt

Ursprünglich hätten die Staaten in diesem Jahr ihre Pläne zur Erfüllung der Ziele des Pariser Klimaabkommens bekannt geben sollen. Ebenso hätte im Oktober in China eine Uno-Konferenz zum Thema „Biodiversität“ stattfinden sollen. Daraus wird wohl nichts. Was den Vereinten Nationen in diesem Jahr nicht gelingt, könnte jedoch mit den verschiedenen Initiativen der Kirche erreicht werden: einen internationalen Austausch über konkrete Maßnahmen zum Schutz der Schöpfung anzustoßen.

Mario Galgano

► Auf einem Wandgemälde des Graffiti-Künstlers Maupal in Albano (Italien) hängt Papst Franziskus wie ein Fensterputzer am Seil und wischt Abgase und Rauchwolken weg, so dass die Sonne zum Vorschein kommt. Auf seinem Eimer steht „Laudato Si“, der Name seiner Enzyklika, die vor fünf Jahren erschien.

Foto: KNA



DIE WELT



FRANZISKUS MAHNT EUROPA

Hinweise „auf das Modell EU“

70 Jahre nach dem Schuman-Plan würdigt der Papst die Ideen der Gründungsväter

ROM/BRÜSSEL – Er kommt „vom anderen Ende der Welt“. So beschrieb sich Papst Franziskus unmittelbar nach seiner Wahl selbst. Dennoch wird er nicht müde, den europäischen Gedanken zu loben und die EU zur Einheit zu mahnen. Anfang des Monats erinnerte er mit Blick auf die derzeitige Krise an die Ideen der EU-Gründungsväter (siehe Kasten). Was dem argentinischen Papst Europa bedeutet, erklärt Stefan Lunte (Foto: KNA), Sekretär der Europäischen Justitia-et-Pax-Kommissionen, im Interview.

Herr Lunte, trotz seiner Herkunft aus Lateinamerika gilt Papst Franziskus als großer Förderer der EU. Wie beurteilen Sie seine Haltung gegenüber Europa?



Ich kann mich gut an meine Reaktion auf die Wahl von Papst Franziskus erinnern. Einer meiner ersten Gedanken war, dass ein argentinischer Papst sich wohl nicht so sehr für den europäischen Kontinent und die europäische Einigung interessieren würde. Ich bin eines Besseren belehrt worden und sehr dankbar dafür.

Denken Sie an die großartigen Reden des Papstes vor dem europäischen Parlament 2014, bei der Verleihung des Karlspreises 2016 oder beim Empfang für die europäischen Staats- und Regierungschefs anlässlich des 60. Jahrestags der Unterzeichnung der Römischen Verträge 2017. Da ist ein Fundus des kirchlichen Lehramtes entstanden, den es in der Zukunft noch weiter auszuwerten gilt. Vor allem aber zeugt er von der Weitsicht und Weisheit eines Papstes, der die Welt auf der Suche nach Lösungen globaler Probleme immer wieder auf

das Modell EU hinweist. Es ist für ihn – bei allen Schwächen und bei aller Kritik, die immer möglich und nötig ist – wegweisend.

Franziskus ruft immer wieder die Wurzeln Europas ins Gedächtnis. Dazu zählen die Solidarität und die Förderung des Friedens. Warum ist ihm das heute wichtig?

Der Papst mahnt in seinen Reden und Lehrschreiben immer wieder den gerechten Ausgleich zwischen europäischen Völkern und Nationen an, und das ist – neben dem unabdingbaren Willen zur Versöhnung – die Grundvoraussetzung für dauerhaften Frieden auf unserem Kontinent. Dabei sind Solidarität und gerechter Ausgleich nicht nur innereuropäisch nötig, sondern auch im Blick auf andere Erdteile und im Hinblick auf die Menschen, die von weit her zu uns kommen und um Schutz, Kleidung und Wohnung bitten.

Und wir müssen Frieden mit der Natur schließen. Das ist ein weiteres wichtiges Element in der Botschaft

„Für brüderliche Einheit“

Die Erklärung des französischen Außenministers Robert Schuman vom 9. Mai 1950 gilt als die „Geburtsurkunde“ der Europäischen Union. Daran erinnerte Papst Franziskus anlässlich des 70. Jahrestags bei seiner Frühmesse: „In dieser Zeit, in der Geschlossenheit unter uns notwendig ist, beten wir für Europa, damit es jene brüderliche Einheit erreicht, von der die Gründungsväter der Europäischen Union geträumt hatten.“

Auch beim Gebet des Regina Coeli am 10. Mai würdigte Franziskus den „Schuman-Plan“. Dieser habe „den Grundstein für die Europäische Union gelegt und nach dem Zweiten Welt-

krieg die Versöhnung der Völker und die lange Periode der Stabilität und des Friedens eingeleitet, in deren Genuss wir heute kommen“. Angesichts der Corona-Krise sollten die Werte, die Schuman damals vorschlug, eine „Inspiration sein für alle, die in der Europäischen Union Verantwortung tragen und aufgerufen sind, die sozialen und wirtschaftlichen Folgen der Pandemie in einem Geist der Harmonie und Zusammenarbeit in den Griff zu bekommen“, appellierte der Papst.

Im Mai 2016 war Franziskus für sein „herausragendes Engagement“ für Europa mit dem Aachener Karlspreis geehrt worden. mg/red

von Papst Franziskus an Europa. Die Umwelt-Enzyklika Laudato Si ist ohne Zweifel eines der wichtigsten Dokumente dieses Papstes, und es ist auch für Europa richtungsweisend.

Was wünschen Sie sich vom Papst bezüglich seines Einsatzes für Europa? Was kann er der EU an Impulsen geben?

Ich wünsche mir, dass er die Kraft und Zeit findet, Europa und die EU in dieser besonders schwierigen Situation nicht allein zu lassen. Wir brauchen sein Gebet und sein Wort. Die Fliehkräfte zwischen Ost und West, zwischen Nord und Süd verstärken sich, das ist in der Corona-Krise deutlich geworden. Da ist sein Beistand besonders wichtig.

Und gestatten Sie mir auch noch folgenden Zusatz: Ich glaube, für die Kirche in Europa wäre es sehr wichtig, wenn er häufiger von seinen eigenen Erfahrungen mit den lateinamerikanischen Kontinentalversammlungen berichten könnte. Er war ja als Erzbischof von Buenos Aires maßgeblich an der Abfassung der Botschaft der Kontinentalversammlung von 2007 in Aparecida beteiligt.

Interview: Mario Galgano



▲ Im Mai 2016 nahm Papst Franziskus im Vatikan den internationalen Karlspreis entgegen. Jean-Claude Juncker, damals Präsident der EU-Kommission, gratulierte. Foto: KNA

Aus meiner Sicht ...



Birgit Kelle ist freie Journalistin und Vorsitzende des Vereins „Frau 2000plus“. Sie ist verheiratet und Mutter von vier Kindern.

Birgit Kelle

Zwangsidentität per Gesetz

„Wo keine Krankheit ist, braucht es keine Therapie“ – so fasst Gesundheitsminister Jens Spahn, bekennender Homosexueller, Sinn und Zweck des beschlossenen „Gesetzes zum Schutz vor Konversionsbehandlung“ zusammen. Therapeuten und Experten, die seit Jahren zunehmend Jugendliche mit Geschlechtsidentitätsstörungen behandeln, laufen nun Sturm. Denn ab sofort stehen sie schon mit einem Bein auf der Anklagebank, wenn sie lediglich „ergebnisoffen“ mit Menschen arbeiten, die mit ihrer Sexualität und ihrem Geschlecht in Konflikt sind.

Als die Grünen und Schwulenverbände sich diese Gesetzesinitiative ausdachten, zielte es gegen die Kirchen und gegen „Ho-

moheiler“, die angeblich mit Elektroschocks oder „Teufelsaustreibungen“ Homosexuelle zurück auf den heterosexuellen Weg zwingen würden. Bis heute konnte zwar kein solcher „Homoheiler“ in Deutschland gefunden werden – das Gesetz wurde dennoch gemacht.

Es ist ein Verbot von Therapie auch für jene, die freiwillig Hilfe suchen, weil sie mit ihrer Sexualität nicht zurechtkommen. Zusätzlich wurde das Thema Transsexualität mit in das Gesetz gepackt, sodass Kinderpsychologen nicht mehr hinterfragen dürfen, wenn ein Kind sein Geschlecht wechseln will. Dies hat dramatische Folgen. Wer bereits in der Pubertät hormonell und chirurgisch

behandelt wird, sich Brüste, Penis oder Gebärmutter entfernen lässt, weil der Therapeut nicht mehr gegensteuern darf, richtet unwiderruflichen Schaden an.

Wer von hetero zu homo oder von Frau zu Mann wechseln will, bekommt Beratungsstellen aus Steuergeldern und Operationen von der Kasse bezahlt. Wer von homo zu hetero will oder von „trans“ wieder zurück, wie er war, wird keinen Therapeuten und nicht einmal einen Seelsorger mehr finden, weil diese sich strafbar machen.

Wenn Lobbyisten, Politiker und Ideologen definieren, wer gefälligst kein Problem haben darf, endet dies faktisch in unterlassener Hilfeleistung.



Siegfried Schneider ist Präsident der Bayerischen Landeszentrale für neue Medien und Vorsitzender der Kommission für Jugenschutz.

Siegfried Schneider

Chance für Medienkompetenz

Medienkompetenz ist aktuell wichtiger denn je. Wegen der Corona-Krise verbringen Kinder sehr viel Zeit daheim. Familien stellt das vor große Herausforderungen: Eltern müssen den Nachwuchs zu Hause betreuen, das Homeschooling organisieren und gleichzeitig im Homeoffice arbeiten. Die Kinder konsumieren mehr Medien als sonst.

Das ist in dieser Ausnahmesituation völlig normal. Gegen gute Kinderfilme oder kindgerechte Infos rund um das Virus ist überhaupt nichts einzuwenden. Ganz im Gegenteil. Wir alle brauchen in dieser schwierigen Zeit nicht nur seriöse Information, sondern Unterhaltung und Ablenkung. Die bekommen wir auch durch Internet, Radio und Fernsehen.

Hier sind – gerade auf lokaler Ebene – viele kreative neue Programminhalte entstanden, gerade im Bereich von Kultur und Kirche.

Leider sind aber auch für Heranwachsende problematische Inhalte nur einen Klick vom Lern-Tutorial oder der Vorlesestunde im Netz entfernt. Deshalb gibt es jetzt den Medienführerschein Bayern für Daheim. Das neue Angebot, das die Stiftung Medienpädagogik Bayern der Bayerischen Landeszentrale für neue Medien (BLM) herausgibt, bietet Eltern Unterstützung, Medienthemen mit ihren Kindern aufzugreifen und Problemfelder kindgerecht zu thematisieren.

Auch der Spaß kommt dabei nicht zu kurz: Vom virtuellen Puzzle über Filmclips

bis hin zu digitalen Wimmelbildern – unter www.medienfuhrerschein-bayern.de gibt es viele kostenlose Materialien. Kindergarten- oder Grundschulkindern können selbst kreativ werden. Gesprächsanlässe entstehen dabei spielerisch und ganz von allein.

Tricks, mit denen die Werbung arbeitet, aufdecken, mit Online-Spielen richtig umgehen oder Fernsehhelden ein bisschen realistischer sehen – inhaltlich ist für viele unterschiedliche Geschmäcker und Altersgruppen Spannendes dabei. Und das wertvolle Wissen, das jetzt unkompliziert daheim erworben werden kann, wird sicher auch nach der Corona-Krise in der globalen Medienwelt gut zu gebrauchen sein!



K. Rüdiger Durth ist evangelischer Pfarrer und Journalist.

K. Rüdiger Durth

Wogegen es keinen Impfstoff gibt

Wir alle hoffen auf einen Impfstoff gegen das Coronavirus. So wie in der Vergangenheit auch immer ein Impfstoff gegen die großen und verheerenden Seuchen gefunden wurde. Aber es gibt Probleme, gegen die es keinen Impfstoff gibt und die im Schatten der Corona-Pandemie kaum noch eine Rolle spielen. Dies wird von uns allen Opfer abverlangt, die um ein Mehrfaches größer sein werden als die Einschränkungen der Pandemie.

Dazu zählen die Probleme in Afrika, das wieder von einer großen Dürre heimgesucht wird. Teile des Kongo sind überflutet. Probleme durch Hunger, Bürgerkriege und Heuschrecken drohen. Weitere riesige Flüchtlingsströme werden sich vor allem in

Richtung Europa bewegen. Dazu kommt der Klimawandel, gegen den es ebenfalls keinen Impfstoff gibt. Trotzdem wird er nach wie vor von vielen nicht ernstgenommen. Auch große Seuchen wie Malaria, Tuberkulose und Ebola sind weiterhin nicht beherrscht.

Unter diesen Problemen werden noch vor einiger Zeit stabil scheinende staatliche Strukturen brüchig. Europa erstarrt in der Abkoppelung vieler Staaten von der gemeinsamen Verantwortung für Flüchtlinge, deren Zahl noch größer und nicht kleiner wird, sowie im gegenseitigen Vorwurf, einer helfe dem anderen zu wenig. Die USA sind so zerspalten wie nie, Lateinamerika versinkt immer mehr in seinen hausgemachten Problemen. Die Kor-

ruption ist längst eine eigene, weltweite Pandemie.

Verständlich, dass viele nicht auch noch mit diesen Problemen konfrontiert werden wollen und froh sind, dass Flüchtlinge, Klimawandel und Hunger gegenwärtig in den Nachrichten kaum eine Rolle spielen. Aber alle diese Probleme, für die es nie einen Impfstoff geben wird, warten auf Lösung. Und sie werden Opfer verlangen, deren Größenordnung noch gar nicht absehbar ist. Es ist deshalb gut, sich diesen Problemen schon heute stellen und Lösungen zu suchen, die allen eine Zukunft eröffnen. Schließlich ist Zukunft die Mitte des Wortes Gottes, das sich an alle Menschen richtet.

Leserbriefe

Andere Anliegen vertreten

Zu „Aufbau von Vertrauen“
in Nr. 16:

Die Vita von Marc Frings, dem neuen Generalsekretär des Zentralkomitees der deutschen Katholiken (ZdK), ist vielseitig und könnte vielversprechend sein. Doch seine These, wir müssten jünger, agiler, dynamischer und vor allem weiblicher werden, hat mit den Zielen und Aufgaben der katholischen Kirche nicht viel zu tun. Statt den katholischen Glauben unverkürzt zu vertreten und zu bezeugen, weicht er aus auf die Parolen des Zeitgeistes.

Das ZdK ist im 19. Jahrhundert entstanden als Bollwerk gegen den religionsfeindlichen Staat, um der Kirche ein Mitspracherecht für ihre fundamentalen Anliegen zu sichern.



▲ Marc Frings ist neuer Generalsekretär des ZdK. Fotos: KNA

Die Ehre erweisen

Zu „Zur größeren Ehre Gottes“
in Nr. 17:

Es ist ermutigend festzustellen, dass Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens es wagen, den finanziellen Aufwand, der für die Renovierung einer Kathedrale erforderlich ist, zu rechtfertigen – besonders zu einem Zeitpunkt, an dem die Kassen wegen der Corona-Pandemie rasant entleert werden. Schwer zu fassen ist es, dass ein Virus, ein so klitzekleines Wesen, die

Deshalb sind auch so viele Politiker im ZdK. Heute will das ZdK die Kirche verändern und dem Staat anpassen. Das ist ein fataler Weg und eine fatale Zielsetzung. Dabei gäbe es so viele katholische Anliegen, die gegenüber dem Staat mit aller Beharrlichkeit vertreten werden müssten.

Als erstes wäre hier die Abtreibung zu nennen. Die Vertreter des ZdK könnten sich ein Beispiel an US-Präsident Donald Trump nehmen, der an einer Demonstration der Lebensschützer teilgenommen hat und eine begeisterte Rede für den Lebensschutz gehalten hat. Das ZdK könnte sich für die Familien einsetzen, die die Voraussetzung für die Weitergabe des Glaubens sind, damit Urvertrauen, Bindung und Persönlichkeitsbildung gefördert werden. In den Kitas kann das nicht annähernd so gefördert werden.

Das ZdK könnte sich gegen die Gender-Ideologie wenden, die ein neues Menschenbild propagiert, das aggressiv die Schöpfungstheologie bekämpft. Das ZdK könnte die Präimplantationsdiagnostik in ihre Schranken weisen, der Suizid-Assistenz widersprechen. Themen gibt es viele, die eigentlich die Themen des ZdK und der Kirche sein müssten – und nicht das Priestertum der Frau und die Verteilung weiterer Ämter. Das würde das Vertrauen in unserer Kirche wieder enorm fördern.

Stefan Stricker,
56410 Montabaur

gesamte Menschheit in den Griff nehmen konnte und dass wir Menschen ihm hilflos ausgeliefert sind.

Es handelt sich um einen Feind, der mächtiger ist als sämtliche Rüstungsarsenale, mit denen die Nationen bisher meinten, sich gegenüber äußeren Feinden schützen zu können. Doch Gott ist mächtiger als wir alle miteinander. Klug ist der Mensch, der sich ihm zuwendet und ihm die größte Ehre erweist.

Wilhelm Dresbach,
86152 Augsburg



▲ Moraltheologin Kerstin Schlögl-Flierl. Auf Vorschlag der Unionsfraktion hat sie der Bundestag in den Ethikrat gewählt.

Ebenfalls berufen

Zu „Ethikratsmitglied“ in Nr. 19:

Sie berichten über die Berufung der Herren Josef Schuster und Franz-Josef Bormann und von Frau Elisabeth Gräß-Schmidt in den Deutschen Ethikrat. Leider haben Sie weglassen, dass die katholische Moraltheologin an der Universität Augsburg, Frau Professorin Kerstin Schlögl-Flierl, auch als neues Mitglied berufen wurde. Das ist schade und schwer verständlich, denn es wäre für mich als Augsburger eigentlich die interessanteste Nachricht gewesen.

Christoph Hausladen,
86153 Augsburg

Josef nicht vergessen

Zu „ABC der Maienkönigin“
in Nr. 17:

Für Maria, die Muttergottes, gibt es viele Feste. Aber man sollte den heiligen Josef nicht vergessen. Er hat doch im Erlösungswerk auch eine wichtige Rolle. Zum 1. Mai wurde er in der Zeitung gar nicht erwähnt. Papst Pius IX. setzte ihn zum Schutzpatron der Kirche, der Schreiner und Zimmerleute ein. Pius XII. führte am 1. Mai 1955 den Gedenktag „Josef, der Arbeiter“ ein, um dem Tag der Arbeit eine christliche Prägung zu geben. Es gibt ja nicht nur Arbeiter, sondern auch viele Arbeitssuchende, Arbeitslose, die den heiligen Josef um Hilfe bitten könnten. Ein Gebet zu ihm wäre sicher sinnvoll. Ich habe mir etwas einfallen lassen:

Herr und Gott, du hast Jesus der treuen Sorge des heiligen Josef anver-

traut. Hilf uns, dass wir unsere Aufgaben im Leben treu erfüllen und dass wir die Menschen, die uns anvertraut sind, mit Fürsorge umgeben. Hilf uns, dass wir eine Arbeit finden, die unseren Begabungen entspricht und die wir mit Freude verrichten. Heiliger Josef, du Helfer und Beschützer unserer Familien, trage unsere Bitten zu Gottvater. Wir vertrauen auf deine Hilfe und danken dir.

Marianne Kaps,
86825 Bad Wörishofen

So erreichen Sie uns:

Katholische Sonntagszeitung
bzw. Neue Bildpost
Postfach 11 19 20, 86044 Augsburg
Telefax: 08 21 / 50 242 81
E-Mail: redaktion@suv.de oder
leser@bildpost.de



▲ Josef, der Arbeiter, auf dem Fresko „Traum des heiligen Joseph“ in der Basilika des Heiligen Hauses (Santa Casa) in Loreto. Dem in seiner Werkstatt schlafenden Heiligen erscheint ein Engel.

Leserbriefe sind keine Meinungsäußerungen der Redaktion. Die Redaktion behält sich das Recht auf Kürzungen vor. Leserbriefe müssen mit dem vollen Namen und der Adresse des Verfassers gekennzeichnet sein. Wir bitten um Verständnis, dass Leserbriefe unabhängig von ihrer Veröffentlichung nicht zurückgeschickt werden.

Frohe Botschaft

Siebter Sonntag der Osterzeit

Lesejahr A

Erste Lesung

Apg 1,12–14

Als Jesus in den Himmel aufgenommen worden war, kehrten die Apostel von dem Berg, der Ölberg genannt wird und nur einen Sabbatweg von Jerusalem entfernt ist, nach Jerusalem zurück.

Als sie in die Stadt kamen, gingen sie in das Obergemach hinauf, wo sie nun ständig blieben: Petrus und Johannes, Jakobus und Andreas, Philippus und Thomas, Bartholomäus und Matthäus, Jakobus, der Sohn des Alphäus, und Simon, der Zelót, sowie Judas, der Sohn des Jakobus.

Sie alle verharrten dort einmütig im Gebet, zusammen mit den Frauen und Maria, der Mutter Jesu, und seinen Brüdern.

Zweite Lesung

1 Petr 4,13–16

Schwestern und Brüder! Freut euch, dass ihr Anteil an den Leiden Christi habt; denn so könnt ihr auch bei der Offenbarung seiner Herrlichkeit voll Freude jubeln.

Wenn ihr wegen des Namens Christi beschimpft werdet, seid ihr selig-zupreisen; denn der Geist der Herrlichkeit, der Geist Gottes, ruht auf euch.

Wenn einer von euch leiden muss, soll es nicht deswegen sein, weil er ein Mörder oder ein Dieb ist, weil er Böses tut oder sich in fremde Angelegenheiten einmischt.

Wenn er aber leidet, weil er Christ ist, dann soll er sich nicht schämen, sondern Gott darin verherrlichen.

Evangelium

Joh 17,1–11a

In jener Zeit erhob Jesus seine Augen zum Himmel und sagte: Vater, die Stunde ist gekommen. Verherrliche deinen Sohn, damit der Sohn dich verherrlicht! Denn du hast ihm Macht über alle Menschen gegeben, damit er allen, die du ihm gegeben hast, ewiges Leben schenkt. Das aber ist das ewige Leben: dass sie dich, den einzigen wahren Gott, erkennen und den du gesandt hast, Jesus Christus.

Ich habe dich auf der Erde verherrlicht und das Werk zu Ende geführt,

das du mir aufgetragen hast. Jetzt verherrliche du mich, Vater, bei dir mit der Herrlichkeit, die ich bei dir hatte, bevor die Welt war!

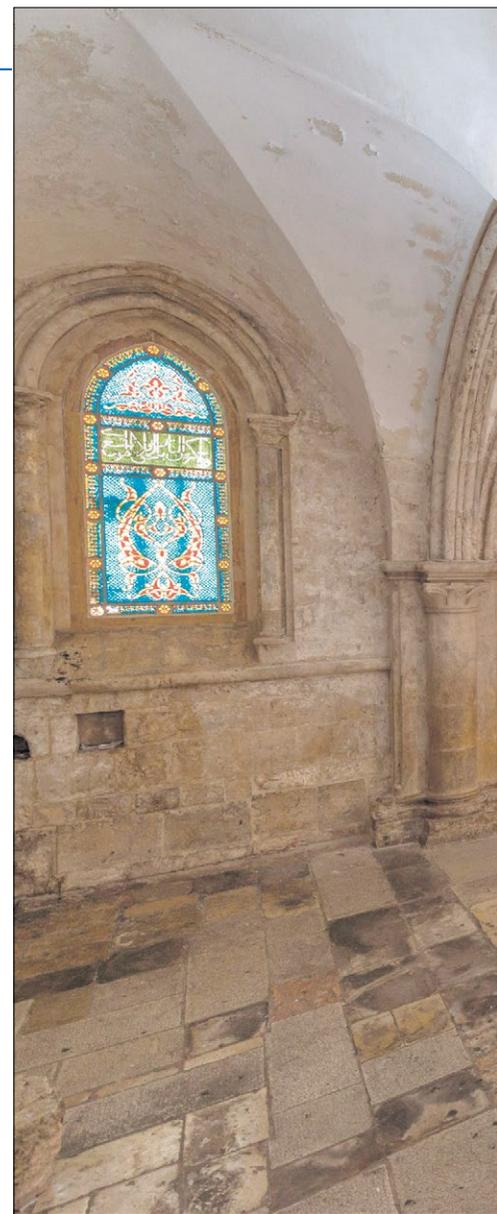
Ich habe deinen Namen den Menschen offenbart, die du mir aus der Welt gegeben hast. Sie gehörten dir und du hast sie mir gegeben und sie haben dein Wort bewahrt.

Sie haben jetzt erkannt, dass alles, was du mir gegeben hast, von dir ist. Denn die Worte, die du mir gabst, habe ich ihnen gegeben und sie haben sie angenommen. Sie haben wahrhaftig erkannt, dass ich von dir ausgegangen bin, und sie sind zu dem Glauben gekommen, dass du mich gesandt hast.

Für sie bitte ich; nicht für die Welt bitte ich, sondern für alle, die du mir gegeben hast; denn sie gehören dir. Alles, was mein ist, ist dein, und was dein ist, ist mein; in ihnen bin ich verherrlicht.

Ich bin nicht mehr in der Welt, aber sie sind in der Welt und ich komme zu dir.

Das „Obergemach“ aus der ersten Lesung ist wohl der Raum des Letzten Abendmahls und der Herabkunft des Heiligen Geistes an Pfingsten.
Foto: imago images/imagebroker



Gedanken zum Sonntag

Ermutigung

Zum Evangelium – von Ständigem Diakon Harald Wieder, Seelsorger am Bezirkskrankenhaus Regensburg



Im Rahmen meiner Supervisionsausbildung bin ich immer wieder mit dem Begriff „Ermutigung“ in Berührung gekommen. Mein Lieblingsmerksatz dazu stammt von Theo Joosten: „Ermutigung ist, wenn jemand dein gutes Schwimmen erwähnt, nachdem du beim Segeln gekentert bist.“ Ich finde den Gedanken einfach richtig, dass gerade in schwierigen Situationen ein positiver Zuspruch und ein gutes Wort notwendig sind. Manchmal braucht es jemanden, der an einen glaubt.

Ich habe an „Ermutigung“ gedacht, als ich das heutige Evangelium gelesen habe: Jesus betet zu Gott; er betet laut, seine Jünger hören zu. Auch sie werden somit zu Adressaten seiner Worte. Als Abschiedsgebet wird dieser Abschnitt des Evangeliums bezeichnet. Er bescheinigt seinen Jüngern, also den Menschen, die ihm folgen, kurz vor seinem Leiden, dass sie „es“ verstanden haben und dass sie „ihn“ verstanden haben: „Denn die Worte, die du mir gabst, habe ich ihnen gegeben, und sie haben sie angenommen. Sie haben wahrhaftig erkannt, dass ich von dir ausgegangen bin, und sie sind zu dem Glauben gekommen, dass du mich gesandt hast. Für sie bitte ich (...), für alle, die du mir gegeben hast (...).“ (Joh 17,8f.)

Ich glaube nicht, dass Jesus damals so blauäugig war, diese Sätze als

Feststellung auszusprechen. Vielmehr denke ich, er will zum einen Gott darum bitten, für seine Jünger mit offenen Armen da zu sein. Zum anderen will er seine Jünger gerade in dieser auch für sie unglaublich schwierigen und herausfordernden Situation ermutigen. Er glaubt an sie. Er möchte ihnen zeigen, dass er darauf vertraut, dass sie nun ihren Weg ohne ihn, aber mit Gottes Hilfe, weitergehen können und weitergehen werden.

Das ist kein Alleinlassen im Sinne von zurücklassen und sich selbst überlassen. Nein, das ist ein von Jesus ermutigtes und Gott befohlenes Weiterleben und Weiterwirken der Jünger.

Ich finde es enorm, mit welchen Aussagen und somit welch positiver Wucht Jesus hier spricht. Menschen, die Jesus nachfolgen, haben also „angenommen“, „erkannt“ und sind „zu

dem Glauben gekommen“ (vergleichen Sie Joh 17,8).

Ob wir diese ermutigenden Worte rechtfertigen? Nun, zumindest scheinen die Jünger damals ja Jesus durchaus Anlass für diese Ermutigung gegeben zu haben. Um im Bild von Theo Joosten zu bleiben: Wer kentert und nicht schwimmt, sondern kampfflos untergeht, der kann dann ja auch nicht mehr auf ermutigende Worte hoffen.

Auch wenn es vielleicht nicht immer so aussieht und auch wenn man manchmal daran zweifeln könnte: Bei aller menschlichen Schwachheit sind die Jünger damals – und wir Christen heute – also durchaus auf einem guten Weg und geben Anlass zur Hoffnung.

Haben Sie es bemerkt? Auch das war nun eine Ermutigung, um in der Nachfolge Jesu auf dem richtigen Weg zu bleiben.



Gebet der Woche

Allmächtiger Gott,
wir bekennen, dass unser Erlöser
bei dir in deiner Herrlichkeit ist.
Erhöre unser Rufen
und lass uns erfahren,
dass er alle Tage bis zum Ende der Welt
bei uns bleibt, wie er uns verheißen hat.
Er, der in der Einheit des Heiligen Geistes
mit dir lebt und herrscht in alle Ewigkeit.

Tagesgebet zum siebten Sonntag der Osterzeit

Glaube im Alltag

von Pater Cornelius Bohl OFM



Der Heilige Geist tut nichts, er gibt uns zu tun.“ Die pointierte Formulierung von Pierre Ganne will provozieren. Wir wissen doch genau, was der Geist Gottes alles tut! Nicht umsonst beten wir jetzt neun Tage lang um seine Gaben: Er erleuchtet, rät und stärkt, tröstet und sendet. Vor allem aber: Er macht Christus gegenwärtig. Das beginnt bei Maria: Überschattet vom Heiligen Geist bringt sie den Sohn Gottes zur Welt. Und das setzt sich fort bis heute in der Feier der Eucharistie: Wir rufen den Geist Gottes herab über Brot und Wein, damit darin Christus gegenwärtig wird.

Wochenlang war durch die Corona-Pandemie die öffentliche Feier der Eucharistie unmöglich. Da habe ich neu entdeckt, was das heißt: Der Geist Gottes macht Christus gegenwärtig, und zwar in meinem ganz gewöhnlichen Alltag. Seitdem ich in der Taufe den Geist empfangen habe, lebt Christus in mir und ich in ihm – auch in der Arbeit oder beim Einkaufen. Da ist er wirklich da! Wenn ich versuche, Jesus nachzufolgen, sein Kreuz auf mich zu nehmen und hinter ihm herzutragen, dann bin ich bei ihm, dann ist er da. Da erfahre ich Realpräsenz Christi.

Jesus hat versprochen, in uns zu wohnen, wenn wir an seinem Wort festhalten. Wenn also Menschen versuchen, das zu tun, was Jesus sagt, dann ist er da: Jesus ist da, wo jemand für andere Verantwortung übernimmt. Er ist da, wo Menschen verzeihen, Frieden stiften und barmherzig sind. Er ist da in denen, die

hungern und dürsten nach Gerechtigkeit.

Das ist Realpräsenz Christi! Wir nennen uns „Christen“: In jedem Christen soll etwas von Christus begegnen. Durch uns will Christus real präsent sein in der Welt. Es gibt nicht nur den Leib Christi auf dem Altar, es gibt auch den Leib Christi, der wir alle sind als Kirche. Meine oft fragile Gemeinschaft, unsere Gemeinde vor Ort, die konkrete Kirche ist Leib Christi, wirkliche Gegenwart Christi in der Geschichte – vor diesem Anspruch stockt der Atem!

Und noch etwas sagt Jesus ganz deutlich: Wer ein Kind in seinem Namen aufnimmt oder einen Fremden, der nimmt ihn auf. Was wir einem anderen Menschen tun, das tun wir ihm. Er ist da im Sakrament des Altares, aber auch im Sakrament des Bruders und der Schwester. „Ihr seid ein Zeichen, ein Mysterium der Präsenz Christi“, hat Paul VI. 1968 in Kolumbien zehntausenden von Campesinos und Tagelöhnern zugerufen. „Das Sakrament der Eucharistie bietet uns seine verborgene Gegenwart an, lebendig und real. Ihr seid auch ein Sakrament, ein heiliges Abbild des Herrn in der Welt.“

Der Heilige Geist tut nichts, er gibt uns zu tun? Sagen wir es vielleicht so: Der Heilige Geist tut etwas, in dem er uns etwas zu tun gibt. Er will Christus gegenwärtig machen, nicht nur in der Eucharistie, sondern durch mich, mitten im Alltag.

Woche der Kirche

Schriftlesungen und liturgische Hinweise für die kommende Woche
Psalterium: 3. Woche

Sonntag – 24. Mai,
7. Sonntag der Osterzeit

Messe (=M) vom So., Gl, Cr, Oster-Prf o. Prf Himmelfahrt, i. d. Hg I-III eig Einschub, feierl. Schlusssegen o. Wettersegen (weiß); 1. Les: Apg 1,12-14, APs: Ps 27,1.4.7-8, 2. Les: 1 Petr 4,13-16, Ev: Joh 17,1-11a; **Quatembermesse in der Woche vor Pfingsten, Oster-Prf oder Prf Himmelfahrt**; Les u. Ev v. Tag o. AuswL

Montag – 25. Mai,
hl. Beda der Ehrwürdige, Kirchenlehrer; hl. Gregor VII., Papst; hl. Maria Magdalena von Pazzi, Ordensfrau

M vom Tag, Oster-Prf o. Prf Himmelfahrt (=Prf Hf) (weiß); Les: Apg 19,1-8, Ev: Joh 16,29-33; **M vom hl. Beda, Oster-Prf o. Prf Hf** (weiß); Les u. Ev v. Tag o. a. d. AuswL; **M vom hl. Gregor, Oster-Prf o. Prf Hf** (weiß); Les u. Ev v. Tag o. a. d. AuswL; **M von der hl. Maria Magdalena, Oster-Prf o. Prf Hf** (weiß); Les u. Ev v. Tag o. a. d. AuswL

Dienstag – 26. Mai,
hl. Philipp Neri, Priester, Gründer des Oratoriums

M vom hl. Philipp, Oster-Prf o. Prf Hf

(weiß); Les: Apg 20,17-27, Ev: Joh 17,1-11a o. a. d. AuswL

Mittwoch – 27. Mai,
hl. Augustinus, Bischof von Canterbury

M vom Tag, Oster-Prf o. Prf Hf (weiß); Les: Apg 20,28-38, Ev: Joh 17,6a.11b-19; **M vom hl. Augustinus, Oster-Prf o. Prf Hf** (weiß); Les u. Ev v. Tag o. a. d. AuswL

Donnerstag – 28. Mai
M vom Tag, Oster-Prf o. Prf Hf (weiß); Les: Apg 22,30; 23,6-11, Ev: Joh 17,20-26

Freitag – 29. Mai,
hl. Paul VI., Papst

M vom Tag, Oster-Prf o. Prf Hf (weiß); Les: Apg 25,13-21, Ev: Joh 21,1.15-19; **M vom hl. Paul VI., Oster-Prf o. Prf Hf** (weiß); Les u. Ev v. Tag o. a. d. AuswL

Samstag – 30. Mai
M vom Tag, Oster-Prf o. Prf Hf (weiß); Les: Apg 28,16-20.30-31, Ev: Joh 21,20-25;

M von Pfingsten: Am Vorabend: Gl, Cr, Prf Pfingsten, i. d. Hg I-III eig Einschub, eig Einleitung zum Friedensgebet, feierl. Schlusssegen (rot); 1. Les: Gen 11,1-9 o. Ex 19,3-8a.16-20 o. Ez 37,1-14 o. Joël 3,1-5, APs: Ps 104,1-2.24-25.27-28.29-30, 2. Les: Röm 8,22-27, Ev: Joh 7,37-39

**WORTE DER STARKEN FRAUEN:
ESTHER**

„Denk an uns, Herr!“


Starke Frau der Woche
Esther

Gedenktag: 24. Mai

Die Esther-Erzählung spielt im persischen Reich im fünften Jahrhundert vor Christus. Haman, ein Günstling des Königs Ahasverus (Xerxes), bewegt den König zur Ermordung sämtlicher Juden in seinem Reich. Der Jude Mordechai berichtet dies Esther, der jüdischen Frau Ahasverus'. Nach Gebeten wendet sie sich an den König und kann sein Herz erweichen. Er erlässt ein Dekret zum Schutz der Juden und erlaubt ihnen, sich an ihren Widersachern zu rächen. Diese Erzählung aus der Makkabäerzeit (zweites Jahrhundert vor Christus) soll die Verfolgten zum Gottvertrauen ermutigen. Sie führte zur Einführung des ausgelassenen Purim-Festes: Der Name kommt von „Pur - Los“ und meint jenen Los-Tag, an dem die Juden hätten ausgerottet werden sollen, das Unheil jedoch über ihre Gegner kam. *red*

Esther betet, bevor sie vor den König tritt.

Sie spricht: „Herr, unser König, du bist der Einzige. Hilf mir! Denn ich bin allein und habe keinen Helfer außer dir; die Gefahr steht greifbar vor mir. Von Kindheit an habe ich in meiner Familie und meinem Stamm gehört, dass du, Herr, Israel aus allen Völkern erwählt hast; du hast dir unsere Väter aus allen ihren Vorfahren als deinen ewigen Erbbesitz ausgesucht und hast an ihnen gehandelt, wie du es versprochen hattest. Wir aber haben uns gegen dich verfehlt und du hast uns unseren Feinden ausgeliefert, weil wir ihre Götter verehrt haben.“

Du bist gerecht, Herr. Jetzt aber ist es unseren Feinden nicht mehr genug, uns grausam zu unterjochen, sondern sie haben ihren Götzen geschworen, dein Versprechen zu vereiteln, deinen Erbbesitz zu vernichten, den Mund derer, die dich loben, verstummen zu lassen

und das Licht deines Tempels und das Feuer auf deinem Altar auszulöschen.

Stattdessen wollen sie den Heiden den Mund öffnen, damit sie ihre nichtigen Götzen preisen und auf ewige Zeiten einen sterblichen König verherrlichen. Überlass dein Zepter, Herr, nicht den nichtigen Götzen! Man soll nicht höhnisch über unseren Sturz lachen. Lass ihre Pläne sich gegen sie selbst kehren; den aber, der all das gegen uns veranlasst hat, mach zum warnenden Beispiel!

Denk an uns, Herr! Offenbare dich in der Zeit unserer Not und gib mir Mut, König der Götter und Herrscher über alle Mächte! Leg mir in Gegenwart des Löwen die passenden Worte in den Mund und stimm sein Herz um, damit er unseren Feind hasst und ihn und seine Gesinnungsgenossen vernichtet. Uns aber rette mit deiner Hand!

Hilf mir, denn ich bin allein und habe niemand außer dir, o Herr! Du kennst alles.

Du weißt auch, dass ich den Prunk der Heiden hasse und das Bett eines Unbeschnittenen und Fremden verabscheue. Du weißt, dass ich das Zeichen meiner Würde verabscheue und es an den Tagen meines öffentlichen Auftretens nur unter Zwang auf dem Kopf trage. Ich verabscheue es wie die blutigen Stofffetzen zur Zeit meiner Unreinheit und trage es nicht an den Tagen, an denen ich meine Ruhe habe.

Deine Magd hat nicht am Tisch Hamans gegessen, ich habe keinem königlichen Gelage durch meine Anwesenheit Glanz verliehen und habe keinen Opferwein getrunken. Seit deine Magd hierher kam, bist du für sie der einzige Grund, sich zu freuen, Herr, du Gott Abrahams.

Gott, du hast Macht über alle: Erhöre das Flehen der Verzweifelten und befrei uns aus der Hand der Bösen! Befrei mich von meinen Ängsten!“

Abt em. Emmeram Kränkl; Fotos: gem, KNA

Esther finde ich gut ...


„Einer christlichen Theologie und Bibelauslegung nach der Shoah kann das Buch Esther zunächst zum Anlass der Gewissenserforschung werden: Ist christlicher Judenhass wirklich überwunden? Es gibt darüber hinaus wichtige Impulse auch für andere theologische Grundfragen: Es zeigt Gott, den Gott Israels, der der Gott auch für die christlichen Kirchen ist, als verborgen und doch die Treue haltend, und es erzählt von der Tatkraft zweier Menschen, die in der Bedrohung auf die Hilfe Gottes hoffen, aber auch wissen, dass sie selbst beherzt und politisch klug zupacken müssen.“

Alttestamentler Erich Zenger (1939 bis 2010) in: Stuttgarter Altes Testament, 2005

Gebet

von Mordechai

„Herr, Herr, König, du Herrscher über alles!

Deiner Macht ist das All unterworfen und niemand kann sich dir widersetzen, wenn du Israel retten willst; denn du hast Himmel und Erde gemacht und alles, was wir unter dem Himmel bestaunen.

Du bist der Herr über alles und niemand kann es wagen, sich dir, dem Herrn, entgegenzustellen. ... Herr und Gott, König, Gott Abrahams, verschone dein Volk! Denn sie blicken auf uns und wollen uns ins Verderben stürzen; sie sind darauf aus zu vernichten, was von Anfang an dein Erbbesitz war.

Übersieh dein Erbteil nicht, das du dir von den Ägyptern losgekauft hast!

Hör auf mein Flehen, hab Erbarmen mit deinem Erbbesitz und verwandle unsere Trauerklage in Festfreude, damit wir am Leben bleiben und deinen Namen preisen, Herr; lass den Mund derer, die dich loben, nicht verstummen!“



REGENSBURGER BISTUMSBLATT

„Im Zentrum steht jedes Kind“

In Bayern werden in der Corona-Krise die Schulen wieder schrittweise geöffnet. Im Interview spricht Domdekan Johannes Neumüller über die verschiedenen Herausforderungen für die Schulen der Schulstiftung der Diözese Regensburg in Zeiten der Pandemie. **Seite II/III**

Vom Heldenkult zur Mahnung

Als Stätten der Erinnerungskultur gibt es in Deutschland weit über 100 000 Kriegerdenkmäler. Die Konzeption der Monumente wirft oft ein helles Licht auf den Zeitgeist: von Trauerarbeit über Verklärung und Heldenkult bis zur Vorbereitung der Revanche. **Seite IV**

Junge Katholiken helfen beim „Hopfenanleiten“

Barbara und Josef Irl bewirtschaften gemeinsam einen Hopfenbetrieb mit 16 Hektar in Mindelstetten. Wegen der Corona-Krise konnten die Saisonarbeiter für das „Hopfenanleiten“ aus dem Ausland nicht anreisen. Junge Katholiken sahen die Not und sprangen als Helfer ein. **Seite XIII**

REGENSBURGER DOMSPATZEN

Durch die Musik verbunden

Chor, Schule und Internat finden kreative Weg in der Corona-Krise

REGENSBURG (mw/sm) – Bedingt durch die Corona-Pandemie haben die Regensburger Domspatzen den Chorbetrieb vor Ort komplett einstellen müssen. Auch die Domliturgie durfte von heute auf morgen nicht mehr chorisch gestaltet werden. Sämtliche Konzerttermine sind abgesagt oder verschoben. Der einzige Trost: Es geht allen so in diesen Zeiten. Kreative Lösungen und Wege sind gefragt, um weiter Musik machen und mit den Buben und jungen Männern singen zu können.

In den Wochen vor Ostern geschah dies in erster Linie über das Versenden von Noten- und Audio-Dateien per E-Mail. Die Sänger erarbeiteten zu Hause selbstständig neue Literatur, die Lernkontrolle durch die Chorleiter geschah über zurückgeschickte Videos.

Online-Proben

Nach den Osterferien wurde begonnen, mit Videokonferenz-Tools in Stimmgruppen oder im Einzelunterricht zu arbeiten. Trotz der Schwierigkeit, alle Sänger übers Netz synchron zu hören, ist es doch eine Möglichkeit, in begrenztem Umfang neue Stücke zu erarbeiten. Ein guter Nebeneffekt der Online-Proben: Die jungen Sänger sehen und hören sich wieder regelmäßig. „Diese soziale Komponente ist nicht zu unterschätzen“, so Domkapellmeister Christian Heiß. Die Stimmbildnerinnen der Domspatzen geben Einzelunterricht über Telefon oder Video.

Gerade im März und April laden die Domspatzen jedes Jahr interes-



▲ Online-Chorproben erfordern vom Chorleiter musikalisches und technisches Verständnis. Kathrin Giehl, Chorleiterin bei den Regensburger Domspatzen, praktiziert das erfolgreich. *Foto: Weigl*

sierte Viertklässler zu sich ein. In diesem Jahr hätte man ein top-saniertes Haus mit neuen Chorsälen und neuer Hauskapelle zeigen können. Auch hier war eine Lösung gefragt: Schnell wurde ein virtueller Vorsingraum eingerichtet und getestet. Interessierte Buben konnten sich online per Video-Konferenz vorstellen. Die Interessenten und deren Familien bekamen per Link eine Einladung zum Vorsingen. Mehr als 30 Jungen haben dieses Angebot genutzt. „Natürlich ist es uns wesentlich lieber, die Jungs und ihre Familien von Angesicht zu Angesicht zu treffen, aber in Zeiten von Corona war das Vorsingen per Zoom die schnelle und qualitativ

beste Alternative“, sagt Domkapellmeister Heiß. Selbstverständlich mit den dafür notwendigen Datenschutzmaßnahmen. „Die Form des Online-Vorsingens ist zukünftig immer denkbar, gerade für Interessenten, die weiter weg wohnen“, so Heiß.

1000 Stimmen

Die Domspatzen starteten auch die Mitsingaktion „1000 Stimmen für die Helfer“. Sie luden alle Menschen ein, ihre Stimme aufzunehmen und per Videoclip zu schicken. Am Ende entstand der „Chor der 1000 Stimmen“ mit dem bekannten Volkslied „Kommt ein Vogel

geflogen“ auf den Lippen. Es ist das Lied, welches die Domspatzen bei ihren Reisen in alle Welt immer mit im Koffer haben. Bernhard Blix, ehemaliger Domspatz und heute Komponist von Filmmusik, fügte Ton und Bild von 540 eingehenden Videos zusammen und ergänzte eine Orchesterbegleitung. Das Ergebnis wurde in den sozialen Medien tausendfach angeklickt. Ein Ständchen zum Dank an all jene, die in den Zeiten der Pandemie Großartiges für die Gesellschaft leisten. (Link: https://www.youtube.com/watch?v=zp_GP29GiRo)

Große Herausforderung

Kreative Lösungen sind wohl auch in den nächsten Wochen gefragt, wenn Domliturgie und Konzerte nicht in gewohnter Weise stattfinden können. Die Chorleiter der Domspatzen gestalten jeden Sonntag die Messfeiern im Dom musikalisch. „Auch in Corona-Zeiten muss die Dom-Musik vorbildlich sein“, sagt Christian Heiß. Für die Regensburger Domspatzen sei diese Zeit eine große Herausforderung. Wie andere Chöre müssten sie damit kreativ umgehen, das Beste daraus machen, wünschen sich aber eine baldige Perspektive. Denn: „Wir merken, wie sehr es unsere Jungs und Männer zurück ans Haus drängt, sie wollen lernen und singen, im Dom und auf den Konzertbühnen“, erläutert Domkapellmeister Christian Heiß. Gleichwohl müsse man sich auch weiter in Geduld üben. Denn die Gesundheit der Menschen stehe selbstverständlich immer an erster Stelle.

„Im Zentrum steht jedes Kind“

Interview mit Domdekan Johannes Neumüller über die Schulstiftung in der Corona-Krise

REGENSBURG – In Bayern ist die Entscheidung über die schrittweise Öffnung der Schulen in der Corona-Krise gefallen. Im Bistum Regensburg sind beispielsweise 14 Schulen unterschiedlichster Art mit rund 6000 Schülern in der Schulstiftung der Diözese zusammengeschlossen. Direktor der Schulstiftung ist Domdekan Johannes Neumüller. Mit ihm hat die Katholische SonntagsZeitung/Regensburger Bistumsblatt über verschiedene Aspekte aus der Zeit der Kontaktbeschränkungen und über die Zukunft gesprochen.

Herr Domdekan Neumüller, nach dem Drei-Stufen-Plan sollen nun bald wieder möglichst alle Schüler unterrichtet werden. Sind die Schulen der Schulstiftung für die einzelnen Phasen gerüstet, können sie die Schutzmaßnahmen ohne große Probleme umsetzen?

Die Schulleiterinnen und Schulleiter sind grundsätzlich erleichtert, dass wieder Unterricht stattfinden kann, doch erfordern die Vorgaben viel Kreativität und Improvisationskunst. Selbstverständlich haben sich auch die Schulen der Schulstiftung – genauso wie alle staatlichen Schulen – den Vorgaben entsprechend – auf die schrittweise Wiederaufnahme des Unterrichts gut vorbereitet. Wie mir die Schulleiterinnen und Schulleiter unserer Schulen in einer Telefonkonferenz mitteilten, hat dies an allen Schulen gut funktioniert. Die Online-Schule wird aber auch weiterhin eine große Rolle spielen, da die Kinder ja nur immer zur Hälfte an der Schule sind.

Glücklicherweise haben wir flexible Lehrkräfte, engagierte Schulleitungen und engagierte Hausmeister sowie Schülerinnen und Schüler, auf die wir uns wie in einem familiären Verhältnis verlassen können, was Absprachen angeht.

Sind darüber hinaus noch weitere, spezifische Maßnahmen für diese Schulen geplant?

Die Schulen der Schulstiftung halten sich selbstverständlich seit dem ersten Tag an die einschlägigen Allgemeinverfügungen, denn die Sicherheit und der Schutz der uns anvertrauten Kinder und Jugendlichen sowie unserer Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter haben für uns oberste Priorität. Wir haben natürlich die Schulen auch mit Desinfektionsmitteln für Hände und Flächen ausge-

stattet. Die Räumlichkeiten werden in den vorgeschriebenen Rhythmen gereinigt. Darüber hinaus haben wir vonseiten der Schulstiftung FFP2-Masken – das sind die, die nicht nur die jeweils anderen schützen, sondern auch den Träger selbst – angeschafft und stellen diese beispielsweise unseren Lehrkräften zur Verfügung.

Die Herausforderung besteht darin, neben den Vorgaben wie Mund-Nasen-Schutz und den Abstandsregelungen alle weiteren „Berührungspunkte“ der Kinder untereinander und mit Erwachsenen in einem ausgearbeiteten Hygieneplan zu regeln. Es muss auch einen Plan für den Toilettengang, das Aufsuchen des Sekretariats und das Abhalten der Pause geben.

Welche Erfahrungen haben die Schulen der Schulstiftung mit digitalisiertem Unterricht gemacht, oder wurde doch mehr beispielsweise mit versendeten Aufgabenblättern gearbeitet?

Lassen Sie mich zunächst feststellen, dass die Umstellung eines seit vielen Jahrzehnten routiniert laufenden Schulwesens, zu dem ja auch unsere Schulstiftungs-Schulen gehören, vom sogenannten Präsenz-Unterricht auf den digitalisierten oder Online-Unterricht – und zwar von einem Tag auf den anderen – natürlich eine enorme Herausforderung war für Lehrkräfte, Schülerinnen und Schüler sowie für die Eltern.

Auch im Bereich unserer Schulen waren die Schulfamilien, nachdem ja schon irgendwie „in der Luft lag“, dass die Schulen geschlossen würden, in vielen Fällen sehr gut vorbereitet auf die Nutzung der Lernplattform „Mebis“. Es wurden teils im Vorfeld schon Schulungen für die Lehrerkollegien und die Schülerinnen und Schüler durchgeführt.

Bereits am Anfang der Schulschließung stellte sich aber heraus, dass „Mebis“ unter dem Druck der extrem vielen Zugriffe bayernweit nicht wirklich stabil lief. Deshalb haben sich unsere Stiftungs-Schulen auch andere Kanäle gesucht, um möglichst schnell mit den Kindern und den Familien in Kontakt zu treten, Aufgaben und Materialien zur Verfügung zu stellen, Informationen zum Ablauf der Online-Schule mitzuteilen und Ähnliches.

Die Bandbreite dessen, was genutzt wurde, war und ist nach wie vor recht groß. Das geht von der Bereitstellung von Wochenplänen auf der Schulhomepage über die Benutzung von sogenannten Eltern- und



▲ Domdekan Johannes Neumüller ist Direktor der Schulstiftung der Diözese Regensburg. Foto: Spöttel

Schülerportalen, den Versand von Aufgaben per E-Mail bis hin zur Nutzung von eigens programmierten Lern-Plattformen.

Eines bleibt jedoch aus meiner Sicht festzuhalten: Die digitalisierte Schule kann die wirkliche Schule, den persönlichen, zwischenmenschlichen Austausch nicht ersetzen.

Im Zentrum von Bildung und Erziehung steht gerade an unseren katholischen Schulen der Mensch – steht jedes einzelne Kind. Insofern freue ich mich als Verantwortlicher der Schulstiftung, dass unter Beachtung aller Hygiene- und Abstandsregeln der Unterricht im Klassenzimmer wieder aufgenommen wurde und bald jede Schülerin und jeder Schüler wieder die Möglichkeit hat, gemeinsam mit den Lehrkräften vor Ort zu arbeiten.

Welche Konsequenzen aus der „Heimbeschulung“ wird es für die Schulen der Schulstiftung geben?

Unser Ziel wird nach der Phase der Schul-Schließungen das gleiche bleiben: Wir bieten als Schulstiftung der Diözese Regensburg an unseren Schulen die bestmögliche Bildung und Erziehung auf der Grundlage unseres christlichen Welt- und Menschenbildes. Das war vor Corona so – und das wird nach Corona so bleiben. Das macht unsere Schulen aus.

Aber natürlich werden wir aus dieser Erfahrung unsere Schlüsse ziehen und weiter dazulernen. Meines Erachtens sind wir gut beraten, die Erfahrungen der Online-Schule auch für die Zeit nach Corona und „Heimbeschulung“ produktiv und zum Wohle der Schülerinnen und Schüler umzusetzen.

Was meine ich damit? Wir haben alle – in der Schulstiftung, in den Schulleitungen, in den Lehrerkolle-

gien und in den Familien – eine sehr steile Lernkurve hinlegen müssen, um einen geregelten Unterrichtsbetrieb aufrechtzuerhalten. Wir haben uns den Herausforderungen der Digitalisierung gestellt und Wege gefunden, online und virtuell miteinander zu arbeiten. Es wäre schade, wenn wir all das, was wir hier dazugelernt haben, einfach vergessen würden beziehungsweise nicht mehr nützen würden, wenn die Krise irgendwann vorbei ist. Ich meine, das ist unsere Aufgabe in den nächsten Wochen und Monaten – das, was wir an Neuem dazugelernt haben auf dem Gebiet der Digitalisierung, zu verbinden mit dem, was uns im Kern als katholische Schulen ausmacht: die persönliche Zuwendung zum Kind und zum Jugendlichen.

Wird in den Schulen der Schulstiftung während der Sommerferien eventuell Zusatzunterricht angeboten werden, um den Unterrichtsstoff während der Wochen der Ausgangsbeschränkung zu vertiefen oder schwächere Schüler auf die nächste Klasse vorzubereiten?

Hier bleibt es zunächst abzuwarten, wie sich der weitere Verlauf der Pandemie entwickelt. Das Kultusministerium hat bereits einen prüfenden Blick in Sachen Lehrplaninhalte angekündigt und eine Verschmälerung dieser in Aussicht gestellt. Nicht behandelte Inhalte werden – insofern sie für den weiteren schulischen Werdegang relevant sind – von den Schulen auf jeden Fall in geeigneter Form den Kindern vermittelt. So praktizieren viele auch schon seit Jahren eine zusätzliche Prüfungsvorbereitung in den Oster- und Pfingstferien.

Letztendlich wird es auch eine Frage sein, ob man die Sommerferien nicht einfach zum Abschalten nutzen möchte (oder muss) und die Zeit in das familiäre Zusammensein unter gelockerten Bedingungen investiert.

Wie wird mit den Schülern der Übertrittsklassen verfahren? Wie mit den Erstklässlern?

Der Übertritt an die weiterführenden Schulen – und das sind ja auch die meisten unserer Schulen – läuft aktuell. Am 11. Mai haben die Viertklässlerinnen und Viertklässler die Übertrittszeugnisse bekommen. Die Anmeldung läuft wie in den vergangenen Jahren ab. Einige unserer Schulen haben hier bereits seit Jahren ein Online-Anmelde-System,

das sich natürlich gerade in dieser Zeit der Kontaktbeschränkungen bewährt. Aber auch an den anderen Schulen wird diese Anmeldung im besten Sinne des Wortes ganz normal ablaufen – auch hier gelten halt wie überall momentan die Hygiene- und Abstandsregeln.

Pädagogisch wird die Heranführung der Schülerinnen und Schüler der nächstjährigen fünften Klassen und der Erstklässler eine besondere Herausforderung für die Schulen werden. Die Kinder sollen sich ja möglichst schnell und möglichst gut in die neue Schulfamilie integrieren. Sie sollen sich als Teil einer Schulfamilie wahrnehmen. Da sind Abstandsgebote natürlich zunächst einmal nicht förderlich. Da bräuchten wir selbstverständlich viel von dem, was momentan nicht erlaubt ist: Ich spreche von Schullandheim-Aufenthalten, Tutoren-Nachmittagen; ich spreche von einem gemeinsamen Mittagessen oder der Kommunikation in der Gruppe auf dem Pausenhof und vielem mehr. Ich bin mir sicher – so gut kenne ich die Verantwortlichen vor Ort an unseren Schulen –, dass sie sich mit großem Ideenreichtum etwas einfallen lassen, um auch die nächstjährigen Erst- und Fünftklässler gut in die Schulfamilie einzubinden.

Welche persönlichen und fachlichen Rückmeldungen haben Sie aus der Lehrerschaft dieser Schulen während und in Bezug auf die Beschränkungen?

Die Tatsache, Schüler nicht vor Ort beschulen zu können, war für alle Lehrkräfte eine neue Erfahrung. Die Lehrkräfte haben natürlich in der Zeit der Beschränkungen ihre Schülerinnen und Schüler vermisst – das ist klar. Man wird Lehrer, weil man im persönlichen Austausch mit den Kindern und Jugendlichen dazu beitragen möchte, dass sie sich bestmöglich entwickeln, in die Gesellschaft einfügen und in unserem Fall natürlich auch in die Gemeinschaft der Gläubigen. Genau dieser direkte Kontakt hat vielen Lehrkräften gefehlt – er fehlt ja teilweise immer noch, denn es sind ja gerade erst einmal wenige Jahrgangsstufen zurück an der Schule.

Viele der Lehrkräfte berichten, dass es auch für sie anfangs schon eine große Herausforderung war, auf den Online-Unterricht umzusteigen. Das sind zum einen natürlich rein technische Anforderungen, die zu erfüllen waren. Das sind aber eben gerade auch die pädagogische Notwendigkeit und der Wille, sich intensiv um die Kinder und Jugendlichen zu kümmern – aus der Distanz und online halt. Aber unsere Lehrerinnen und Lehrer haben wie die Schüler diese Herausforderungen angenommen und halten Unterricht.

Einige Lehrkräfte haben natürlich auch Bedenken aufgrund ihres Alters und bestehender Vorerkrankungen und sind dementsprechend verunsichert. Andere nutzen die neu gewonnenen Freiheiten, um bisher unbeschrittene Wege einzuschlagen und so Unterricht neu zu denken.

Welche Aktivitäten von Schulen und Schülern dieser Schulen während der Wochen der Beschränkung haben Sie am meisten beeindruckt?

Lassen Sie mich zunächst festhalten, dass mich eines besonders beeindruckt hat in dieser Zeit der Beschränkungen und der Online- oder nennen wir sie Distanz-Schule: Das ist der Zusammenhalt in den Schulfamilien, der sich gerade in der Zeit dieser Krise als Wesensmerkmal unserer Schulen der Schulstiftung wieder eindrucksvoll gezeigt hat und immer noch zeigt. Auf den unterschiedlichsten Wegen nehmen die Lehrkräfte und Schüler miteinander Kontakt auf und gestalten in sehr vielen Fällen ein wirklich buntes und förderliches Schulleben.

Dafür danke ich allen Beteiligten – für ihre Ideen und die Kraft, diese Ideen auch in einer schwierigen Zeit erfolgreich umzusetzen.

Hier ein kleiner Ausschnitt aus den vielen Aktivitäten an den Schulen unserer Schulstiftung: Da gibt es eine Klasse 6a in einer unserer Regensburger Schulen, die eine digitale Weltreise unternimmt; da gibt es eine Online-Instrumentenvorstellung für Kinder, die an der Bläserklasse interessiert sind; da gibt es an einer anderen Schule ein Lied mit dem Titel „Zamhoidn“, das fünf Lehrkräfte für die Schulfamilie komponiert, eingespielt und über das Internet verbreitet haben.

Eine andere schöne Idee sind beispielsweise Online-Sportstunden, die ein Lehrer im heimischen Garten aufnimmt und seinen Schülern

zur Verfügung stellt. Oder ein Online-Kochkurs, bei dem schon weit mehr als 150 Schüler, Kollegen und Eltern mitmachen.

Und als Direktor der Schulstiftung finde ich es besonders erfreulich, dass sich unter unseren Angeboten auch Online-Gottesdienste finden und spirituelle Themen aus dem Bereich der Schulpastoral umgesetzt werden – im konkreten Fall eine „Tankstelle“ zum geistigen „Auftanken“ in einer herausfordernden Zeit.

Wie sieht die Diözese als Träger der Schulstiftung die Situation und Zukunft der darin zusammengeschlossenen Schulen?

Die Schulstiftung der Diözese Regensburg ist verantwortlich für die Schulen, die zu uns gehören. Das galt vor Corona, das gilt jetzt in der sicher nicht immer leicht zu organisierenden Phase der Wiederaufnahme des Unterrichts, und das gilt auch dann noch, wenn wir wieder irgendwann zu einer Art von Normalität zurückkehren können.

Wir werden die Schulen dabei unterstützen, die Herausforderungen, die sich in Zukunft stellen – ich habe es bereits erwähnt: da geht es vor allem auch darum, die Digitalisierung an den Schulen bestmöglich umzusetzen –, zu meistern. Dazu gehört natürlich von unserer Seite auch und gerade, die einschlägigen Förderprogramme zu nutzen, damit unsere Schulen zukunftsfähig bleiben. Insgesamt geht es weiterhin darum, das katholische, das christliche Profil unserer Schulen weiterhin zu schärfen, attraktive Angebote zu machen für die Kinder und ihre Familien – und so dazu beizutragen, dass unsere kirchlichen Schulen ein wesentlicher und wertvoller Bestandteil unseres Schulwesens insgesamt bleiben. Daran arbeiten wir in der Schulstiftung zusammen mit den Verantwortlichen an den Schulen vor Ort.

Interview: Markus Detter



▲ Die neuen Erfahrungen in Bezug auf die Digitalisierung sollen auch nach der Krise und „Heimbeschulung“ produktiv und zum Wohle der Schüler der Schulstiftung genutzt werden. Das Bild entstand vor der Corona-Krise an den Marienschulen. Foto: Spöttel

KJF Rottal-Inn: Gut mit sich selbst umgehen

ROTTAL-INN (bk/md) – Außergewöhnliche Zeiten machen vieles bewusst. Die Beratungsstelle Rottal-Inn der Katholischen Jugendfürsorge (KJF) stellt fest, dass viele Familien besonders gut auf sich achten.

Die Beratungsstellen für Kinder, Jugendliche und Eltern der Katholischen Jugendfürsorge Regensburg sind seit Wochen besonders gefordert, weil sie in ihren Beratungsleistungen einiges umstellen mussten. Die meisten Angebote laufen online, und sie laufen gut. Besonders erfreulich ist, dass sich viele Familien im Zusammensein neu entdecken und anders aufeinander achten.

Es gibt auch Schwierigkeiten in Familien nach dieser langen Quarantäne-Zeit. Elisabeth Deinhart, Sonja Gartenmeier und Susanne Spiegel von der Beratungsstelle Rottal-Inn berichten über Jugendliche, bei denen sich die Mediensucht stärker ausgebildet hat und zu aggressiverem Verhalten gegenüber Eltern führt. Alleinerziehende Eltern sind überfordert, Homeoffice und gleichzeitige Kinderbetreuung kosten Kraft und Nerven. Es gibt aber auch andere Erfahrungen, die Eltern, Kinder und Jugendliche den Pädagoginnen von der Beratungsstelle Rottal-Inn berichten:

„Wir sind angenehm überrascht, wie kreativ Familien mit dieser außergewöhnlichen Situation umgehen. Hierzu ein kleiner Einblick: Familien achten trotz des Daheimseins auf ihr Äußeres und ihr Outfit, um sich nicht gehen zu lassen. Sie berichten von Aus- und Ruhezeiten, in denen sie sich zum Beispiel gemeinsam auf dem Balkon eine Tasse Tee oder Kaffee gönnen. Dadurch, dass so viele Termine wegfallen, haben Familien mehr Zeit miteinander, die sie gut nutzen. Sie entdecken und finden sich neu. Gemeinsam kochen und die Mahlzeiten genießen – das bringt neue Qualität ins Familienleben. Gemeinschaftsspiele und Puzzles feiern ein Comeback, und das Lesen, vor allem auch das Vorlesen, macht vielen große Freude. Kinder im Kleinkind- und Grundschulalter genießen es, dass Mama und Papa einfach auch einmal zu Hause sind. Und eine Mutter bekundete, sie freue sich sehr, endlich einmal ‚Mama ohne Stress‘ sein zu dürfen. – Sich Zeit lassen und Zeit lassen dürfen, den Tag selbst strukturieren, das macht deutlich, wie getrieben man sonst oft ist. So schwer diese Wochen und Monate sind, eines führen sie einem doch vor Augen: Was braucht man tatsächlich für ein zufriedenes, glückliches Leben? Was zählt und ist wirklich wichtig?“

ZUM KRIEGSENDE VOR 75 JAHREN

Vom Heldenkult zur Mahnung

Kriegerdenkmäler spiegeln den gewandelten Zeitgeist

Seit dem Deutsch-Französischen Krieg 1870 sind unzählige Kriegerdenkmäler in Deutschland errichtet worden. Geschätzt sind es weit über 100 000 solche Erinnerungsstätten hierzulande, die an die Millionen von Toten verschiedener Kriege erinnern. Auch in unserem Bistum gibt es kaum einen Ort ohne Kriegerdenkmal. Die Konzeption der Monumente wirft oft ein helles Licht auf den Zeitgeist: von Trauerarbeit über Verklärung und Heldenkult bis zur Vorbereitung der Revanche.

Die meisten Kriegerdenkmäler wurden nach dem Ersten Weltkrieg errichtet und nach dem Zweiten Weltkrieg oft mit Tafeln ergänzt. Das Kriegerdenkmal in Pfakofen im südlichen Landkreis Regensburg ist erst im Jahr 1955 eingeweiht worden und mag als Beispiel für den Wandel des Zeitgeistes nach dem Zweiten Weltkrieg dienen.

Kostspielige Gräber als Gedenkstätten für gefallene Krieger sind schon in frühester Geschichte nachweisbar. Ihre besten Waffen, ihre Pferde und Rüstungen wurden den „Helden“ mit ins Grab gelegt. In der Antike erinnerten große Weltreiche mit gewaltigen Monumenten an im Kampf gefallene Söhne, die mitunter in großen Epen besungen wurden. Der römische Dichter Horaz hat den, für unser heutiges Empfinden beinahe zynisch klingenden, militärischen Grundsatz in Verse gefasst: „Dulce et decorum est pro patria mori“, übersetzt: „Es ist süß und ehrenvoll, fürs Vaterland zu sterben.“

Militaristischer Geist

Nach den Erfahrungen zweier schrecklich grausamer Weltkriege lässt sich heute kaum noch nachvollziehen, welcher militaristische Geist um die Wende vom 19. zum 20. Jahrhundert in Deutschland durch alle gesellschaftlichen Schichten wehte. Bereits Mitte des 19. Jahrhunderts wurde besonders die Jugend an den höheren Schulen zu kriegerischer Denkart erzogen. Gerne zitiert wurde der Ausspruch des griechischen Philosophen Heraklit: „Der Krieg ist von allem der Vater, von allem aber auch der König: Er lässt offenbar werden, dass die einen Götter sind, die anderen Menschen, und die einen macht er zu Sklaven, die anderen zu Freien.“



▲ Mitten im Dorf erinnerte in Pfakofen zur Zeit des Zweiten Weltkriegs ein schlichtes Birkenkreuz an die gefallenen Soldaten. Immer länger wurde die Liste auf der Gedenktafel. Foto: Mohr

Im gesellschaftlichen und politischen Alltagsleben gewannen militärische Wertvorstellungen und Denkstrukturen im Laufe des 19. Jahrhunderts immer größeren Ein-

fluss. Aus der natürlichen Wehrbereitschaft eines Volkes wurde der Glaube an einen maßlos religiös überhöhten Nationalismus und die Vorstellung vom heiligen Opfertod



▲ Bald nach dem Krieg erinnerte ein Denkmal an die Opfer der zwei Weltkriege. An der Säule sind die Namen von insgesamt 73 Gefallenen aufgelistet. Foto: Mohr

zur ideologischen Droge. In diesem Geist änderte sich auch der Charakter der Kriegerdenkmäler. Neben der Trauer wurde die Opferbereitschaft der Soldaten in den Vordergrund gestellt. „Ihr Tod soll nicht umsonst gewesen sein“, heißt es oft. Plötzlich sollten die Denkmäler nicht nur die Erinnerung wachhalten, sondern Vorbereitung sein – in Stein gemeißelte Entschlossenheit. Die Revanche sollte kommen, und dann sollte der Sieg auf deutscher Seite sein. Das war die Aussage vieler Kriegerdenkmäler.

Und man darf es nicht vergessen: Dieser militaristische Geist ist mit verantwortlich für die zwei großen Kriege des vergangenen Jahrhunderts, in denen viele Millionen eines gewaltsamen Todes gestorben sind – als Soldaten an der Front, als passiv Erduldende in den Luftschutzkellern, als Gehetzte auf den Straßen der Flucht, als Gepeinigte in den Straf- und Gefangenenlagern.

Nachdenkliche Trauer

Ein anderer Geist, der Geist der Trauer und Nachdenklichkeit, ließ 1953 nach zwischenzeitlichem Verbot durch die alliierten Besatzungsmächte den Kriegerverein in Pfakofen wie in vielen anderen Orten neu gründen. Nicht mehr Kriegsbegeisterung und Soldatentum waren der Anlass dazu, sondern die Pflege des Gedächtnisses an die Gefallenen und die Mahnung zum Frieden. In diesem neuen Geist wurde schon ein Jahr später ein Denkmalausschuss gegründet, der die Errichtung eines Kriegerdenkmals vorbereiten sollte. „Den Gefallenen zum Gedenken – Den Lebenden zur Mahnung“ steht auf der Gedenksäule, die am 30. Mai 1955 feierlich eingeweiht wurde.

In der Festrede verurteilte der damalige Vorsitzende des Kriegervereins Josef Linder jun. den modernen Krieg als Ursache für Vernichtung, Verwüstung, Hunger, Elend, Not und Tod, nicht nur an der Front, sondern auch in der Heimat. Er erinnerte an den Größenwahn der Machthaber, der das Leben so vieler Menschen kostete. Denen, die in der Fremde oft kein ordentliches Grab fanden, sei dieses Kriegerdenkmal geweiht. Den Überlebenden des Schreckens und den kommenden Generationen sei es Mahnung zum Frieden.

Ohne weiteren Kommentar sind auf dem Pfakofener Kriegerdenkmal die Namen von 73 Kriegsoffizieren aufgelistet, 17 aus dem Ersten Weltkrieg, 56 aus dem Zweiten Weltkrieg. Die Säule krönt eine Steinfigur des heiligen Georg: Patron der Pfarrei und Symbol für den Sieg des Glaubens über heidnischen Opferkult.

Stefan Mohr



▲ Trotz der Corona-Pandemie hielten die Seelsorger der Amberger Pfarreien die Tradition der Votivprozession hoch. Foto: privat

VOTIVPROZESSION TROTZ CORONA

Gelübde eingehalten

Amberger Seelsorger bewahren Tradition

AMBERG (ads/md) – Der Votivprozession aller Amberger Pfarreien am ersten Sonntag im Mai kommt seit jeher eine besondere Bedeutung zu, denn die Amberger sehen sich verpflichtet, ihr Pestgelübde einzuhalten. Trotz Corona-Pandemie haben die Seelsorger der fünf Amberger Pfarreien stellvertretend für ihre Pfarrangehörigen die Prozession aufrechterhalten.

Als im 17. Jahrhundert die Pest in Amberg wütete und jede menschliche Hilfe versagte, legten die Amberger 1634 in ihrer Not ein Gelübde ab. Ihre Gebete wurden erhört. Seitdem pilgern die Amberger auf den Mariahilfberg und eröffnen damit auch die Wallfahrtsaison.

Alternative Form

Aufgrund der Corona-Pandemie konnte die Sternwallfahrt aller Pfarreien mit Ministranten, Fahnenabteilungen und einer großen Schar an Gläubigen zum Gnadenbild der Muttergottes auf dem Mariahilfberg heuer nicht in gewohnter Weise stattfinden. „Gerade in dieser Zeit ist die Votivprozession aktueller denn je. Lässt doch die Corona-Pandemie Parallelen zur Entstehungszeit der Wallfahrt auf den Mariahilfberg erkennen, als die Amberger Bürger den Bau der Kirche gelobten, wenn die Pest zum Erliegen käme“, betonte Dekan Markus Brunner aus der Pfarrei St. Georg.

Aus diesem Grund ließen es sich er und seine Priesterkollegen, Pfarrer Thomas Helm aus St. Martin, Ludwig Gradl aus Hl. Dreifaltigkeit, Alo-

is Berzl aus St. Michael und Michael Jakob aus Ammersricht-St. Konrad, nicht nehmen, an der traditionellen Votivprozession festzuhalten und bei optimalem Wallfahrerwetter von ihren Pfarreien aus stellvertretend für ihre jeweiligen Pfarrfamilienmitglieder auf den Mariahilfberg zu pilgern, um dort gemeinsam die Messe zu feiern.

Bitte an Gottesmutter

Nicht nur das Erfüllen des Pestgelübdes war ihr Hauptanliegen, sondern auch die Bitte an die Gottesmutter Maria um ihre Hilfe und ihren Beistand, die Corona-Pandemie zu bestehen und zu meistern.

Dekan Markus Brunner übernahm die Begrüßung zu dem Gottesdienst, der per Livestream übertragen wurde, die Predigt übernahm Pfarrer Ludwig Gradl.

Der Geistliche begrüßte es, dass sich die Menschen gerade in dieser Zeit wieder vermehrt an das Gebet erinnern und es in der Kirche, in Form eines Rosenkranzes, alleine und zu Hause in den Familien verstärkt praktizieren. „Auf Gott zu vertrauen und darauf, dass er sich um uns kümmert, ist gerade in Krisenzeiten eine besondere Herausforderung, doch es lohnt sich, denn dadurch wird die Beziehung zu Christus gestärkt und ein Leben mit ihm vertieft – als Basis für ein erfülltes Leben“, machte Pfarrer Gradl bewusst.

Oberbürgermeister Michael Cerny war ebenfalls auf den Mariahilfberg gepilgert, um dort stellvertretend für die Amberger Bürger das Pestgelübde einzulösen.

Im Bistum unterwegs

Schöne Seitenaltäre

Die Pfarrkirche St. Nikolaus in Attenhofen

Attenhofen gehört zum Kreis Kelheim. Dort erhebt sich die katholische Pfarrkirche St. Nikolaus. Das Gotteshaus wurde zwischen 1758 und 1759 neu errichtet. Der Chor ist eingezogen und schließt in einem Halbrund. An der Nordfassade steht der Turm. Das Kirchenschiff umfasst drei Achsen. An der Überleitung zum Chor sind die Ecken gerundet. Beide Raumteile sind flach gedeckt und durch toskanische Wandpilaster mit stuckierten Engelsköpfen gegliedert. Die Fenster schließen in Form eines Dreipasses. Der einfache Deckenstuck besteht aus geschweiftem Rahmenwerk.

Die Altäre der Kirche sind auf das späte 17. Jahrhundert datiert. In der Mittelnische des Hochaltars steht eine treffliche Figur des heiligen Nikolaus. Die Darstellung stammt schon aus der Zeit um 1500. Sie wurde vielleicht von einem Ingolstädter Meister geschaffen. Auch der linke Seitenaltar stammt aus dem 17. Jahrhundert. Es handelt sich um einen Aufbau auf einem hohen Postament mit gedrehten Säulen. Die Hauptfigur ist hier die Muttergottes. Seitlich auf Konsolen befinden sich Holzfiguren der Heiligen Florian und Antonius von Padua. Im Auszug schwebt eine geschnitzte Büste von Gott Vater. Der rechte Seitenaltar wird ebenfalls auf die Mitte des 17. Jahrhunderts datiert. Auch er präsentiert sich als Aufbau mit gedrehten Säulen. Die Hauptfigur der



▲ Die Pfarrkirche St. Nikolaus in Attenhofen wurde zwischen 1758 und 1759 errichtet. Foto: Mohr



SUV-Grafik, Landesamt für Vermessung und Geoinformation

heiligen Barbara wird von Figuren der Anna Selbdritt und der heiligen Elisabeth umgeben. Im Auszug findet sich hier eine geschnitzte Figur der heiligen Apollonia. An den Wänden des Kirchenschiffs hängt ein Kreuzweg aus Reliefs. An der Ostwand des Langhauses erhebt sich eine lebensgroße Figur des heiligen Nepomuk. Sie stammt aus der Mitte des 18. Jahrhunderts. S. W.



▲ Blick in den Kirchenraum von St. Nikolaus in Attenhofen. Foto: Mohr



Nachruf

Pfarrer i. R. Alexander Kutzer

Mit Leib und Seele Seelsorger – „Dorfpfarrer“ stand auf seinem Namensstempel

Danken kommt im Deutschen vom Denken. Wir denken an den verstorbenen Pfarrer im Ruhestand Alexander Kutzer und an sein priesterliches Wirken, wir denken an seine Charismen und wie er sie in seinem Leben eingesetzt hat für die Mitmenschen und für die Seelsorge.

1938 in Furth im Wald geboren, studierte er in Regensburg Theologie und wurde 1964 am Fest Peter und Paul im Regensburger Dom zusammen mit 32 Mitbrüdern zum Priester geweiht. Seine Zeit als Vikar und Kaplan begann er in Laberweinting, wo er für einige Monate auch Pfarradministrator war. Weitere seelsorgliche Erfahrungen sammelte er als Kaplan in Rötzing und Straubing-St. Jakob, bis er sich 1979 erfolgreich für die Pfarrstelle in Haselbach bewarb. 25 Jahre schenkte er seine Kraft, seinen Glauben und seine Ideen der pfarrlichen Seelsorge, bevor er sich aus gesundheitlichen Gründen 2004 von der Pfarrei Haselbach verabschiedete und in den Ruhestand nach Rattenberg ging.

Alexander Kutzer war mit Leib und Seele Seelsorger – „Dorfpfarrer“ stand auf seinem Namensstempel. Er legte viel Wert auf die Predigt und auf den Aufbau der verschiedenen Gruppen

in der Pfarrei, auf Krankenkommunion und Behinderte. Und er hatte auch eine Begabung für alte Sprachen, half 1978 für einige Wochen in der Auslandsseelsorge in Teheran aus, reiste gerne in den Orient, setzte sich 1986 für Asylanten im Haselbacher Pfarrhof ein, und vieles andere mehr. Er hatte viel Humor und konnte auch kritisch und unbequem sein.

Im Februar dieses Jahres zog er nach Wilting. Nun ist er am 5. Mai im Alter von 82 Jahren im Glauben an den auferstandenen Herrn von uns gegangen. Am 11. Mai wurde er aufgrund der staatlichen Beschränkungen im kleinen Kreis in Furth im Wald zu Grabe getragen, anschließend feierte Dekan Pater Martin Müller in der Pfarrkirche zusammen mit Gläubigen aus den Pfarreien des Verstorbenen das Requiem.

Danken ist Denken, Danken ist auch Erinnerung. Wir verabschieden uns von Pfarrer i. R. Kutzer und beten, dass Gott sich an unseren Mitbruder auf ewig erinnert. Dieses Erinnern, durch das Gott einen Menschen in sein Inneres aufnimmt, möge neues Leben schaffen in der Fülle des göttlichen Herzens. Das ist unser Trost bei diesem Abschied, und das ist auch unsere Hoffnung für unseren eigenen Weg. *Michael Fuchs*

Ausweitung der Notbetreuung

KJF-Beratungsstellen: Aktiver Kinderschutz entlastet Familien

REGENSBURG (bk/md) – Seit kurzem gelten zahlreiche Ausweitungen der Notbetreuung. „Diese Regelungen sind dringend nötig, um angesichts der weiter andauernden Schließungen insbesondere der Kindertagesstätten Überforderungen von Familien und drohende Benachteiligungen von Kindern abzuwenden“, so Hermann Scheuerer-Englisch, Sprecher der zehn Beratungsstellen für Kinder, Jugendliche und Eltern der Katholischen Jugendfürsorge (KJF) in Niederbayern und der Oberpfalz.

Den Zugang zur Notbetreuung erhalten Familien, die durch die Schließung der Kindertagesstätten besonders belastet sind. Aus der Beratungsarbeit weiß Hermann Scheuerer-Englisch von Kindern, die sich verweigern, und von Eltern, die von ihren Kindern nicht respektiert werden. Für sie und für Eltern, die aus den unterschiedlichsten Gründen ihre Kinder zu Hause nicht unterstützen können, ist das Angebot der Notbetreuung erforderlich und hilfreich. Auch Eltern, die wegen einer Erkrankung,

eines Handicaps oder ihrer Wohnsituation überfordert sind, profitieren davon.

„Unsere Beratungsstellen können den Familien eine Bestätigung ausstellen, damit sie die Notbetreuung für ihre Kinder in Anspruch nehmen können“, erklärt Scheuerer-Englisch, „Voraussetzung ist, dass sie bei uns schon in Beratung sind oder sich zu einer Beratung anmelden.“ Die aktuelle Regelung hält er für dringend nötig. Die zusätzlichen Möglichkeiten der Notbetreuung der Kinder seien eine wichtige und tatkräftige Entlastung von Eltern und ein aktiver Beitrag zum Kinderschutz. „Damit zeigt die Bayerische Staatsregierung, dass sie die Familien nicht alleinlassen will“, so Scheuerer-Englisch. Für die belasteten Familien eröffnet sich nun auch ohne Jugendamt über die Beratungsstelle ein Zugang zur Notbetreuung.

Weitere Informationen:

Die Eltern können sich für weiterführende Informationen an die Beratungsstelle der KJF wenden unter: www.beratungsstelle-regensburg.de oder Tel.: 09 41/7 99 82-0.

VSB bietet kostenlose Reiserechtsberatung

MÜNCHEN (sv) – Viele Verbraucher haben bereits ihren Jahresurlaub gebucht und sehen sich nun angesichts der weltweiten Corona-Pandemie mit der Frage konfrontiert, ob und unter welchen Bedingungen sie Reisen stornieren können. Können Anzahlungen zurückgefordert oder müssen gar Restzahlungen geleistet werden? Hat man Anspruch, das Geld erstattet zu bekommen, oder ist man verpflichtet, einen Gutschein zu akzeptieren?

Um die vielen betroffenen Verbraucher zu unterstützen, bietet der VerbraucherService Bayern (VSB) im Katholischen Deutschen Frauenbund (KDFB) im Monat Mai kostenlose Beratungen rund um das Thema Reiserecht an. „Als Verbraucherverband ist es uns wichtig, gerade jetzt für die Verbraucher da zu sein“, so Juliana Daum, Landesvorsitzende des VSB.

Beraten wird am Telefon, da derzeit die persönliche Beratung vor Ort noch nicht möglich ist. Die Kontaktdaten der 15 VSB-Beratungsstellen findet man unter www.verbraucherservice-bayern.de/beratung/beratungsstellen.

Freilichtmuseen öffnen zu Pfingsten

LANDSHUT (jn/md) – Nach wochenlanger Zwangspause aufgrund der Corona-Pandemie gibt es für die beiden niederbayerischen Freilichtmuseen Massing im Rottal und Finsterau im Bayerischen Wald nun einen Lichtblick: Zu Pfingsten, am Freitag, 29. Mai, öffnen beide Museen ihre Tore wieder für die Besucher.

Die Voraussetzung, um den Betrieb wieder aufnehmen zu können, ist die Einhaltung von Abstands- und Hygieneregeln zum Schutz der Besucher und des Personals. Mit einem gut strukturierten und weitestgehend einheitlichen Konzept für beide Standorte zur Regelung von Öffnung, Prozessen, Einlass- und Besuchsmöglichkeiten, Desinfektion und Hygiene kann es dann parallel zur voraussichtlichen Wiederaufnahme des Tourismus in den Freilichtmuseen wieder losgehen.

Aktuell wird alles für die bevorstehende Öffnung vorbereitet. Untätig war man aber auch während der coronabedingten Schließung in den vergangenen Wochen nicht: So wurde die Zeit eifrig genutzt, um beispielsweise notwendige Reparaturen vorzunehmen.

CORONA-PROTESTE

Von Rechts unterwandert

Junges Forum der Deutsch-Israelischen Gesellschaft Regensburg sieht antisemitischen Hintergrund bei Kundgebungen

REGENSBURG (epd) – Das Junge Forum der Deutsch-Israelischen Gesellschaft Regensburg hat aufs Schärfste die Anti-Corona-Kundgebungen verurteilt. Sie zeigten unter dem Banner eines vermeintlichen Widerstands gegen die Corona-Maßnahmen offen rechtes Gedankengut, Schoah-Relativierung und Antisemitismus, sagte Junge-Forums-Sprecher Dennis Forster im Gespräch mit dem Evangelischen Pressedienst (epd).

Es deute viel darauf hin, dass diese Demos „ein gezielter Versuch eines rechtsextremen Milieus sind, Leute in ihre Reihen zu bekommen, die sonst weder politisch sind noch in einschlägigen rechten Kreisen unterwegs sind“. So werde auf den samstäglichen Demonstrationen der

systematische Mord an sechs Millionen Juden verharmlost, indem die aktuellen staatlichen Regelungen mit der Nazi-Diktatur gleichgesetzt würden, sagte Forster.

In den Chatgruppen dieser selbst-erklärten Rebellen würden geschichtsrevisionistische, rassistische und menschenfeindliche Inhalte geteilt. Besonders „ignorant und geschichtsvergessen“ sei es, dass die Organisatoren für die Verbreitung ihrer Thesen ausgerechnet das Dani-Karavan-Denkmal auf dem Neupfarplatz in Regensburg gewählt hätten.

Das Denkmal erinnert am Ort der mittelalterlichen Synagoge an die ehemalige jüdische Gemeinde, die im antisemitischen Wahn nach den Pestausbrüchen vertrieben wurde und erst Jahrhunderte später zurückkehren konnte.

Handwerkskunst aus Meisterhand



In den verschiedenen Berufen, die es im Handwerk gibt, sind je nach Fachrichtung nicht nur Geschick und Kreativität, sondern auch Muskelkraft und eine gehörige Portion an speziellem Fachwissen nötig.

Foto: Florentine/pixelio.de

Das Handwerk schlägt Alarm

REGENSBURG (obx/sm) – Steuerausfälle in Milliardenhöhe durch die Corona-Krise zwingen die öffentliche Hand zum Sparen. Bund, Länder und Kommunen ziehen bei großen Aufträgen immer öfter die Notbremse. Darunter leiden besonders kleine und mittelständische Handwerksbetriebe, wie jetzt die Handwerkskammer Niederbayern-Oberpfalz mitteilt: Betriebe melden vermehrt, dass Aufträge im öffentlichen Sektor aufgrund der Corona-Krise verschoben oder storniert werden. Insbesondere Bau- und Ausbauhandwerke sind demnach von Ausfällen betroffen. „Es ist verständlich, dass Kommunen und Landkreise vorsichtig sind und ihre Ausgaben stoppen. Aber es ist das falsche Signal – mit negativen Folgen für die Baubetriebe und ihre Belegschaft“, sagt Georg Haber, Präsident der Handwerkskammer Niederbayern-Oberpfalz.

Das Volumen dieser Ausschreibungen in Deutschland beträgt nach Schätzungen rund 300 Milliarden Euro jährlich. Die Kommunen sind dabei der mit Abstand größte öffentliche Auftraggeber. Bleiben dort jetzt Aufträge im großen Umfang aus, hat das dramatische Folgen: „Gerade die Bau- und Ausbauhandwerke sind sowohl eine wichtige Konjunkturstütze als auch Arbeitgeber und Ausbilder für viele Menschen in der Region“, betont auch Jürgen Kilger, Hauptgeschäftsführer der Handwerkskammer.

Derzeit könnten Unternehmen noch ihre Auftragspolster aus 2019 abarbeiten, aber es fehlten die neuen Aufträge. Um

auf diese Fehlentwicklung hinzuweisen, hat die Handwerkskammer auch bei allen Oberbürgermeistern und Landräten in Ostbayern Alarm geschlagen. Gerade der öffentlichen Hand komme laut Kilger eine Vorbildfunktion zu: „Sie sollte Aufträge tatsächlich verwirklichen, nicht auf die lange Bank schieben, sondern sie zügig vorantreiben.“ Auch die Handwerkskammer selbst halte an ihren anstehenden Baumaßnahmen fest.

Ein positives Signal in der aufziehenden Krise: Die Bayerische Staatsregierung will Tranchen aus dem kommunalen Finanzausgleich in Höhe von zwei Milliarden Euro vorzeitig auszahlen. „Das sichert die Liquidität und ebnet den Weg, an öffentlichen Bauaufträgen festzuhalten“, sagt Georg Haber. Notwendig sei obendrein eine Vereinfachung und Beschleunigung der öffentlichen Auftragsvergabe unter Berücksichtigung kleiner und mittlerer Betriebe. „Das Bau- und Ausbaugewerbe ist für die wirtschaftliche Stärke und gesellschaftliche Stabilität Ostbayerns von großer Bedeutung. Es muss daher unser aller Interesse sein, auch nach der Krise auf ein starkes und leistungsfähiges Bau- und Ausbaugewerbe zurückgreifen zu können. Wir alle müssen unseren Beitrag dazu leisten, um die Branche möglichst unbeschadet durch die Krise zu bringen“, so der ostbayerische Handwerkspräsident. Bundesweit beschäftigte das Bauhauptgewerbe 2019 rund 870 000 Menschen, davon allein rund 160 000 in Bayern.



▲ „Das Bau- und Ausbaugewerbe ist für die wirtschaftliche Stärke und gesellschaftliche Stabilität Ostbayerns von großer Bedeutung“, sagt Georg Haber, Präsident der Handwerkskammer Niederbayern-Oberpfalz. Foto: obx-news/HWK

Kreativ mit Natursteinen

REGENSBURG (BIV/hm) – Steinmetz- und Steinbildhauermeister stehen im Zentrum ihres traditionsreichen Handwerks für ein breites Tätigkeitsfeld an Kreativität und kunstvoller Gestaltung der Lebenswelten der Menschen. Im Mittelpunkt stehen die Schönheit der Produkte, die sinnfällige Verwendung der nachhaltigen Materialien und die Brauchbarkeit der Dinge. Sie schaffen Produkte und Werke von dauerhaftem Wert. Besonders wenn

es um die Erhaltung und Sicherung von denkmalgeschützten Objekten geht, sind die Erfahrung und das handwerkliche Können des Steinmetz- und Steinbildhauermeisters gefragt.

Im alltäglichen Umfeld kommt die Verwendung von Natursteinen dem Bedürfnis nach Umweltverträglichkeit, Nachhaltigkeit und Gesundheit entgegen. Boden- und Wandbeläge aus Naturstein sind pflegeleicht, Waschtische und Küchenarbeitsplatten robust und

widerstandsfähig und erfüllen die hygienischen Anforderungen unserer Zeit. Auch bei der barrierefreien Gestaltung

von Wohnbereichen bietet der Werkstoff Naturstein vielfältige Möglichkeiten und Problemlösungen. Daneben kommen Natursteine auch bei der Gestaltung von Freiflächen sowohl im öffentlichen Raum als auch im Privatgarten vermehrt zum Einsatz und schaffen somit eine eigene

Wohlfühloase. Nicht zuletzt sind die Fähigkeiten des Steinmetz- und Bildhauermeisters bei der individuellen Gestaltung und Fertigung eines Grabmals als Erinnerung an einen lieben Menschen gefragt.

Beim Steinmetzbetrieb Hermann Meier in Regensburg-Reinhausen erhalten interessierte Kunden Auskünfte und Beratung für alle Fragen rund um Natursteine – und das ganz nah, regional vor Ort, von hier für hier.



▲ Rekonstruktion von Engelsflügeln für das Ensemble des heiligen Johannes von Nepomuk in Regensburg-Reinhausen. Foto: Meier

Hanwalter Georg - Meisterbetrieb
Pflasterbau seit 80 Jahren

Hauptstraße 9 - 93101 Rogging
Tel: 09451-510 - Fax: 1713 - Mobil: 0178-300 98 75
Ausführung sämtlicher Granit- und Betonpflasterarbeiten, zu Preisen, die eine einwandfreie Herstellung Ihrer Pflasterfläche gewährleisten.

Besuchen Sie uns im Internet: www.hanwalter-pflasterbau.de
E-Mail: info@hanwalter-pflasterbau.de

Weigert GmbH
BAUUNTERNEHMEN • BAUSTOFFE

Fachbetrieb für Sanierung
Rohbau
Putz- und Stuckarbeiten
Vollwärmeschutz- WDVS

Josef Weigert · Allersburg 4a · 92277 Hohenburg
Tel: 09626/929513 · Fax: 09626/929514 · info@weigertbau.de

HERMANN MEIER
Steinmetzbetrieb

Inh. Ingrid Meier
Steinmetz- und Steinbildhauerarbeiten | Grabmale
Natursteinrestaurierungen

Alte Waldmünchener Straße 19
93059 Regensburg
www.steinmetz-meier.com

Tel. 0941/42659
Fax: 0941/447785
info@steinmetz-meier.com

Neue Prämien für Ihre Empfehlung!

Überzeugen Sie Freunde, Verwandte oder Bekannte von einem Abo der Katholischen Sonntagszeitung und Sie erhalten eines unserer attraktiven Geschenke.



GARDENA

Astschere TeleCut 650-900 B

- Längenverstellbare Hebelarme
- Anschlagspuffer aus Spezialkunststoff
- Präzisionsgeschliffene Messer
- Maximale Schnittstärke: 42 mm



BOSCH

Akku-Fenster-sauger „Glass-VAC“

- Lithium-Ionen-Technologie, Akku-Kapazität: 2Ah
- Reinigungsleistung pro Akkuladung: ca. 105 m²
- Inkl. kleinem und großem Saugknopf, Spray-Applikationsflasche, große und kleine Mikrofaserlappen



Media Markt Geschenkkarte im Wert von 50 Euro

Bundesweit einlösbar in allen Media Markt Filialen und im Media Markt Online Shop.



▶ Weitere attraktive Geschenke finden Sie auf unserer Homepage: www.katholische-sonntagszeitung.de

Prämienauslieferung spätestens 8 Wochen nach Eingang der Abonnementgebühr. Für Geschenk-Abonnements und Werbung von im gleichen Haushalt lebenden Personen dürfen keine Prämien gewährt werden.

Bitte ausfüllen und einsenden an:
Katholische Sonntagszeitung · Leserservice · Postfach 11 1920 · 86044 Augsburg

Ich habe den neuen Leser vermittelt.

Bitte senden Sie mir das angekreuzte Geschenk:

- Astschere 9155659 Media Markt Gutschein 6418805 Fenstersauger 9146253

Vorname / Name

Straße / Hausnummer PLZ / Ort

Ich bin der neue Leser.

Schicken Sie mir die „Katholische Sonntagszeitung“ für mindestens ein Jahr und darüber hinaus bis auf Widerruf. Die Kündigungsfrist beträgt 6 Wochen zum Quartalsende.

Vorname / Name

Straße / Hausnummer PLZ / Ort

Ich wähle folgende Zahlungsweise:

- Bequem und bargeldlos durch 1/4-jährliche Bankabbuchung von EUR 27,30.

IBAN BIC

- Gegen Rechnung zum Jahrespreis von EUR 109,20.

X

Datum / Unterschrift

- Ja, ich möchte den Newsletter der „Katholischen Sonntagszeitung“ kostenlos per E-Mail beziehen.

E-Mail

SKZ



Fatimatag trotz Corona-Pandemie

VILSBIBURG (pk/md) – Trotz der Corona-Pandemie konnte in der Wallfahrtskirche Mariahilf in der Pfarrei Vilsbiburg am 13. Mai – dem 103. Gedenktag Unserer Lieben Frau von Fatima – der Wallfahrtsgottesdienst von Pater Peter Berger und den beiden Patres Josef und Alois sowie auch mit Stadtpfarrer Peter König gefeiert werden. Festprediger war Wallfahrtsdirektor Pater Peter Berger, er stand auch dem Gottesdienst vor. Nach dem Gottesdienst wurde das Allerheiligste ausgesetzt und von allen ein eucharistisches Gebet gesprochen. Der Pfarrer von Vilsbiburg wurde gebeten, das Fatimalied mit den ersten sechs Strophen zu singen. Alle sangen nach jeder Strophe den Refrain mit. Die Gottesdienstteilnehmer saßen mit vorgeschriebenem Abstand und mit Mund-Nasen-Schutz in der geschmückten Kirche. In der Wallfahrtskirche haben trotz Abstandseinhaltung 100 Leute Platz. Das Bild zeigt Pfarrer Peter König (links) und Wallfahrtsdirektor Pater Peter Berger (rechts) beim Fatimaaltar.

Foto: privat



Solidarische Hilfe in der Quarantäne

STRASSKIRCHEN (sm) – Auf dem Weg zwischen den niederbayerischen Orten Straßkirchen und Irlbach steht die sogenannte „Weiße Marter“. In Zeiten der Corona-Krise erhält diese Gedenkstätte an die Pestzeit wieder besonderen Erinnerungswert. Ihr Name leitet sich ab von „Weiset (= Schenk)-Marter“. Als 1570 die Pest in dieser Region ihre schlimmsten Ausmaße angenommen hatte, wurden hier lebensrettende „Geschenke“ zur Übernahme abgelegt. Der Überlieferung nach waren damals fast alle Bewohner Straßkirchens der todbringenden Krankheit zum Opfer gefallen. Die von der Seuche verschonten Irlbacher brachten Nahrung an die Stelle, wo heute die „Weiße Marter“ steht. So wurde das von der Pest heimgesuchte Nachbardorf versorgt. – Solidarische Hilfe in Zeiten der Quarantäne.

Foto: Mohr

Im Kampf gegen Corona

4500 Blutproben sollen die Forschung beflügeln

REGENSBURG (obx/sm) – Bayern startet eine neue Studie zu Covid-19-Infektionen: Mit Hilfe einer zufälligen Stichprobenanalyse im Landkreis Tirschenreuth wollen Wissenschaftler der Universität Regensburg sowie der Universitätskliniken in Regensburg und Erlangen durch den Nachweis von virusspezifischen Antikörpern herausfinden, wie viele Menschen sich dort mit dem Virus infiziert haben.

Die Wissenschaftler vermuten, dass die Zahl an Infizierten deutlich über derjenigen liegt, die durch den Virusnachweis ermittelt wurde. Die Summe der Infizierten kann Aufschluss über die Immunität in der Bevölkerung geben, was wiederum Rückschlüsse auf die Ausbreitungsdynamik zulässt. Der Landkreis Tirschenreuth war in den vergangenen Wochen ein Hotspot mit vergleichsweise vielen gemeldeten Covid-19-Fällen.

Im Rahmen der Studie im Landkreis sollen bis zu 4500 Blutproben aus repräsentativ ausgewählten Haushalten gesammelt werden. In Frage kommen dafür Einwohner ab einem Alter von sechs Jahren. Die Studie soll noch im Mai mit der Auswahl der Teilnehmer beginnen. Sie erhalten per Post ein Informationsschreiben, eine Einverständniserklärung und einen Kurzfragebogen.

Bayerns Wissenschaftsminister Bernd Sibler und die beiden Leiter der Studie, die Professoren Ralf Wagner vom Institut für klinische

Mikrobiologie und Hygiene der Universität Regensburg und Klaus Überla vom Virologischen Institut des Universitätsklinikums Erlangen, hoffen, dass sich möglichst viele Freiwillige finden: „Wir müssen alle zusammenhelfen, um mehr über das neuartige Virus zu lernen, es zu bekämpfen“, sagte der Minister bei der Vorstellung des Projekts. Die Studie werde wertvolle Erkenntnisse für die Antikörper-Forschung liefern. Auch der Präsident der Universität Regensburg, Professor Udo Hebel, betont die Bedeutung der Studie: „Je mehr wir über das Virus Covid-19 wissen, umso besser und schneller können wir es eindämmen. Ich bin sehr froh, dass die Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler der Universität Regensburg hier einen entscheidenden Beitrag leisten können.“

Wer an der Studie in Tirschenreuth teilnehmen will, muss die Einverständniserklärung unterschreiben, einen Kurzfragebogen ausfüllen und eine Blutabnahmestation des Bayerischen Roten Kreuzes aufsuchen. Dort werden die Teilnehmer um eine Blutprobe zur Bestimmung von Antikörpern gegen SARS-CoV-2 gebeten. Gegebenenfalls ergeben sich danach dann weitere Folgeuntersuchungen. Nach der ersten Erhebung im Mai sind zwei weitere im Abstand von vier bis sechs Monaten vorgesehen, wie die Leiter der Studie mitteilten. Der Freistaat Bayern finanziert das Projekt im Kampf gegen die Pandemie mit weit über einer halben Million Euro.



▲ Professor Wagner und Professor Überla erwarten sich von ihrer Studie „wichtige Hinweise auf die aktuelle Immunitätslage“ der Bevölkerung im Landkreis Tirschenreuth. „Sie wird uns zudem Rückschlüsse auf die weitere Ausbreitung des Virus ermöglichen und notwendige Hinweise auf die Qualität und Langlebigkeit einer virusinduzierten Immunantwort liefern“, so die beiden Wissenschaftler. Foto: obx-news/StMWK

Pflegeimmobilien / Betreutes Wohnen



Selbstbestimmt in der eigenen Wohnung leben und trotzdem Hilfe und Unterstützung jederzeit auf Abruf: Beim betreuten Wohnen profitieren Senioren von einem privaten, altersgerechten Wohnumfeld, nützlichen Dienstleistungsangeboten und Gemeinschaftsaktivitäten. Damit gewinnen Senioren ein Plus an Sicherheit und Betreuung und bewahren sich dennoch ihre Eigenständigkeit.

Foto: angieconscious/pixelio.de

Wohnen im Alter

BERLIN/HAMBURG (dpa/tmn) – Wenn ein Mensch pflegebedürftig wird, ist immer auch sein Umfeld betroffen. Aktuell leben in Deutschland von 3,4 Millionen Pflegebedürftigen etwa 820.000 in stationären Pflegeeinrichtungen – Tendenz steigend. Der Wunsch nach verlässlichen Informationen zur Auswahl des richtigen Heims ist sowohl bei Betroffenen als auch Angehörigen sehr groß. Der Vorsitzende des Zentrums für Qualität in der Pflege (ZQP), Ralf Suhr, kennt die Not der Betroffenen: „Die Pflege von Angehörigen ist eine anstrengende Tätigkeit – körperlich wie emotional. Die Grenze der heimischen Versorgung ist dann erreicht, wenn die Kräfte am Ende sind.“

Bei Überforderung können Aggressionen auftauchen. Auch Grenzen der Intimität werden erreicht: So möchte nicht jede Tochter ihren Vater waschen. Kann die Ehefrau nach einem Krankenhausaufenthalt nicht mehr laufen, so muss sie der Ehemann oder die Tochter pflegen, egal, ob selbst betagt oder voll berufstätig. „Allein die Überlegungen, ob die Mutter nun doch ins Heim muss, sind sehr belastend. Die Angehörigen plagen sich oft mit Schuldgefühlen oder Versagensbewertung“, sagt Suhr.

Oft wissen Betroffene gar nicht, ob Alternativen zur Unterbringung im Heim bestehen und welche Möglichkeiten es gibt. Dabei haben Pflegebedürftige seit 2009 das Recht auf kostenlose und individuelle Pflegeberatung. Über die ZQP-

Webseite lassen sich Tausende von Beratungsstellen nach Region und eigenen Präferenzen durchsuchen.

„Alle reden von der Gesellschaft des langen Lebens, aber wir müssen auch lernen, damit umzugehen“, sagt Suhr. Daher rät er, Möglichkeiten der pflegerischen Versorgung rechtzeitig zu besprechen. Dabei sollte auch ein möglicher Einzug in ein Pflegeheim bedacht werden, selbst wenn er nicht unmittelbar bevorsteht. Irgendwann könne es plötzlich schnell gehen – etwa nach einem Sturz. Dann könne es unter Zeitdruck passieren, dass das bestmögliche Heim keine Option mehr sei, so Suhr.

Welche Alternativen möglich sind, hängt auch vom eigenen Zustand und der Region ab. Dazu gehören ambulante Dienste, Tages- oder Nachtpflege, Pflege-Wohngemeinschaften oder betreutes Wohnen. In einigen Fällen lassen sich auch einzelne Komponenten ergänzen – etwa Hausnotrufsysteme oder Einkaufshilfen.

Rüdiger Thomas als Leiter der Beratungszentrale PBM-Nord weiß durch seine langjährige Erfahrung, dass die meisten Senioren so lange wie möglich in der Wohnung bleiben möchten. „Zuerst geht es darum: Was will der betroffene Mensch? Sind alle Möglichkeiten ausgeschöpft, um ihn zu Hause leben zu lassen? Punktuelle und gezielte Betreuung kann da vieles ergänzen“, so Thomas. Wenn ein hinzugezogener Pflegedienst den Pflegeaufwand als zu hoch einschätzt, muss neu abgewogen werden.

Senioren-Apartments m. Stellplatz u. Betreuungsvertrag in St. Konrad, Weiden. Neubau, Bezug n. Absprache, Aufzug i. Haus



Bsp: Ap.Nr. 16, 2. OG, 28,30 m² Wfl., Tarkettboden, Balkon & Blick ins Grüne, innenl. Bad, bodengl. Dusche, Waschm.-anschluss, Fussbodenhgz., Pantryküche mit Spüle & Cerankochfeld mit Dunstabzug, Kühlschrank mit Gefrierfach, Kalt 280,17 €/mtl. zzgl. HK/BK 93,39 €/mtl. zzgl. Stellpl. 15 €/mtl., 840,51 € Kautions

E-Mail: kundenbetreuung@kws-regensburg.de
Kath. Wohnungsbau- und Siedlungswerk der Diözese Regensburg GmbH
Homepage: www.kws-regensburg.de, Tel. 0941/39608-15

Albertus Magnus

Retter des Bistums

1260 wird Albert von Lauingen zum Bischof von Regensburg ernannt. Der Papst setzt große Hoffnungen in den Dominikaner, denn das Bistum ist in einem desolaten Zustand. Tatsächlich gelingt es Albert innerhalb kurzer Zeit, die Vermögensverhältnisse seiner Diözese in Ordnung zu bringen und das zerstrittene Domkapitel zu einigen.

Begegnen Sie diesem Friedensstifter
in unserer Multimediareportage unter:
www.heiliger-albertus-magnus.de



www.heiliger-albertus-magnus.de

Albertus Magnus
MultimediaReportage





Krankenbrief

Liebe Leserin, lieber Leser,

der chinesische Dichter und Philosoph Zhuangzi (um 365 vor Christus; † 290 vor Christus) erzählt von einem Mann, den der Anblick seines eigenen Schattens so sehr verstimmte, dass er ihn unbedingt loswerden wollte. Er wälzte sich auf dem Boden, hüpfte ins Wasser, versuchte, über den Schatten hinwegzuspringen. Aber alles vergebens. Da beschloss er: „Ich werde meinem Schatten davonlaufen.“ Und er lief und lief – aber der Schatten folgte ihm mühelos. Er sagte sich: „Ich muss schneller laufen.“ Also lief er schneller und schneller, lief so lange, bis er tot zu Boden fiel.

Nicht auf Schatten fixieren

Man möchte über solch eine Nativität erst einmal lachen. Und doch vermitteln uns viele Märchen eine Wahrheit, die für alle gilt. Es gibt im Laufe des Lebens immer wieder Situationen, vor denen wir wegläufen möchten. Eine Krankheit, zumal eine chronische, kann sich als „langer Schatten“ erweisen, vor dem wir fliehen möchten und doch oft nicht können. Wir sind dann oft so sehr auf diesen Schatten fixiert, dass wir nichts anderes mehr wahrnehmen können. Der Erschöpfung nahe, würden wir dann am liebsten alles einfach vergessen oder nicht wahrhaben wollen. Der Schatten aber ist immer noch da, er lässt sich nicht abschütteln, egal, wie sehr wir ihn loswerden wollen. Klingt wie eine aussichtslose Lage. Trotzdem: Loswerden kann man den eigenen Schatten zwar nicht, aber man kann mit einem größeren Schatten verschmelzen. Stellt man sich unter einen großen Baum, ist der eigene Schatten nicht mehr sichtbar.

Man kann den eigenen Schatten auch unter den Schatten des Kreuzes legen. Dann kann es geschehen, dass wir ihn für eine Weile „vergessen können“. In diesem Schatten ist Frieden. Wir brauchen dann nicht mehr auf Gedeih und Verderb davonzulaufen, weil der größere Schatten uns birgt, ganz und gar, egal, wie lang der eigene Schatten uns scheint. Und vor allem können wir dort entdecken, dass wir viel mehr sind als unser Schatten und dass wir uns nicht dauernd von ihm vereinnehmen lassen müssen.

Ihre Sonja Bachl

Termine nach Vereinbarung

Caritas-Beratung für Hilfebedürftige in Kelheim wieder geöffnet

KELHEIM (cn/md) – Nachdem viele Wochen der Zutritt zu den Räumlichkeiten der Caritas Kelheim wegen der Corona-Pandemie nicht möglich war, öffnet die Caritas nun wieder Schritt für Schritt ihre Türen für Hilfebedürftige.

Bei sämtlichen Beratungsdiensten können nun wieder persönliche Beratungstermine vereinbart werden. Dafür können die jeweiligen Stellen wie gewohnt telefonisch, per Messenger oder E-Mail kontaktiert werden. Die Berater vor Ort entscheiden dann, ob ein persönlicher Termin notwendig ist oder die Beratung auch per Telefon oder online stattfinden kann. Denn nach wie vor gilt, dass Kontakte auf ein Minimum beschränkt sein sollen. Offene Sprechstunden sind bis auf Weiteres ausgesetzt. Die Caritas arbeitet vorerst lediglich mit terminiertem Einzeleinlass.

Neben ihren Beratungsdiensten öffnet die Caritas Kelheim auch das Tageszentrum CaTze für psychisch Kranke. Im zweigliedrigen Schichtbetrieb geht es für die Einrichtung zur Förderung der seelischen Gesundheit weiter. Acht Besucher können nach telefonischer Anmeldung entweder vormittags oder nachmittags das Tageszentrum besuchen.

Eine gute Nachricht hinsichtlich der Öffnungen gibt es auch für

die Tafelkunden: Die Verpflegung durch die Tafeln in Kelheim und Mainburg startet voraussichtlich wieder am 29. Mai. Da dies jedoch noch eine lange Durststrecke bedeutet, versendet die Caritas ein weiteres Mal Lebensmittelgutscheine an alle bei der Caritas gemeldeten bedürftigen Haushalte. Nach wie vor können sich Personen telefonisch unter 0 94 41/50 07 29 melden, um sich für die Lebensmittelgutscheine anzumelden.

Die Caritas Kelheim bittet deswegen auch um Unterstützung aus der Bevölkerung: Spenden in den Topf der Corona-Soforthilfe für den Landkreis Kelheim sind online über den Spendenbutton auf der Startseite von caritas-kelheim.de möglich oder unter Stichwort „Corona-Soforthilfe“ auf die Konten der Raiffeisenbank Kelheim mit IBAN DE39 7506 9014 0000 6071 00 oder der Sparkasse Kelheim mit IBAN DE23 7505 1565 0190 2125 55.

Auch stehen wieder die beiden Second-Hand-Kleiderläden der Caritas offen: CarLa in Abensberg und Kelheim. Gruppenangebote und Treffen von Selbsthilfegruppen werden frühestens im Juni wieder anlaufen dürfen. Aktuelle Informationen gibt es immer über den Kanal des Caritasverbands für den Landkreis Kelheim bei Facebook.



KAB verteilt Rosen zum Muttertag

FUCHSMÜHL (xs/md) – Bei der Katholischen Arbeitnehmerbewegung (KAB) Fuchsmühl werden alljährlich gemeinsame Maiandachten abgehalten. Auch eine Muttertagsfeier gehört zum festen Bestandteil der Jahresplanung. Aufgrund der aktuellen Situation konnten diese Zusammenkünfte wie die meisten Veranstaltungen heuer nicht durchgeführt werden. Um dennoch eine kleine Freude zu bereiten, verteilten Willi Greger und Bettina Stock zum Muttertag Rosen an die weiblichen Mitglieder der KAB, die sie vor den Haustüren ablegten. In einem Begleitschreiben wurde Hilfe bei alltäglichen Verrichtungen angeboten. Auf Wunsch wird aber auch gerne ein Gebet in der Kirche gesprochen und eine Kerze entzündet. Präses Pater Martin Mundackal unterstützte die Aktion und wünschte ebenso alles Gute zum Muttertag und Gottes reichen Segen.

Foto: Stock

Die Bibel lesen



Ökumenischer Bibelleseplan vom 24. bis zum 30. Mai 2020

24.5., 7. So. d. Osterzeit:	Ps 131
25.5., Montag:	1 Tim 6,11-16
26.5., Dienstag:	1 Tim 6,17-21
27.5., Mittwoch:	2 Tim 1,1-12
28.5., Donnerstag:	2 Tim 1,13-18
29.5., Freitag:	2 Tim 2,1-13
30.5., Samstag:	2 Tim 2,14-26

Die Lesesäle sind wieder geöffnet

REGENSBURG (bl/md) – Schritt für Schritt Richtung Normalität: Nachdem die Ausleihe an der Staatlichen Bibliothek Regensburg am 27. April wieder für ihre Kunden geöffnet worden ist, sind seit 11. Mai auch die Lesesäle wieder geöffnet. Zudem gelten neue Öffnungszeiten in der Staatlichen Bibliothek Regensburg. Die Bibliothek wird bis auf Weiteres von Montag bis Freitag von 9 bis 16 Uhr durchgehend geöffnet, samstags von 14 bis 18 Uhr.

In den Lesesälen selbst ist auf Abstand zu achten, die Zahl der Sitzplätze wurde merklich reduziert. Selbstverständlich ist die allgemeine Maskenpflicht in der Bibliothek auch weiterhin zu beachten. Ausgeliehen werden können weiterhin nur die Medien der Staatlichen Bibliothek Regensburg selbst, und das auch nur von den Kunden der Bibliothek, die bereits einen Ausweis der Staatlichen Bibliothek Regensburg besitzen.

Die Medien müssen vorher über den Regensburger Katalog bestellt werden, um die Verweildauer in der Bibliothek auf ein absolutes Minimum zu reduzieren. Der Ausleihverbund mit der Universitätsbibliothek Regensburg und der Bibliothek der Ostbayerischen Technischen Hochschule Regensburg ist derzeit noch nicht wiederhergestellt.

Die Staatliche Bibliothek Regensburg zählt mit rund 500 000 Medien zu den großen kulturellen Institutionen in Regensburg und der Region. Die Bibliothek verfügt über mehr als 90 000 Drucke mit Erscheinungsjahr vor 1800 sowie mehr als 1000 Handschriften und Autographen.

Vertrauen in den „Ich-bin-da!“

Dekan Roman Gerl über Glaube und Seelsorge in der Corona-Krise

REGENSBURG – Roman Gerl ist Stadtdekan von Regensburg. Die Corona-Krise erlebt er in der pulsierenden Domstadt hautnah. Im Austausch mit seinen Mitbrüdern in den Regensburger Stadtpfarreien sucht er nach Lösungsansätzen, wie man trotz der gegebenen Einschränkungen auch jetzt die Gläubigen erreicht, wie Seelsorge funktionieren kann und was jeder Einzelne für sich tun kann, um Gott zu begegnen.



▲ Roman Gerl, Stadtdekan von Regensburg, mit Gesichtsmaske. Foto: Schötz

Ein wichtiger Punkt ist dabei auch die Beichte. Beichtstühle können derzeit nicht geöffnet werden. Dekan Gerl sagt: „Das Beichtsakrament wird ja auch das Sakrament der Versöhnung genannt. Auch hier gibt es verschiedene Möglichkeiten, wie wir uns mit Gott aussöhnen können. Am besten ist, wenn ich mich im Clinch, im Streit mit anderen Mitmenschen befinde, dass ich mich mit ihnen aussöhne. Oder wenn ich auch auf etwas verzichte, um anderen zu helfen. Auch das ist eine gute Möglichkeit, Sünden zuzudecken, wie es im Petrusbrief auch ausdrücklich genannt wird: „... die Liebe deckt viele Sünden zu.“ Oder wenn wir im Vaterunser ganz bewusst beten: „... und vergib uns unsere Schuld, wie auch wir vergeben unseren Schuldigern“, dann ist das die ausdrückliche Bitte an Gott, uns zu verzeihen.“

Auch in der Heiligen Schrift zu lesen, sei eine Möglichkeit, sich mit Gott auszusöhnen, erklärt Roman Gerl. Am Ende des Evangeliums, nach der Schriftlesung, wird leise gesprochen: „Herr, durch dein Evangelium nimm hinweg unsere Sünden.“ Oder wenn wir zu Beginn einer Messe oder auch alleine zu Hause das allgemeine Schuldbekenntnis sprechen, mit der Intention, Gott möge einem verzeihen, ist das eine gute Möglichkeit, zur Aussöhnung mit Gott. Roman Gerl stellt aber klar fest: All diese Möglichkeiten sollen nicht eine Einzelbeichte ersetzen. Die Beichte ist eine ganz konkrete Zusage des Priesters an den Gläubigen, dass Gott ihm verzeiht. Die wesentlichsten Dinge des Lebens müssen wir uns zusagen lassen. Es kann auch bei einem Ehepaar niemand die Aussage „Ich liebe dich“ ersetzen, und zur rechten Zeit muss der Partner vom Gegenüber diese Zusage glaubwürdig hören. Und genauso ist es auch bei der Beichte. Wenn mir zugesagt wird: „Deine Sünden sind dir vergeben“, dann ist diese Zusage existenziell.

Jedem, der jetzt beichten möchte, rät Stadtdekan Gerl, sich mit seinem Seelsorger in Verbindung zu setzen. Dann werden vor dem Hintergrund der aktuellen Einschränkungen und der Wahrung der Hygienevorschriften Möglichkeiten für ein Beichtgespräch gefunden.

Gott erfahren

In den Wochen, als gar keine Gottesdienste gefeiert werden konnten, war dieser Mangel bei den Gläubigen spürbar. Seit dem 4. Mai dürfen wieder Messen gefeiert werden. Nach der ersten Woche der Öffnung reagieren die Menschen aber noch zögerlich. Pfarrer Roman Gerl lädt alle Regensburger ein, die Heilige Messe wieder aktiv mitzufeiern. Gleichzeitig öffnet er aber Türen, wie jeder Gott erfahren kann: „Es ist eine tolle Möglichkeit, auch in der Natur dem Schöpfer zu begegnen. Während der vergangenen Wochen in der Corona-Krise hatten wir immer wieder schöne und sonnige Tage. Spazieren gehen oder laufen kann dabei sehr guttun. Oder einfach rausgehen, eine Bank aufsuchen, Ruhe finden und sich vorstellen, dass Gott allgegenwärtig ist, und erkennen, dass er letztendlich auch in mir selber da ist. Er ist der „Ich-bin-da!“ Mir geht es darum, dass wir zu mündigen Christen heranwachsen. Und dazu gehört einfach auch, dass ich mich selbst auf mich zurückspiegeln lasse und mir eben vorstelle: Gott sagt ja zu meinem Leben, dass er mich so nimmt, wie ich bin und wie ich geworden bin. Diese Möglichkeit kann man jetzt gut reflektieren, auch in Krisenzeiten“, so der Regensburger Stadtdekan.

In der Corona-Krise sind Menschen verunsichert, ratlos und auch

verzweifelt. Roman Gerl erklärt dazu: „Diese vielen verschiedenen Unsicherheiten hängen natürlich auch mit den Ängsten der Menschen zusammen. Sie sind existenziell, und wir müssen sie ernst nehmen. Wir müssen aber auch darauf reagieren. Der Angst können wir als spirituelle Menschen ein gesundes Gottvertrauen entgegensetzen. Wir vertrauen als gläubige Menschen darauf, dass Gott uns nie alleine lässt. Dass er immer bei uns ist – bis zum Ende dieser Welt. Und dass er da ist in guten und schönen Zeiten, aber noch viel mehr, wenn wir in der Krise leben müssen und wenn es uns schlecht geht im Leben. Das nachzuspüren ist selbstverständlich sehr schwer und bedarf einer großen Einübung. Auch für Geistliche ist das jetzt ein Ausnahmezustand in der Krisenzeit, Gott auf neue oder andere Weise zu erfahren. Ich persönlich bin aber davon überzeugt, dass dieser „Ich-bin-da!“ uns nicht alleine gelassen hat und uns Böses will, sondern uns nahe ist. Diese Nähe sollten wir uns gegenseitig zusprechen, wenn wir eben auch auf Distanz gehen müssen.“

Ein Aspekt, der sich aufdrängt, aber selten angesprochen wird, ist die Frage, wie es denn eigentlich den vielen Seelsorgern selbst mit der aktuellen Situation geht – den Pfarrern, Diakonen, haupt- und ehrenamtlichen Mitarbeitern in der Pastoral? Stadtdekan Roman Gerl stellt dazu fest: „Es ist eine wahnsinnige Herausforderung für die Seelsorger. Wie können wir jetzt in dieser Zeit Gemeinschaft stiften, wenn sie offensichtlich nicht da ist und funktioniert? Es ist dramatisch, den Gottesdienst in einer so kleinen Gemeinschaft feiern zu müssen. Und ich merke schon nach einem Gottesdienst, dass man ziemlich ausgezehrt ist, weil man den wenigen Leuten, die jetzt da sind, noch mal mehr versucht, die Nähe Gottes zu vermitteln und Erfahrungsräume zu schaffen, damit sie gut nach Hause gehen können. Dass sie sagen können: „Dieser Gottesdienst hat gut getan, auch wenn ich eine Mund-Nasen-Bedeckung tragen muss, auch wenn ein Mindestabstand von zwei Metern gefordert ist, auch wenn ich die Kommunion jetzt mit einer Pinzette oder Einmalhandschuhen überreicht bekomme.“ Es gehört im Moment einfach dazu, aber es soll uns trotzdem nicht daran hindern, die Gemeinschaft im Gottesdienst auch jetzt miteinander zu erleben.“

Jakob Schötz

Messen im Dom wieder öffentlich

REGENSBURG (pdr/sm) – Im Regensburger Dom gilt wieder die übliche Gottesdienstordnung. Werktags wird um 7 Uhr eine Messe gefeiert, an Sonn- und Feiertagen um 10 Uhr und um 12 Uhr. Gläubige werden gebeten, sich für die Mitfeier der Messen am Sonn- und Feiertag im Vorfeld anzumelden. Diese Anmeldung kann ausschließlich im Infozentrum „Domplatz 5“ entgegengenommen werden: telefonisch montags bis freitags zwischen 9 und 12 Uhr unter 09 41/5 97-1662 und per E-Mail unter info@domplatz-5.de.

Die nächsten Termine und Zelebranten der Feier der Heiligen Messe an Sonn- und Feiertagen sind:

Sonntag, 24. Mai (7. Sonntag der Osterzeit), 10 Uhr: Zelebrant Generalvikar Michael Fuchs; 12 Uhr: Zelebrant Domvikar Rainer Schinko.

Sonntag, 31. Mai, Pfingstsonntag, 10 Uhr: Pontifikalamt mit Erteilung des päpstlichen Segens mit Bischof Rudolf Vorderholzer; 12 Uhr: Zelebrant Domvikar Andreas Albert; 15 Uhr: Bischof Rudolf Vorderholzer: Vesper mit eucharistischem Segen.

Montag, 1. Juni, Pfingstmontag: 10 Uhr: Zelebrant Domvikar Christian Kalis; 12 Uhr: Zelebrant Domkapitular Roland Batz.

Kleiderstube bei Kirche wieder offen

NEUTRAUBLING (jw/md) – Die Kleiderstube bei der Kirche in Neutraubling ist wieder geöffnet: vierzehntäglich, jeweils am Dienstag von 14 bis 16 Uhr. Erster Ausgabetag ist am Dienstag, 26. Mai. Bitte Mund- und Nasen-Schutz mitbringen. Auch werden wieder gerne Kleider, Bettwäsche, Schuhe und so weiter angenommen. Nächste Annahme ist am Dienstag, 2. Juni, von 16 bis 18 Uhr.

Maiandacht zum Muttertag gefeiert

MARKTLEUTHEN/RÖSLAU-KIRCHENLAMITZ-WEISSENSTADT (tk/md) – Am Muttertag haben die Kinder aus der katholischen Pfarreiengemeinschaft Marktleuthen/Röslau-Kirchenlamitz-Weissenstadt zusammen mit ihren Familien eine Maiandacht zum Thema „Maria, eine Mutter, die Kraft zum Aufblühen gibt“ gefeiert. Dabei betrachtete man die „Rose von Jericho“, eine Pflanze, die – auch wenn sie wie abgestorben aussieht – im Wasser zu neuem Leben erblüht.

64 000 Stöcke auf 16 Hektar

Junge Katholiken helfen beim „Hopfenanleiten“ in Mindelstetten

MINDELSTETTEN (pdr/sm) – Barbara und Josef Irl bewirtschaften gemeinsam einen Hopfenbetrieb mit 16 Hektar in Mindelstetten. Wegen der Corona-Krise konnten die Saisonarbeiter aus dem Ausland nicht anreisen. Dabei ist der Mai einer der arbeitsintensivsten Monate im Hopfenanbau. Jeder Stock muss einzeln bearbeitet werden. „Bei unseren 16 Hektar sind das dann rund 64 000 Stöcke Hopfen – jetzt kann man sich vorstellen, was für eine unglaubliche Arbeit das ist, besonders, wenn uns die Arbeiter fehlen“, sagt Josef Irl.



▲ Barbara und Josef Irl waren froh über die Helfer im Hopfengarten. Foto: Fink

Diese Not sah Andreas Lorenz, stellvertretender Leiter der „Jugend 2000 Regensburg“ und bot Josef und Barbara Irl sofort an, Helfer zu organisieren. Einen Großteil davon konnte Andreas Lorenz aus Mitgliedern der „Jugend 2000“ gewinnen. Dazu kamen Studenten aus Regensburg und München.

Am ersten Maiwochenende standen dann 40 freiwillige Helfer auf dem Hof der Familie Irl. Das Wochenende darauf kamen nochmal um die 30. „Die meisten von uns haben noch nie zuvor auf einem Hopfenfeld gearbeitet“, erzählt Andreas Lorenz, der aus dem Landkreis Schwandorf kommt. An einem Tag hatte es stundenlang ohne Unterbrechung geregnet. „Wir waren komplett voller Matsch, von oben bis unten“, berichtet Sarah Maier, die als Mechatronikerin eigentlich einen Bürojob ausübt. Der guten Stimmung unter den Helfern konnte der Regen aber nichts anhaben.

„Es war richtige Knochenarbeit“, gibt Andreas Lorenz zu, „aber es hat sich keiner über die Anstrengung beklagt.“ Einige hatten sich extra Urlaub genommen, um mitzuhelfen.

„Wenn man am Anfang in seiner Hopfenreihe zurückgeschaut hat, auf die wenigen Stöcke, die man erst bearbeitet hatte, dann dachte man, dass man das nie schaffe.“ Andreas Lorenz wagt dabei eine Analogie zum eigenen Leben: Die Arbeit auf dem Hopfenfeld lehre, Geduld zu haben und die einfachen Dinge treu zu erledigen.

Barbara Irl gab den Helfern eine kurze Einführung. Im Mai gilt es den Hopfen an den Draht zu leiten. Drei gleichlange Triebe müssen von Hand im Uhrzeigersinn um den Draht gewickelt werden. Dieser Arbeitsvorgang wird in der Hopfensprache „Anleiten“ genannt. Die übrigen Triebe werden mit einer Hacke entfernt. Ohne diese Starthilfe würde der Hopfen auf dem Boden „herumkräutern“. Der Sonne entgegen wächst die Pflanze dann sieben Meter in die Höhe. „Am Beginn gab es doch noch viele Fehler, die wir ausräumen mussten, aber spätestens ab Mittag hat es

mit dem Anleiten bei allen Helfern super hingehauen“, erzählt Josef Irl.

„Jeder hat eine eigene Reihe im Hopfengarten bekommen“, erklärt Susanne Schmidt, die extra aus München gekommen ist. Barbara und Josef Irl kennt sie durch die „Jugend 2000“ und die Katholische Pfadfinderschaft Europas (KPE). „Ich weiß, wenn ich selbst etwas brauche, würden beide nicht zögern und mir sofort helfen.“ Susanne Schmidt studiert Theologie und hat gleich noch sechs Mitstudierende mitgebracht, darunter zwei junge Männer aus dem Priesterseminar. Nach einem halben Tag habe ihr schon der Rücken wehgetan, aber „es war voll die gute Stimmung auf dem Feld, und es gab auch viele schöne Gespräche über die Hopfenpflanzen hinweg.“ Natürlich hätte sie auch daheim bequem im Trockenen sitzen können – Jesus lehre aber etwas anderes, erklärt sie: „Helfen heißt für mich, das weitergeben, was ich selbst geschenkt bekommen habe, wo Gott mir schon geholfen hat.“

Viele Helfer verzichteten auf ihren Lohn. Das Geld wird stattdessen gespendet, und Familie Irl setzt auf diesen Betrag noch das Doppelte

drauf. „Ein schönes Zeugnis, dass man, auch wenn es einen hart trifft, an die Nöte der anderen denkt“, findet Andreas Lorenz. Barbara und Josef Irl schöpfen viel Kraft aus dem Glauben. Sarah Maier bewundert die beiden dafür: „Sie machen ihre Arbeit aus voller Überzeugung“.

Auch drei Augustiner-Chorherren von der Propstei St. Michael in Paring kamen zum Helfen. Diakon Dirk-Henning Egger C.R.V. kennt Josef Irl aus Zeiten, als dieser noch Leiter der „Jugend 2000 Regensburg“ war: „Nachdem ich mitbekommen habe, dass da Hilfe gebraucht wird, habe ich gleich im ganzen Kloster nachgefragt, wer denn Zeit hätte.“ Die frische Luft kam ihm besonders zugute und inspirierte ihn zu einer Betrachtung über Gottes Wirken im Menschen: „Wie wir die zarten Hopfentriebe vorsichtig um den Draht herumwickeln, so geht auch Gott mit jedem Einzelnen von uns zärtlich um. Aus den jungen Hopfentrieben kann erst dann eine starke und mächtige Pflanze werden.“ Das Ehepaar Irl ist sehr dankbar über die vielen Helfer. Die Arbeit, so anstrengend sie auch war, sei vor allem ein schönes Miteinander gewesen. Eine echte Zusammenarbeit: „Wir hätten es ohne Unterstützung nicht geschafft.“ Andreas Lorenz überlegt derweil, ob er nochmal Urlaub nehmen soll, um auch beim Endspurt mitzuhelfen.



▲ Auch drei Augustiner-Chorherren von der Propstei St. Michael in Paring kamen zum Helfen. Foto: Fink

Maria, vom Leid geprüft

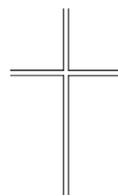
Maiandacht des Frauen- und Müttervereins

GAINDORF (pk/md) – Mit Mund- und Nasen-Schutz sowie nach Desinfizierung der Hände haben 20 Teilnehmerinnen mit dem vorgeschriebenen Abstand in der Kirche Peter und Paul in Gaindorf eine Maiandacht gefeiert.

Geistlicher Beirat Peter König begrüßte die Gläubigen und stimmte auf das Thema „Maria, vom Leid geprüft“ ein. Gunda Maierthaler und Maria Hauser waren als Lektorinnen beim Wortgottesdienst aktiv. In der

Litanei von der schmerzreichen Mutter wurde auch für die Menschen in Angst und Schrecken, in Krankheit und Schmerzen, in Gefahr und Versuchung sowie in den Zeiten des Coronavirus besonders gebetet. In den Fürbitten wendeten sich die Gläubigen mit folgendem Anliegen an die Gnadenmutter: „Wir sehen Maria am Kreuzweg des Herrn stehen. Wir bitten für alle, die ein schweres Kreuz zu tragen haben.“ Nach dem „Tantum ergo“ erteilte der Pfarrer den eucharistischen Segen.

Ich weiß, dass mein Erlöser lebt! (Ijob 19,25)



Gott, der allmächtige Vater, hat

Frau Anna Reber

*26.7.1932 † 9.5.2020

in sein Reich heimgerufen.

Die Verstorbene war von 1977 bis 1997 als Religionslehrerin i.K. im Dienst der Diözese Regensburg tätig.

Die Hauptabteilung Schule/Hochschule des Bischöflichen Ordinariates Regensburg gedenkt ihrer in großer Dankbarkeit und empfiehlt die Heimgegangene dem Gebet der Gläubigen.

Johannes Neumüller, Domdekan
Hauptabteilung Schule/Hochschule

Von Bayern nach Böhmen

Wandern auf dem Baierweg, wo einst Händler ihre Waren transportierten

STRAUBING (tvo/sm) – Ein sicheres Gefühl, Platz zum Bewegen in schöner Natur und Einkehrmöglichkeiten zum Wohlfühlen – das sind in diesen Zeiten wichtige Kriterien für die Ausflugs- oder Urlaubswahl. Je ländlicher, desto besser. In diesem Sinne stellen wir nachstehend den Baierweg vor.

Wo einst Händler ihre Waren durch den Bayerischen Wald und Böhmerwald transportierten, sind heute Wanderer unterwegs. Von Straubing aus führt der 158 Kilometer lange Baierweg auf geschichtsträchtiger Route über Bogen, Bad Kötzing und Neukirchen beim Heiligen Blut ins tschechische Domažlice und zurück über die Grenze in die Drachenstadt Furth im Wald.

Der Baierweg lässt sich als ein abwechslungsreiches Auf und Ab in sieben Etappen bewältigen, durch beschauliche Klosterorte und böhmische Dörfer, das Kneippheilbad Bad Kötzing und über den Gebirgskamm des Bayerischen Waldes. Die beste Zeit für eine Wanderung auf dem Baierweg ist zwischen Mai und Oktober, wenn das Klima mild ist und sich die Natur von ihren schönsten Seiten zeigt.



▲ In der Wallfahrtskirche von Neukirchen beim Heiligen Blut ist der Doppelaltar aus Augsburger Goldschmiedearbeit besonders sehenswert.

reichen Schenswürdigkeiten lässt: Stadtturm und Gäubodenmuseum in Straubing, Kloster Oberalteich, Wallfahrtskirche auf dem Bogenberg, Klosterdorf Windberg und nicht zuletzt die grandiose Kulisse des Bayerischen Waldes. Ideal, um Kräfte für die zweite Etappe zu sammeln.

Von Straubing aus führt die erste Etappe durch die Donauebene ins Vorgebirge des Bayerischen Waldes bis nach Neukirchen. Ein leichter Auftakt, der viel Zeit für die zahl-

Und diese erfordert viel Kraft. Die Wanderer erwartet eine attraktive, aber durchaus anspruchsvolle Wanderung vom Perlbachtal nach Kollnburg. Ein steiler Aufstieg führt zum prächtigen Gehöft Meinstorf, von wo aus sich eine weite Aussicht über die Donauebene bietet. Weiter geht es in den Luftkurort Sankt Englmar und schließlich auf schönen Waldpfaden zum Tagesziel mit der Burg Kollnburg.

Natur- und Kultursehenswürdigkeiten säumen die Route die kom-

menden Tage: Inmitten dichter Wälder lockt der Höllensteinsee zu einer Ausfahrt im Ruderboot. Am Hohenbogen treffen die Wanderer auf einen ehemaligen Horch-, Beobachtungs- und Peilturm mit Aussichtsplattform. Am Fuß des Hohenbogens liegt der zweitgrößte Wallfahrtsort in Bayern, Neukirchen beim Heiligen Blut, mit einem sehenswerten Doppelaltar aus Augsburger Goldschmiedearbeit. Über den Grenzübergang Eschlkam-Všeruby geht es nach Kdyně, zum tschechischen Goldsteig. Entlang eines Höhengrads wandert man vorbei an mehreren Burgruinen und durch böhmische Dörfer bis nach Domažlice. Am nördlichsten Punkt der Wanderung kehrt der Baierweg um nach Südwesten und wieder nach Deutschland.

Am Ziel, in Furth im Wald, lohnt normalerweise ein Abstecher in die Drachenhöhle, den Sitz des Further Drachen. Wie lange die Coronapandemie einen Besuch in der Drachenhöhle verhindert, ist nicht abzusehen. Der größte Schreitroboter der Welt spielt die Hauptrolle in Deutschlands ältestem Volksschauspiel, dem Further Drachenschich. Das aufwendig inszenierte Open-Air-Theater, das heuer vom 31. Juli bis zum 16. August stattfinden sollte, ist jedenfalls abgesagt.

Ein kostenloser Etappenführer zum Baierweg in deutscher und tschechischer Sprache ist erhältlich unter www.baierweg.de.



„Sagenhafte“ Wandererlebnisse

NEUSTADT AN DER WALDNAAB (obx/sm) – Wie von Riesenhand geschaffen liegen nördlich von Weiden in der Oberpfalz auf einer Länge von rund einem halben Kilometer rundliche Granitfelsen über- und nebeneinander getürmt im Wald. Es sei ein Riese gewesen, der diese dort abgelegt habe, heißt es in einer Sage, die sich die Oberpfälzer seit Generationen erzählen. Tatsächlich ist das Naturschauspiel das Ergebnis von Jahrtausenden erdgeschichtlicher Prozesse: Ein Bach spülte die Felsbrocken frei, war aber nicht stark genug, sie mit dem Flusslauf „wegzutragen“. Heute gilt die Wanderung durch das Naturschutzgebiet „Doost“ (Landkreis Neustadt an der Waldnaab) besonders im Frühjahr als Erlebnis. Beliebt bei Wanderern sind die von Wasserstrudeln im Granit des Waldnaabtals geformten „Löcher“, von denen eines wegen seiner Form und seiner mystischen Entstehung „Teufels Butterfass“ genannt wird. Das Bild zeigt die tosenden Wasser im Canyon der Waldnaab, unweit vom „Butterfass“.

Foto: obx-news/Gruber/tvo

Buchtipps



Umweltschutz

DAS KÖNNEN WIR TUN

Aus der Reihe: Benny Blu – Unser Planet

ISBN: 978-3-86751-665-5; 1,99 EUR

Am 5. Juni ist Welttag der Umwelt. Er erinnert uns daran, dass wir nachhaltig mit unserer Erde und ihren Ressourcen umgehen müssen. Denn nur so können wir weiterhin gut auf ihr leben. Wie jeder seinen Beitrag dazu leisten kann, verrät Benny Blu kleinen Lesern ab fünf Jahren in seinem Lernbuch „Umweltschutz. Das können wir tun“.

Was bedeutet Recycling? Wie kann man Strom sparen? Und warum ist Duschen umweltfreundlicher als Baden? Der blauhaarige Schlaukopf beantwortet alle wichtigen Fragen rund ums Thema und gibt zudem viele nützliche praktische Tipps. Er zeigt, wie eine umweltfreundliche Wohnung aussieht, entlarvt Strom-

fresser im Haushalt und erklärt, wie man richtig heizt oder umweltfreundlich einkauft. Zahlreiche Wissens- und Aktionstipps sowie Spielelemente laden zudem zum Mitmachen und Ausprobieren ein. Mit dem „Benny Blu Schultaschen-Test“ können kleine Umweltschützer zum Beispiel selbst überprüfen, wie umweltfreundlich die eigene Schultasche ist.

Für jedes verkaufte Buch gehen 20 Cent an Plant-for-the-Planet. Die bekannte Kinder- und Jugendorganisation hat sich zum Ziel gesetzt, weltweit 1000 Milliarden Bäume zu pflanzen. Bisher konnte der Kinderleicht Wissen Verlag schon rund 40 000 Bäume spenden. sv

Fruchtig-frischer Vorbote

„Bischofshof“ präsentiert neues Quitten-Radler

REGENSBURG (tn/md) – Bei „Bischofshof“ braut sich etwas zusammen: Zum Beginn der Garten- und Terrassensaison und pünktlich zur Wiedereröffnung der Biergärten und Freisitze überrascht die Regensburger Brauerei mit einer innovativen Bierspezialität: dem neuen sommerlich-frischen und fruchtig-herben Quitten-Radler.

Dies können Bierliebhaber und Biergarten-Fans seit dem 18. Mai im Handel und auf den Getränkekarten der Gastronomie finden. Hinter dem neuen Radler verbirgt sich aber auch noch eine besondere Idee: „Wir wollen damit allen, die Regensburg und unser Bier lieben, einen ersten Vorgeschmack geben auf unser zukünftiges Miteinander“, sagt Susanne Horn, die Geschäftsführerin der Brauerei Bischofshof. „Bier zu brauen für Freunde, Motor und Antrieb zu sein für das Gefühl von Gemeinschaft und Zusammengehörigkeit, das die Stadt und die gesamte Region so lebens- und liebenswert macht, diesen Anspruch werden wir künftig noch stärker leben und auch sichtbar machen“, sagt die Geschäftsführerin.

Eine neue Optik, ein Sortiment, das sich noch stärker an den Vorlieben der Bischofshof-Fans orientiert, und eine Vielzahl an Aktionen, um den Bischofshof-Biergenuss zum gemeinsamen Erlebnis zu machen: Intensiv hat die Brauerei in den vergangenen Monaten die Zukunft vorbereitet und wird die Neuigkeiten nach und nach in den kommenden Wochen vorstellen.

Neue Website online

Seit Freitag, 15. Mai, um 16.49 Uhr – 1649 ist das Gründungsjahr der Brauerei – haben die Bischofshoferer offiziell die Landingpage des neuen Quitten-Radlers freigeschaltet. Sie präsentiert sich unter bischofshof.de bereits in der neuen Zukunfts-Optik.

Den Zeitpunkt für den Start des neuen Quitten-Radlers – perfekt für das Grillfest daheim oder laue Sommerabende im Biergarten – hat die Brauerei Bischofshof bewusst gewählt: „Nach den herausfordernden letzten zwei Monaten spüren wir, dass die Menschen sich darauf freuen, ihren Feierabend am Donaustrand, auf der Terrasse, am Gartenzaun oder im Café um die Ecke zu genießen“, sagt Geschäftsführerin Susanne Horn. Dieser Wunsch und das Gefühl, wieder Zeit gemeinsam mit Familie und Freunden zu ver-

bringen und auch die eigene Stadt neu zu entdecken und zu erleben, steht deshalb auch im Mittelpunkt der Kampagne, die nun startet. Die Brauerei will Regensburg- und Bierliebhaber intensiv einbinden.

Neues Sortiment

Im Juli präsentiert die Brauerei das vollständige neue Bischofshof-Sortiment, das die Bier-Experten über das vergangene Jahr hinweg entwickelt haben. „Bewährtes haben wir beibehalten, aber auf die ein oder andere Neuerung dürfen sich unsere Freunde freuen“, sagt Susanne Horn. Während die künftigen Bierspezialitäten bereits feststehen, ist das Aussehen der neuen Etiketten noch offen. „Diese wollen wir gemeinsam mit den Regensburgern, Bier- und Regensburg-Liebhabern gestalten“, so Thomas Neiswirth, der Marketingleiter der Brauerei. Bis zum 12. Juni können Bischofshof-Fans ihre Lieblingsorte der Region einsenden.

Gemeinsame Inspiration

„Wir suchen die Fleckchen in Regensburg und der Region, an denen unsere Bierliebhaber am liebsten Zeit verbringen oder die sie besonders ins Herz geschlossen haben“, so Neiswirth. Einsendungen sind als Video, Foto oder Skizze per Post, per E-Mail oder via Social Media möglich. „Am meisten freuen würden wir uns über ein Video, da sich damit die Geschichte am besten transportieren lässt“, sagt Neiswirth. „Wir werden uns von den Einsendungen inspirieren lassen und die Highlights den verschiedenen Bieren zuordnen und so gemeinsam unser neues Regensburger Sortiment gestalten“, betont auch Geschäftsführerin Susanne Horn.

Unter allen Teilnehmern verlost die Brauerei zehn exklusive Regensburg- und Bischofshof-Erlebnisse – unter anderem einen „Urlaub dahoam“ im Hotel Bischofshof am Dom sowie zehn private Grillfeste.

Mit speziellen Postwurfsendungen, Aktionen in den sozialen Medien und einer Reihe an bekannten Unterstützern wollen die Bischofshoferer in den kommenden Wochen möglichst viele in der Region motivieren, ihren Lieblingsort mit der Community zu teilen.

Infos und Erklärfilm:

Einen kurzen Erklärfilm zur Aktion, alle Videos und Infos zum Mitmachen gibt es unter: www.bischofshof.de.



*Wir
gratulieren
von Herzen*

Zum Geburtstag

Peter Grauvogl (Diebis) am 24.5. zum 87., **Walburga Halbritter** (Jachenhausen) am 23.5. zum 86., **Anna Holzner** (Eggelhausen) am 25.5. zum 86., **Maria Pichlmeier** (Landshut) am 27.5. zum 83., **Franz Seidl** (Hausen) am 28.5. zum 73., **Georg Stiegler** (Eigentshofen) am 25.5. zum 77., **Pauline Stiegler** (Eigentshofen) am 26.5. zum 76.

95.

Theresia Schmidbauer (Kreith) am 27.5.

85.

Maximilian Forsthofer (Pfeffenhausen) am 23.5., **Johann Hammerl** (Hausen) am 29.5.

80.

Klothilde Dorrer (Windmais) am 28.5., **Hans Obendorfer** (Kümmersbruck) am 27.5., **Helmut Weber** (Mühlhausen) am 28.5.

60.

Herbert Zeller (Etzgersrieth) am 23.5.

50.

Markus Wild (Moosbach/Opf.) am 27.5.

Hochzeitsjubiläum

10.

Sandra und Marco Kühn (Moosbach/Opf.) am 29.5.

25.

Angelika Lintl-Brandl und Alfred Lintl (Moosbach/Opf.) am 27.5.



Ihr direkter Draht zum
Gratulieren: Frau Brey,
Telefon 09 41/5 86 76-10

Verschiedenes

KATHOLISCHE
Sonntagszeitung
REGENSBURGER BISTUMSBLATT
www.katholische-Sonntagszeitung.de

Devotionalien, Kunst und Bücher!
www.st-peter-buchhandlung.de
**St. Peter
Buchhandlung**
Tel.: 09631 / 7200

Stellenangebot

Das **Kollegiatstift Unserer Lieben Frau zur Alten Kapelle** sucht eine

Fachkraft für die Verwaltung (m/w/d)

Die Einstellung erfolgt unbefristet in Teilzeit, idealerweise 30 Stunden/Woche. Als Einstiegstermin wäre **Oktober oder November 2020** wünschenswert.

Eine entsprechende kaufmännische Ausbildung setzen wir voraus. Idealerweise bringen Sie Erfahrung in der Arbeit in der kirchlichen Verwaltung oder alternativ in der Immobilienverwaltung oder der Buchhaltung mit.

In Abhängigkeit von Ihren Vorerfahrungen umfassen Ihre Tätigkeiten unter anderem die Unterstützung in der Buchhaltung und/oder in der Immobilienverwaltung, zudem übernehmen Sie idealerweise das Pfarrbüro und Sekretariatsaufgaben.

Wir bieten Ihnen ein angenehmes Arbeiten in einem kleinen, familiären Team, die Sicherheit und Vorteile des kirchlichen Tarifvertrags (ABD), sowie weitergehende Zusatzleistungen und eine in großen Teilen freie Arbeitseinteilung.

Bei Interesse freuen wir uns über Ihre Rückmeldung und Bewerbung unter:

Administration der Alten Kapelle
Schwarze-Bären-Str. 7 · 93047 Regensburg
Tel. 0941/5 79 73 · thomas.wanninger@alte-kapelle.de

VOR 125 JAHREN

Als die Bilder laufen lernten

Kölner Süßwarenfabrikant lässt erstmals Filmaufnahmen in Deutschland zeigen – Szenen aus dem Alltag – In Kiel entstehen kurze Kinostreifen mit Kaiser Wilhelm II.

Das Kino hat Geburtstag – und kann angesichts der Corona-Krise und der geschlossenen Lichtspielhäuser gar nicht feiern. Vor 125 Jahren, im Frühsommer 1895, zeigten der Kölner Süßwarenfabrikant Ludwig Stollwerck und der New Yorker Erfinder Thomas Alva Edison der staunenden Öffentlichkeit die ersten Filmaufnahmen Deutschlands. Noch im selben Jahr eröffneten die Brüder Max und Emil Skladanowsky in Berlin das erste kommerzielle Filmtheater der Welt.

Jene Pionierzeit des Kinos bot ideale Bedingungen für findige Unternehmer. Bereits Mitte des 19. Jahrhunderts hatten „Stereoskope“ mit optischen Tricks und dreidimensionalen Illusionen die Schaubuden der Jahrmärkte erobert. Jetzt revolutionierten erstaunliche Apparate wie das „Elektrotachyscop“ und das „Kinetoskop“ die Projektionstechnik und ermöglichten es, bewegte Bilder vorzuführen.

Elektrischer Schnellseher

Die Geräte wurden in Deutschland und den USA nahezu gleichzeitig entwickelt und fanden weite Verbreitung. Mit seinem „elektrischen Schnellseher“ oder „Elektrotachyscop“ konnte der Berliner Fototechniker Ottomar Anschütz 1887 bewegte Bilder erzeugen. Der mechanische Apparat bestand aus einer 1,5 Meter breiten stroboskopischen Scheibe und 24 gläsernen Fotoplaten im Format 9 mal 13 Zentimeter.

Beleuchtete man die Scheibe von hinten mit einer elektrischen Entladungsröhre und ließ sie per Handkurbel mit 30 Bildern pro Sekunde rotieren, entstand aufgrund der Trägheit des menschlichen Auges der frappierende Eindruck kontinuierlicher Bewegung. Mit seiner spektakulären Erfindung kreierte Anschütz einen Vorläufer des Kinofilms.

Die Weltausstellung von 1893 in Chicago war in ihren Dimensionen überwältigend und hatte einen immensen Einfluss auf die Kunst der Zeit. Eigentlich sollte die Firma des amerikanischen Erfinders Thomas Alva Edison die 70 000 Aussteller aus 46 Ländern mit elektrischem Licht versorgen, aber das Angebot war zu hoch.



▲ Ein frühes „Kino“ in San Francisco um 1895: In den kastenförmigen Kinetoskopien liefen Edisons frühe Filmstreifen. Foto: National Park Service/gem

Der kreative Kopf und Geschäftsmann ließ sich von dem geplatzten Deal nicht beirren und präsentierte auf der Ausstellung eine Weiterentwicklung von Anschütz' „Schnellseher“. In Edisons Laboratorien hatte der Schotte William Kennedy Laurie Dickson bereits 1888 damit begonnen, sowohl den Kinetographen als auch das Kinetoskop zu entwickeln – die ersten brauchbaren Apparate zur Aufnahme und Betrachtung bewegter Bilder.

Das Kinetoskop war ein Guckkasten, der an einen Kleiderschrank erinnerte. An der Kiste mussten die Zuschauer einzeln Platz nehmen, um sich die „lebenden Fotografien“ anzusehen. Im Innern wurden entwickelte und perforierte Filmstreifen durch eine Glühbirne beleuchtet. Rollfilm aus Zelluloid war damals etwas völlig Neues.

Um die Funktionsweise seiner zylindrischen Kamera zu testen, drehte Amateurfotograf Dickson 1890 die jeweils nur wenige Sekunden dauernden Filme „Monkeyshines Nr. 1, 2 und 3“. Sie zeigten einen verschwommenen Mann und gelten heute als die ersten Filme, die in den USA gedreht wurden.

Im Auftrag der „Edison Manufacturing Company“ leitete Dickson

den Bau des ersten Filmstudios der Welt. „Black Maria“ wurde 1893 in West Orange (New Jersey) eröffnet und stellte noch im selben Jahr den ersten kommerziell verwerteten Streifen her: „Blacksmith Scene“ zeigte drei biertrinkende Schmiede bei der Arbeit. 1895 endete die Zusammenarbeit zwischen Edison und Dickson im Streit.

Stauende Öffentlichkeit

Im Frühsommer 1895 taten sich der Kölner Süßwarenfabrikant Ludwig Stollwerck und der New Yorker Erfinder Edison in Hamburg zur „Deutsch-Oesterreichischen Edison-Kinetoskop-Compagnie“ zusammen und zeigten der staunenden Öffentlichkeit die ersten Kurzfilme im Deutschen Reich. Da es nur wenige Filme für die Kinetoskope gab, wurde Stollwerck zum Sponsor des englischen Filmpioniers Birt Acres – und damit zum ersten deutschen Filmproduzenten.

Am 21. Juni 1895 filmte Acres die feierliche Eröffnung des Kaiser-Wilhelm-Kanals, des heutigen Nord-Ostsee-Kanals, in Kiel sowie einen Truppenbesuch von Wilhelm II. im Umfeld der Veranstaltung. Der Streifen „Opening of the Kiel

Canal“ gilt als eine der ersten Aufnahmen, die in Deutschland entstand, und machte den Kaiser zum ersten Staatsoberhaupt, das auf Film gebannt wurde.

Filmförderer Ludwig Stollwerck war der zweitjüngste der in der Schokoladenbranche zu Reichtum und Ansehen gelangten Kölner Gebrüder Stollwerck. Technisches Wissen, eine neue Verkaufsstrategie und weitläufige Kontakte in die internationale Erfinder- und Unternehmenszene trugen dazu bei, dass er um 1900 auch im Kinematographengeschäft Fuß fasste.

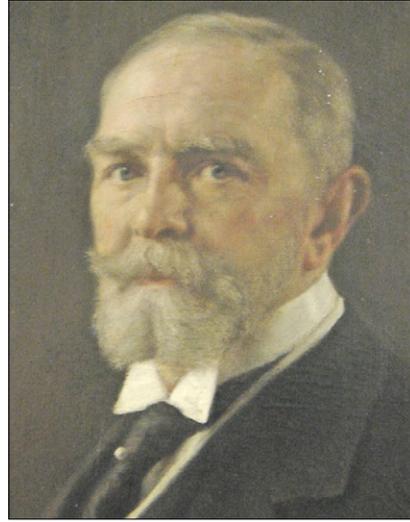
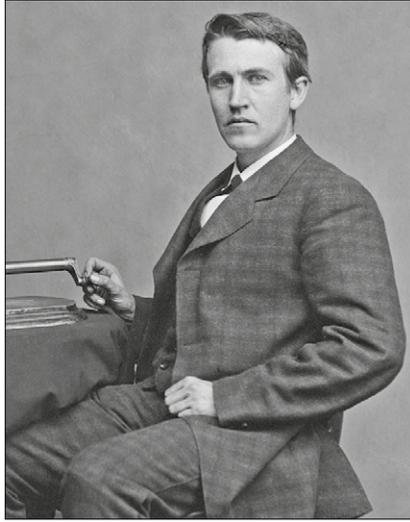
„Die ganze Hexerei“

Am 16. April 1896 schrieb der Kölner an seinen New Yorker Teilhaber John Volkmann: „Ich habe nie in meinem Leben eine Erfindung gesehen, mit welcher ohne Risiko und fast ohne Arbeit soviel Geld verdient wurde. Die Leute schleppen ja das Geld rein ins Haus! Man geht mit einem kleinen Apparate von 20 ctm Höhe, 20 ctm Breite und 12 ½ ctm Tiefe hin, dreht daran und nimmt überall auf Filmstreifen die Photographien auf. Dann macht man es umgekehrt, setzt das Licht anstatt nach vorn nach hinten und wirft die Bilder auf die Wand. Das ist die ganze Hexerei.“

Ebenfalls 1895 fand in Paris die erste Vorführung eines Films statt, der mit einem neuartigen „Cinématographe“ aufgenommen und auch abgespielt wurde. Hier waren es die bereits in der Weiterentwicklung der Fotografie so erfolgreichen Brüder Auguste Marie und Louis Jean Lumière, die als erste Europäer im Kinogeschäft reüssierten.

Zahlreiche zahlende Gäste fanden sich am 28. Dezember 1895 in einem Café am Pariser Boulevard des Capucines ein, um Kurzfilme wie „Die Ankunft eines Zuges auf dem Bahnhof von La Ciotat“ oder „Abbruch einer Mauer“ zu bestaunen – stumme Schwarzweißszenen aus dem Alltag mit lediglich 15 bis 20 Bildern in der Sekunde. Sie dauerten in der Regel nur etwa eine halbe Minute. Mehrere solcher Szenen reihten sich zu einem kurzen, aber eindrucksvollen Kinoerlebnis von etwa 20 Minuten aneinander.

Auf einer ausgedehnten Werbetour priesen die findigen Brüder



▲ Drei Pioniere des bewegten Bilds: Thomas Alva Edison (Mitte) entwickelte die ersten Geräte zur Filmvorführung, Ludwig Stollwerck (rechts) brachte den Film nach Deutschland, Oskar Messter (links) gelangen die ersten „Tonbilder“.

ihre Erfindung in ganz Europa an – mit Erfolg. Zahlreiche Betreiber von Gasthäusern, Hotels und Variétés witterten den kommerziellen Erfolg, der in den neuen Apparaten steckte, und kauften ihnen Kinematografen für Vorstellungen in ihren eigenen Etablissements ab. Auf diese Weise gelangte das neue Unterhaltungsmedium Kino auch nach Deutschland.

Am 1. November 1895 wurde das Variété-Theater „Wintergarten“ in Berlin-Mitte durch eine Filmvorführung der geschäftstüchtigen Brüder Max und Emil Skladanowsky zum weltweit ersten kommerziellen Filmtheater. Auch die Skladanowskys hatten an einem Filmapparat getüftelt. Im Juli 1895 zeigten sie im

Pankower „Feldschlösschen“ erstmals kurze Szenen, die sie im Garten des Lokals aufgenommen hatten.

Patent für Skladanowsky

Ihre Geräte wurden auch für Vorführungen in Schaubuden und Panoptiken eingekauft. Jedoch blieb der Verkaufserfolg hinter dem der französischen Konkurrenz zurück. Immerhin bekam Max Skladanowsky vom Kaiserlichen Patentamt das Patent für eine „Vorrichtung zum intermittierenden Vorwärtsbewegen des Bildbandes für photographische Serien“ zugesprochen.

Mit dem Optiker Oskar Eduard Messter hat Deutschland einen

weiteren Kino-Pionier vorzuweisen. 1896 brachte er die ersten Filmprojektoren zur Marktreife und eröffnete in Berlin zwei „Kunstlichtateliers“. Indem er Projektor und Grammophon zum „Biophon“ verband, gelangen ihm 1903 erste „Tonbilder“. Messter avancierte in den Folgejahren mit über 300 Streifen zu einem der einflussreichsten deutschen Filmproduzenten.

In größeren Städten wurden viele Theater und Variétés um 1900 dauerhaft zu Kinosälen umgestaltet. Auf dem Land machten Wanderkinos die Bewohner mit dem neuen Medium Film vertraut, indem sie ihre Apparate für einige Tage in den Hinterzimmern von Gasthöfen aufbauten.

Auch die Besitzer von Schaubuden und Panoptiken gingen mit der Zeit und ersetzten die üblichen Kuriositäten bald durch finanziell ertragreichere Filmvorführungen.

Deren Beliebtheit erreichte mit dem Sieg des Tonfilms Ende der 1920er Jahre einen vorläufigen Höhepunkt. Bis das Lichttonverfahren erfunden wurde, die gleichzeitige Speicherung von Bild- und Tonspur auf dem Filmstreifen, hatte die Synchronisation von Bild und Ton noch zu Problemen geführt: Während der Vorführung lief eine Schallplatte ab, die die entsprechenden Sprach- und Musikpassagen des Films enthielt.

Nur langsam wurde das Fernsehen zum Konkurrenten des Kinos (siehe Kasten). Als es in den 1960er Jahren die Wohnzimmer endgültig eroberte, gingen die Zuschauerzahlen in den Kinos stetig zurück. Heute hat der TV-Riesenbildschirm mit optimaler Tonqualität für viele der Leinwand den Rang abgelaufen. Alteingesessene und traditionsreiche Lichtspieltheater mussten sich verkleinern oder ganz schließen.

Heute ist der Markt aufgeteilt: Gewaltige Multiplex-Kinos haben mit Blockbustern und neuester 3D- und DTS-Technik vor allem den kommerziellen Erfolg im Auge. Kleine Programmkinos bedienen dagegen ein Nischenpublikum mit künstlerischen Filmen. Sie sind es vor allem, die die Erinnerung an die Pionierzeiten des Kinos wachhalten.

Sabine Göttel/Olaf Neumann

Der Pionier und „sein“ Fernsehsender

Was Männer wie Ottomar Anschütz oder Thomas Alva Edison für den Film waren, war er für das Fernsehen: Als junger Student konstruierte Paul Nipkow (1860 bis 1940) die „Nipkow-Scheibe“. Mit ihr war es möglich, ein Bild in Punkte und Zeilen zu zerlegen – der erste Schritt auf dem Weg zur TV-Übertragung.

Nipkow wurde am 22. August 1860 in Lauenburg in Pommern geboren. Für seine Scheibe, die er „elektrisches Teleskop“ nannte, erhielt er 1885 ein

Patent zugesprochen. Die ersten experimentellen Fernsehübertragungen arbeiteten bis in die 1930er Jahre hinein mit einer optisch-mechanischen Bildabtastung dieser Art. Erst dann ging man dazu über, das Bild elektronisch abzutasten.

Kurz vor Nipkows 75. Geburtstag wurde am 29. Mai 1935 der erste reguläre Fernsehsender der Welt nach dem Technikpionier benannt: Der „Deutsche Fernseh-Rundfunk“ sendete ab März 1935 von Berlin-Witzleben aus ein re-

gelmäßiges TV-Programm – anfangs noch im Wechsel mit der Reichspost.

Als früher TV-Höhepunkt erwiesen sich die Olympischen Spiele 1936 in Berlin. „Paul Nipkow“ sendete beinahe live aus dem Stadion – das „Zwischenbildverfahren“, bei dem der Film direkt vor Ort entwickelt und dann elektronisch abgetastet wurde, machte es möglich. Rund 160 000 Zuschauer verfolgten die Übertragungen in öffentlichen „Fernsehstuben“. Eine frühe Form des Kabelfernsehens verband den Sender in Berlin mit Hamburg.

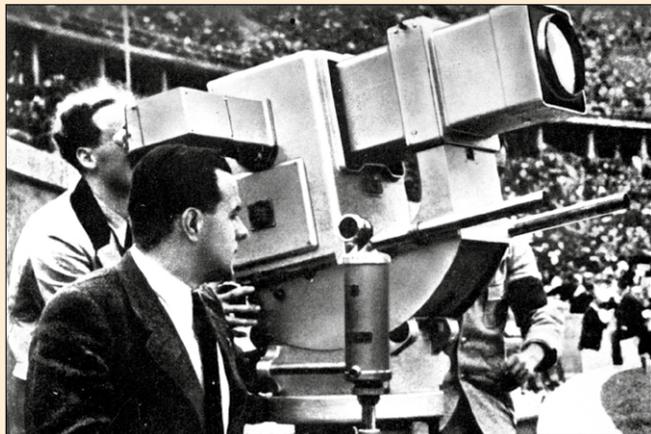
Den Siegeszug des Fernsehens erlebte Nipkow nicht mehr. Er starb am 24. August 1940. Vier Jahre noch sendete der „Deutsche Fernseh-Rundfunk“, bis der Kriegsverlauf dem Betrieb ein Ende setzte. Ein Massenpublikum erreichte er nie. Für die NS-Führung hatte das junge Medium keine Priorität. TV-Geräte mit Mini-Bildschirm waren so teuer wie ein Kleinwagen. Die Serienproduktion eines bezahlbaren „Volksfernsehers“ scheiterte am Kriegsbeginn.

Das Programm war nicht frei von Propaganda. Sein Nischendasein erlaubte

dem Sender aber gewisse Freiheiten, die strenger kontrollierten Medien nicht möglich waren. Beispielhaft dafür steht ein Interview mit Robert Ley, dem Leiter der Deutschen Arbeitsfront. Das ihm nachgesagte Alkoholproblem findet in dem TV-Beitrag offenbar Bestätigung: Ley wirkt fahrig, antwortet ausweichend und hinterlässt einen Reporter, der phasenweise ratlos wirkt. In der Kino-Wochenschau wäre das Interview wohl niemals gezeigt worden.

Trotz des bescheidenen Beginns nahm der „Fernsehsender Paul Nipkow“ viele Aspekte des modernen öffentlich-rechtlichen Fernsehens vorweg: Er zeigte Fernsehspiele, hatte regelmäßige Nachrichtenbeiträge und Trickfilme für Kinder im Programm oder unterhielt mit Live-Shows wie „Wir senden Frohsinn – wir spenden Freude“.

Auch Kochsendungen und Tierdokus wurden ausgestrahlt. Eine Talkshow hieß „Gesprächskreis“. Und „Die Kriminalpolizei warnt!“ forderte die Zuschauer zur Hilfe bei der Fahndung nach Verbrechern auf – so wie heute „Aktenzeichen XY“ im ZDF. Thorsten Fels



◀ Eine frühe Fernsehkamera, wie sie 1936 bei Übertragungen des „Deutschen Fernseh-Rundfunks“ aus dem Berliner Olympiastadion zum Einsatz kam.

38 „Beheizt“ wurden die Schlafräume im Dachgeschoss durch einen Kohleofen, den man zwischen den Zimmern aufstellte und deren Türen offen ließ, damit sich die Wärme verteile. Es versteht sich, dass sich die Gäste in den schwach temperierten Räumen nicht für längere Zeit aufhalten konnten. Doch damit hatte niemand ein Problem.

Nachdem die Besucher von ihren Aktivitäten zurückkamen, saß man zusammen in der warmen Stube, während sich die Kinder in der Küche zu beschäftigen wussten. Da man keinen Fernseher besaß, vertrieb man sich die Zeit mit Brett- und Kartenspielen oder angeregten Gesprächen.

Den überwiegend aus Norddeutschland und Holland ange-reisten Urlaubern ging der Gesprächsstoff nicht aus, mit der Zeit entstanden sogar richtige Freundschaften. Manche stimmten selbst die Termine für das folgende Jahr miteinander ab, damit man sich wieder auf dem Bärenhof treffen konnte.

So hatte es sich gefügt, dass Paul, nachdem seine Schwester Sanna mit ihrer Familie ausgezogen war, nicht nur die schweren Tätigkeiten daheim übernehmen musste. Er wurde auch der Partner seiner Mutter, ihr Vertrauter und Ratgeber.

DER FLUCH

Nachdem ich die ganze Geschichte meiner Schwiegermutter kannte, zollte ich ihr großen Respekt. Ja, ich begann sogar, diese Frau zu bewundern, weil sie sich von ihrem schweren Schicksal nicht hatte unterkriegen lassen und sich tapfer durchgekämpft hatte. Wenn sie mir gegenüber auch weiterhin aggressiv war und mich beleidigte, wo sie nur konnte, sah ich ihr das alles nach.

In ihrer Gegenwart wurde ich immer schweigsamer und in mich gekehrter, sofern das überhaupt noch möglich war. Vor allem versuchte ich, noch mehr zu leisten und alles so zu machen, wie sie das wünschte, in der Annahme, dass sie mich dann endlich akzeptieren würde. Ich war bescheiden genug, um nicht zu erwarten, dass sie meine Fähigkeiten anerkennen und mich dafür loben würde. Mir hätte es schon gut getan, wenn sie mich nicht immer als völlig unfähig hinstellen und das überall verbreiten würde.

Dass sich ihre sämtlichen Töchter mir gegenüber so eisig verhielten, lag doch nur daran, dass sie diese negativ beeinflusste. Im Dorf verbreitete Zenta weiter ihre Unwahrheiten über mich, wovon ich manchmal zufällig erfuhr. Wenn ich in der Gemeinde etwas zu erledigen

Der Fluch der Altbäuerin



Die Urlauber werden zu einer immer wichtigeren Einnahmequelle für Paul und seine Mutter. Paul entschließt sich deshalb, den Dachboden für weitere Gästezimmer auszubauen und im Gegenzug die Landwirtschaft zu verkleinern. Bis er Zenta von dieser Idee überzeugen kann, muss er allerdings lange argumentieren. Doch schon bald zeigt sich, dass die Entscheidung richtig war – und Zenta ist dankbar für die Hartnäckigkeit ihres Sohnes.

hatte, fragte ich meine Schwiegermutter, ob sie mitfahren wollte oder ob ich für sie etwas erledigen oder mitbringen könne. „Nein, ich brauche nichts“, gab sie mir jedes Mal patzig zur Antwort.

Kaum war ich weg, nahm sie den Bus ins Dorf oder ließ sich von einem Nachbarn mitnehmen. Drunten erzählte sie dann, ihre Schwiegertochter sei auch ins Dorf gefahren und habe sie noch nicht einmal gefragt, ob sie mitfahren wolle. Auch dazu schwieg ich. Sosehr ich mich auch bemühte, ich fand keine Gnade vor ihren Augen. Alles, was ich machte, war falsch.

Sie bestimmte den Speiseplan, und wir anderen hatten das zu essen, was sie auf den Tisch brachte. Wie gern hätte auch ich einmal den Kochlöffel in die Hand genommen und für mich und meine Kinder das gekocht, was wir gern mochten! Daran war jedoch nicht zu denken.

Infolge unserer wachsenden Kinderschar drohte unsere Kammer aus allen Nähten zu platzen, deshalb wollte Paul 1978 anbauen lassen. Gewiss, im Haus waren Räume genug vorhanden, dennoch schliefen unsere drei Kinder noch immer bei uns in der Kammer. Die Bäuerin wollte kein weiteres ihrer Gästezimmer für die Familie opfern.

Das verstand ich sogar, denn Urlauber bedeuteten eine sichere Einnahmequelle, was uns allen zugute kam. Als Paul zu seiner Mutter von einem Anbau sprach, wehrte sie vehement ab. Es dauerte Monate, bis

er sie endlich so weit hatte, dass sie ihren Widerstand aufgab und er sein Bauvorhaben verwirklichen konnte. Er war schließlich auf ihre Einwilligung als Eigentümerin des Anwesens angewiesen. Auf der Bank musste sie mit unterschreiben, sonst hätte er keinen Kredit bekommen.

Es gab noch einen weiteren Grund, warum Paul anbauen wollte. Erst als er den zweiten Grund ins Feld führte, gab seine Mutter ihren Widerstand auf. Dieser Grund hatte mit seiner Gesundheit zu tun. Einige Monate nach unserer Hochzeit zeigten sich bei Paul Schlafstörungen. Mit der Zeit wurden diese immer schlimmer. Hinzu kamen Schmerzen im Kreuz und im Hüftbereich.

Endlich raffte er sich auf, einen Arzt zu konsultieren. Dieser untersuchte ihn von Kopf bis Fuß, konnte jedoch nichts Krankhaftes feststellen. Seine Diagnose: „Kein Wunder, dass Sie Rückenschmerzen haben, wenn sie sich nachts schlaflos herumwälzen. Sobald Sie wieder richtig schlafen können, werden auch die Schmerzen verschwinden. Im Schlaf entspannt sich der Körper ganz anders.“

Um dem Schlafproblem abzu-helfen, empfahl ihm der Doktor viel Bewegung an der frischen Luft. Dann werde sich der gesunde Schlaf von selbst einstellen. Darauf entgegnete mein Mann lachend: „Herr Doktor, noch mehr Bewegung an frischer Luft ist bei mir nicht möglich. Als Bauer bin ich in den Sommermonaten ständig auf meinen

Feldern, und im Winter arbeite ich den ganzen Tag am Skilift.“

Nachdenklich kratzte sich der Mediziner am Kopf. Dann fiel ihm nichts anderes ein, als seinem Patienten Schlaftabletten zu verschreiben. Paul machte sich noch nicht einmal die Mühe, das Rezept in der Apotheke einzulösen. Wieder daheim, erklärte er: „Ich will mich nicht auch noch mit Tabletten vergiften.“

Doktor Zufall war es dann, der ihm die richtige Diagnose stellte und auch gleich die richtige Therapie verordnete. Einige Tage nach dem Arztbesuch sprach ihn ein Kollege am Lift an, er würde ja miserabel aussehen und sollte mal zum Arzt gehen. „Da war ich gerade vor ein paar Tagen, weil ich unter Schlaflosigkeit leide. Der Doktor meinte, mir fehlt nichts.“

Der Kollege wurde hellhörig. „Schlaflosigkeit, sagst du? Hast du schon daran gedacht, dass dein Bett über einer Wasserader stehen könnte?“ „Wasserader? Was soll das sein? Und was hat das mit meinem Bett zu tun?“ Nun erzählte ihm der Mitarbeiter, seine Mutter habe vor etlichen Jahren über ebensolche Probleme geklagt, wie Paul sie beschrieben hatte. Ein Wünschelrutengänger habe festgestellt, dass sie über einer Wasserader schlafe. Daraufhin habe sie ihr Bett in eine Ecke der Kammer gestellt, die dieser für unbedenklich hielt. Danach sei es ihr zusehends besser gegangen und heute schlafe sie wie ein Ratz.

Diese Geschichte ließ meinen Mann nicht unbeeindruckt. Nach seiner Heimkehr erzählte er mir davon. Noch am selben Abend räumten wir unser Schlafzimmer um und warteten einige Tage ab. Keine Besserung! „Ehe wir jetzt aber jede Ecke ausprobieren, lass dir von diesem Kollegen die Adresse des Wünschelrutengängers geben“, schlug ich vor.

„Ach was“, Paul winkte ab. „Der Domin hat mir einen rechten Schmarn erzählt. Ich hab gleich nicht so recht daran geglaubt. Mit meinen Schlafproblemen muss ich mich halt abfinden. Wenn’s gar nicht mehr geht, bleiben mir noch immer die Schlaftabletten.“ „Unsinn, Paul. Wir sollten es zumindest versuchen. Schaden kann es ja nicht, wenn der Mann mit seiner Wünschelrute durch unser Haus turnt.“

► Fortsetzung folgt

Der Fluch der Altbäuerin
Roswitha Gruber
© Rosenheimer
Verlagshaus
GmbH & Co. KG
ISBN:
978-3-475-54804-8

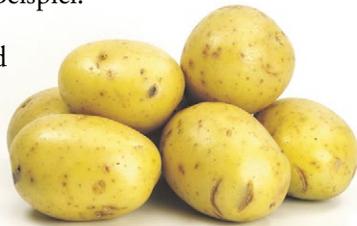




Gefüllte Kartoffeltaschen

Zutaten:

600 bis 700 g gekochte Kartoffeln, durchgepresst
 80 g Mehl
 50 g Speisestärke
 1 Ei
 Salz, Pfeffer, Muskat
 Sauerrahm zum Bestreichen
 1 Zwiebel
 etwas Knoblauch
 250 g gekochter Schinken, fein gewürfelt
 Gemüse je nach Jahreszeit, zum Beispiel:
 1/2 Stange Lauch
 frischer Blattspinat oder Mangold
 Zucchini
 Stangensellerie
 getrocknete Tomaten
 150 g geriebener Hartkäse
 Petersilie und Thymian



Fotos: w.r. wagner/pixelio.de

Zubereitung:

Zwiebel und Knoblauch in feine Würfel schneiden und mit dem Schinken in etwas Öl andünsten. Den kleingeschnittenen Lauch, die Tomaten, die Kräuter und den Blattspinat dazugeben, mit Salz und Pfeffer würzen und alles kurz dünsten. Die Masse leicht abkühlen lassen.

Die abgekühlten Kartoffeln mit Mehl, Speisestärke, Ei, Salz, Pfeffer und Muskat zügig zu einem Teig verarbeiten und diesen in acht Portionen teilen. Diese einzeln ausrollen und mit Sauerrahm bestreichen. Jeweils etwas von der Füllung daraufgeben, geriebenen Käse darüber streuen und den Teig zusammenklappen. Die acht Teigtaschen dann fächerförmig in eine gefettete Auflaufform geben und bei 200 °C etwa 45 Minuten backen.

Dazu schmeckt sehr gut Kräuterquark und Salat.

*Vielen Dank für dieses Rezept an unsere Leserin:
 Martha Zimmermann, 92521 Schwarzenfeld*

Mitmachen und einschicken:

Sie erhalten 15 Euro für Ihr abgedrucktes Rezept.
 Katholische Sonntagszeitung bzw. Neue Bildpost,
 Kochredaktion, Postfach 11 19 20, 86044 Augsburg.

Das Sonntagsrezept

Den Rücken schonen

Pausen und Hilfsmittel für eine schmerzfreie Gartensaison

Wer viel im Garten arbeitet, kann leicht Rückenschmerzen bekommen – durch häufiges Bücken und schweres Heben. Die Aktion „Gesunder Rücken“ gibt Tipps für schmerzfreies Gärtnern:

1. Vor dem Anheben schwerer Gegenstände in die Knie gehen.
2. Schwere Lasten trägt man am besten möglichst nah am Körper. Noch besser sind Hilfsmittel wie eine Schubkarre.
3. Statt einer Gießkanne den Gartenschlauch verwenden – das entlastet

den Rücken. Auch Werkzeug mit ergonomischen Eigenschaften ist hilfreich – etwa mit Teleskopstiel oder entsprechendem Griff.

4. Die Tätigkeiten sollten abwechslungsreich und mit ausreichend Pausen gestaltet werden.

5. Hilfreich kann ein Hochbeet sein. Damit vermeidet man eine ständig gebückte Haltung. Auch Arbeiten am Boden lassen sich komfortabler gestalten, etwa mit einem Hocker oder einer Unterlage für die Knie. Dabei auf einen geraden Rücken achten.

dpa



Adam und Eva haben wir schon gefunden! Elisa und Theresa haben Spaß mit dem Bibel-Memo.

Fotos: Fels

Jesus ganz in Weiß

Memory bringt Kindern Figuren der Bibel näher

Kinder sind Bildermenschen. Eine Geschichte wird dann besonders spannend, wenn man sie nicht nur hört, sondern sich auch etwas dazu vorstellen kann – oder gleich ein Bild dazu sieht.

Die Deutsche Bibelgesellschaft hat jetzt drei Bibel-Memorys mit Illustrationen aus ihren beliebtesten Kinderbibeln herausgegeben. Mit 36 farbigen Bildpaaren können Kinder ab vier Jahren spielerisch Geschichten aus dem Alten und Neuen Testament entdecken. Aber auch jüngere haben schon Freude an den bunten Bildkärtchen und erkennen mitunter ihnen bereits bekannte Bibelszenen wieder.

Zu sehen sind Bilder aus Kinderbibeln von Kees de Kort, Marijke ten Cate und Mathias Weber. Der inzwischen 85-jährige de Kort begeistert bereits seit Jahrzehnten Groß und Klein mit kindgerechten

Bibelillustrationen. Sein Stil zeichnet sich durch einfache Bilder, lebendige Figuren und kräftige Farben aus. Jesus trägt bei de Kort stets ein weißes Gewand. Die Illustrationen der 45-jährigen Marijke ten Cate richten sich durch ihre Farbigkeit und helle Kompositionen vor allem an jüngere Kinder. Der 52-jährige Mathias Weber hat mit seinen farbenfrohen Bildern Werke geschaffen, die Erwachsene und Kinder gleichermaßen ansprechen. *vf*

Information:

Die Bibel-Memos mit Bildern von Kees de Kort (GTIN 42-505721-0121-6), Marijke ten Cate (GTIN 42-505721-0122-3) und Mathias Weber (GTIN: 42-505721-0123-0) können zum Preis von je 14,90 Euro bei der Deutschen Bibelgesellschaft unter www.die-bibel.de oder gebührenfrei unter Telefon 0800/242 35 46 bestellt werden.

Verlosung

Wir verlosen je ein Bibel-Memo mit Bildern von Kees de Kort, Marijke ten Cate und Mathias Weber! Wenn Sie gewinnen möchten, schicken Sie bis zum 5. Juni eine Postkarte mit Namen und Adresse an: Katholische Sonntagszeitung bzw. Neue Bildpost, Stichwort „Bibel-Memo“, Henisiusstraße 1, 86152 Augsburg. Oder schreiben Sie eine E-Mail mit Ihrer Anschrift an nachrichten@suv.de. Bitte geben Sie unbedingt an, welche Ausgabe Sie gewinnen möchten. Viel Glück!





▲ Für die Zukunft der Kinder: Jeder kann mit seinem Verhalten selbst zum Klimaschutz und der Bewahrung der Schöpfung beitragen.

Foto: gem

Klimaschutz im eigenen Zuhause

Jede Familie kann CO₂ sparen – zum Beispiel beim Essen, Einkaufen und Heizen

Nicht nur die Politik steht in der Verantwortung, Treibhausgase zu reduzieren. Alle können in ihrem Umfeld etwas dazu beitragen. Thomas Kamp-Deister, Referatsleiter Schöpfungsbewahrung im Bischöflichen Generalvikariat Münster, hat dafür handfeste Tipps parat.

Herr Kamp-Deister, können Familien schon bei der Zubereitung der Mahlzeiten Kohlendioxid (CO₂) einsparen? Wenn ja, wie?

Erdbeeren im Winter und Orangen im Sommer – das Angebot in den konventionellen Supermärkten wird immer unabhängiger von den natürlichen Anbauzeiten unserer Lebensmittel. Durch das Essen werden Kinder und Erwachsene in ihren Konsumgewohnheiten geschult. „Natürliche Anbauzeiten“ ist in diesem Fall auf die Zeiten im Jahr bezogen, in denen die Lebensmittel, die wir in Deutschland verzehren, auch in unseren Breitengraden wachsen.

Regionalität und Saisonalität sind zwei untrennbar miteinander verbundene Prinzipien. Nicht umsonst gibt es die klassische Spargel- und Grünkohlzeit mit ihren vielfältigen



▲ Thomas Kamp-Deister ist Leiter des Referats Schöpfungsbewahrung im Bischöflichen Generalvikariat im Bistum Münster. Foto: privat

Rezepten bei uns nur im Frühling beziehungsweise Winter. Doch die Internationalisierung der Handelsströme macht es möglich, Erdbeeren aus Südamerika eben auch im Winter auf den Speiseplan zu setzen.

Der Transport um den halben Globus sorgt für hohe Treibhausgas-Emissionen, besonders bei frischem Obst und Gemüse, das oft mit dem Flugzeug zu uns gebracht

wird. Hinzu kommt, dass der Anbau dieser Produkte meist in Billiglohnländern stattfindet und die damit verbundenen Arbeitsbedingungen mehr als zu wünschen übrig lassen.

Die industrielle Landwirtschaft hat jedoch auch in Europa Möglichkeiten gefunden, viele Lebensmittel, die normalerweise starken saisonalen Schwankungen unterliegen, das ganze Jahr über verfügbar zu machen. Die Lösung dafür sind Treibhäuser und beheizte Folientunnel, die wiederum ein großes Maß an Energie verbrauchen und ebenfalls für Treibhausgas-Emissionen verantwortlich sind. Beispielsweise verursacht der Anbau von Tomaten im beheizten Treibhaus rund 880 Gramm CO₂ pro Kilogramm Tomaten und im Gegensatz dazu der Freilandanbau nur 110 Gramm CO₂. Empfehlenswert ist es also, sich möglichst saisonal und regional mit Produkten aus dem Freilandanbau zu versorgen.

Auch gesundheitlich bieten saisonale Lebensmittel Vorteile. Durch die kürzeren Transportwege können Obst und Gemüse meist vollreif geerntet werden und haben somit mehr Vitamine als ihre unreif ge-

ernteten Globetrotter-Verwandten. Produkte aus dem Freilandanbau verfügen auch daher über mehr Nährstoffe, weil sie unter natürlichen Bedingungen mit Erde, Sonne und Regen angebaut werden. Darüber hinaus sind sie weniger mit Schadstoffen belastet als die aus dem Folientunnel oder Treibhaus.

Abgesehen davon schmecken frische, reife Lebensmittel besser als unreif geerntete und wochenlang gelagerte Produkte. Zur Orientierung für den nächsten Einkauf gibt es praktische Saisonkalender und einige saisonale sogenannte Friedenteller-Rezepte.

Nach der Corona-Krise werden viele Kinder wieder Termine außerhalb wahrnehmen, zum Beispiel im Sportverein oder der Musikschule. Wie kommen sie möglichst CO₂-sparend dorthin?

Stellen wir uns einfach vor, wir hätten kein Auto. Dann müssten wir mit den kleinen Kindern einen Radius für Freizeitveranstaltungen annehmen, die zu Fuß oder mit dem Fahrrad zu erreichen sind. Das ist zum Beispiel hier in Münster kein Problem. Denn die Stadt fördert

Lastenräder auch im Jahr 2020 mit maximal 30 Prozent des Anschaffungspreises (750 Euro). Das Rad ist nicht nur schneller im Stadtverkehr, sondern bedeutet, dass der Geländewagen nicht nur in der Garage, sondern auch bis zum Wochenende „krümelfrei“ bleibt. Die Fahrt zur Tankstelle entfällt und somit auch der Zeitaufwand, um das Auto auszusaugen.

Mit jeder Fahrradfahrt trainieren Kinder vom Kleinkind bis zum Grundschulalter den alltäglichen Stadtverkehr und können aus dem Lastenfahrrad zielsicher auf das eigene Fahrrad umsteigen. Für solche Kinder ist die Nutzung des Fahrrads selbstverständlich, und auch Viren haben keine Chance.

Was ist beim Kauf von Haushaltsgeräten zu beachten?

Fast alle Geräte werden im Haushalt mit Strom betrieben. Bevor ich als Verbraucher ein neues Gerät anschaffe, sollte ich mir grundsätzlich die Frage stellen, ob ich dieses Gerät in meinem Haushalt benötige – zum Beispiel einen elektrischen Dosenöffner.

Seit 2004 gibt es eine Kennzeichnungspflicht für die Energieeinsparung. Also gilt es in der Regel, Geräte neuester Bauart einzukaufen. Besonders wichtig ist das bei Kühlgeräten, Waschmaschinen und Wäschetrocknern.

Dabei ist bei Kühlgeräten in der Regel von Kombinationsgeräten abzurufen. Die besten Ergebnisse erzielen Kühltruhen und auch Kühlschränke. Besonders bei Sonderangeboten ist übrigens „Gefahr im Verzug“. Man muss sich klar machen, dass akkubetriebene Geräte in Fragen der Energieeffizienz direkt an das Netz angeschlossene weit hinter sich lassen. Aufgrund der Gesamtenergiebilanz von den Rohstoffen über die Produktion bis hin zum Gebrauch sind alte Geräte zu nutzen, bis sie ernsthafte Defekte aufweisen.

Welche Tipps haben Sie in puncto Beleuchtung und Heizung?

Um die Einsparungen in den Bereichen Beleuchtung in Haushalt und Einrichtungen umzusetzen, gibt es vier EG- und EU-Verordnungen an die Industrie zur Produktion von energiesparenden Techniken. Die Europäische Union plant alle diese Verordnungen in diesem Jahr zu überarbeiten und zu verschärfen. Deswegen werden wir in den nächsten Jahren immer mehr ökologische Produkte angeboten bekommen.

Es ist sinnvoll, die Beleuchtung im Haushalt auf LED umzurüsten. Dazu einige Zahlen: Der Anteil der Beleuchtung am gesamten Stromverbrauch beträgt für das Gewerbe

28 Prozent, für Privathaushalte zehn Prozent, für Industrie neun.

Gibt es denn Punkte, auf denen in Zeiten der Corona-Krise, wo die Familien zuhause bleiben müssen, besonders zu achten ist?

Die Corona-Krise hat auch eine Chance. Die neue Technik bietet Kommunikationswege, die Eltern und Großeltern unter Anleitung ihrer Kinder oder Enkel entdecken können. So ist es einfach, den Großeltern ein Handy oder Tablet zur Verfügung zu stellen, um über Videokonferenzen Kontakt zu halten. Denn die größte Gefahr ist nicht der physische, sondern der soziale Abstand, der Einsamkeit zur Folge hat.

In Deutschland leben 17 Millionen Menschen in Single-Haushalten. Diese Menschen drohen in der Krise und bei einer Ausgangssperre zu vereinsamen. Einsamkeit wird von dem Gehirnforscher Manfred Spitzer als die Todesursache Nummer eins betrachtet.

Wie schlägt sich in einem Vier-Personen-Haushalt energiebewusstes Verhalten finanziell nieder?

Das Heizverhalten ist das Instrument, um Kosten und Energie zu

sparen. Grundsätzlich bedeutet jedes Grad weniger Raumtemperatur eine Kosten- und Energieeinsparung von sechs Prozent.

Bei einer Temperatur von 24 Grad im Badezimmer oder auch im Wohn- oder Arbeitszimmer schnellen die Kosten um fast ein Viertel in die Höhe. Eine Temperatur von 22 Grad reicht in Büroarbeitsräumen völlig aus und vermittelt eine wohlige Wärme. Besser wäre es natürlich, sich auf eine Temperatur von 20 Grad einzustellen. Für Schlafräume, Wirtschaftsräume oder Küchen reicht eine Temperatur von 18 Grad völlig aus und garantiert eine Energieeinsparung von zwölf Prozent.

Allerdings gilt auch eine Grenztemperatur nach unten. Die nicht genutzten Räume sollten in der Regel nicht kälter als 14 Grad sein. Das ist die sogenannte Nachtabsenkungs-Grenze. Wenn diese Grenze unterschritten oder dauerhaft eingehalten wird, schlägt sich Feuchtigkeit in den Räumen nieder, was zu Schimmelbildung führen kann. Ein nützliches Instrument ist ein kleines, preiswertes Thermometer in jedem Raum, um die Temperatur im Blick zu behalten.

Interview: Annette Saal



▲ Radfahren macht Spaß und ist gut für die Gesundheit. Wer das Fahrrad nimmt, statt mit dem Auto zu fahren, tut außerdem etwas für die Umwelt. In der Stadt kommt man damit sogar oft schneller ans Ziel. Foto: Thomas Tobaben/pixelio.de

Infos

Internetadressen zum Thema:

- Unter www.ecotopten.de bietet der Verein Öko-Institut e.V. Produktempfehlungen für den Kauf energie- und kostensparender Produkte. Er informiert und gibt Tipps zu energiesparendem Verhalten.

- Auf ihrer Internetseite www.thema-energie.de gibt die Deutsche Energie-Agentur Energiespartipps für Haus und Wohnung sowie zur energieeffizienten Sanierung und Modernisierung von Immobilien.

- Die Kampagne „Klima sucht Schutz“, die vom Bundesumweltministerium gefördert wird, soll dazu motivieren, sich aktiv am Klimaschutz zu beteiligen und dabei Geld zu sparen. Mehr dazu auf der Internetseite www.klima-sucht-schutz.de.

- Der Ratgeber „Energiesparen im Haushalt“ des Umweltbundesamts gibt Tipps und Informationen zum richtigen Umgang mit Energie, zum Betrieb verschiedener Haushaltsgeräte, zu so genannten „Stromräubern“, Solarkollektor-Anlagen und neuen Verordnungen: www.umweltbundesamt.de.

- Mit dem CO₂-Rechner von Quarks & Co. kann jeder seine persönliche CO₂-Bilanz bestimmen lassen. Dazu gibt es weitere nützliche Tipps für ein klimafreundliches Leben. Auf der Internetseite www.quarks.de finden sich unter „Umwelt“ außerdem viele Informationen zu Natur, Klimawandel, Landwirtschaft, Müll und Tierwelt.

- Informationen und Tipps zum Energiesparen gibt auch die Verbraucherzentrale unter: www.Verbraucherzentrale-energieberatung.de.

- Die Initiative „Friedensteller“ stellt im Internet unter friedensteller.de/category/rezepte/ Rezepte zur Verfügung, deren Zutaten gerade Saison haben.

- Besonders in der Stadt kann ein Lastenfahrrad für so manche Strecke eine gute Alternative zum Auto sein. Mehr dazu findet sich beispielsweise unter www.lastenfahrrad-zentrum.de.



▲ Die Elbphilharmonie bei Sonnenaufgang. Foto: imago images/Hoch Zwei

Vor 10 Jahren

Töne statt Tee und Tabak

Hamburger Elbphilharmonie feierte im Mai 2010 Richtfest

Eine Welle oder ein Segel aus Glas, schwebend auf einem Sockel aus Backstein: In punkto spektakuläre Architektur stellt die „Elphi“ sogar die Oper von Sydney in den Schatten. Längst ist das jüngste Wahrzeichen Hamburgs auch Ziel Musikbegeisterter, die sich von der weltbekannten Akustik des „Klang-Speichers“ selbst überzeugen wollen – der Elbphilharmonie.

In den 1960ern wurde auf jener Uferspitze im Hamburger Hafen noch Tee, Kakao und Tabak gelagert. Der „Kaispeicher A“ war wegen seines klobigen Erscheinungsbilds unter dem Spitznamen „Zuchthaus“ bekannt. Seit den 1990ern stand das Gebäude leer, bis Architekt Alexander Gérard immer mehr Anhänger für die Idee einer Elbphilharmonie gewann.

Konzerthaus mit Welle

Ein Foto des Backsteinspeichers inspirierte den Architekten Jacques Herzog dazu, darüber spontan eine Art Hahnenkamm oder Welle zu skizzieren – damit war das Grunddesign geboren. Im Februar 2007 erteilte die Bürgerschaft ihre Zustimmung. 2010 sollte das Konzerthaus eigentlich vollendet sein, doch am 28./29. Mai 2010 konnte gerade einmal Richtfest gefeiert werden, überschattet von Protestdemonstrationen: Die Philharmonie wurde in einem Atemzug genannt mit dem Berliner Pannenflughafen. Die Kosten explodierten von 186 auf 866 Millionen Euro.

Nach einjährigem Baustopp stand die Fertigstellung auf Messers Schneide – und konnte dann doch bis 31. Ok-

tober 2016 abgeschlossen werden. Die kristallin anmutende Glasfassade des 110 Meter hohen Gebäudes wirkt wie ein Puzzle aus 1100 Glaselementen.

Das Haus beherbergt unter anderem ein Hotel, Restaurants sowie 45 Luxusappartements. Seine eigentliche Attraktion bilden die Konzertsäle: zwei kleinere Säle für Kammermusik oder Jazz sowie den gleichsam im Herzen der Dachkonstruktion schwebenden Großen Konzertsaal: Jener 25 Meter hohe Klangraum mit 2100 Plätzen wurde nach dem „Weinberg“-Prinzip analog zur Berliner Philharmonie konzipiert. Er gruppiert das Publikum um das Orchester herum.

Akustiker Yasuhisa Toyota kleidete den Saal mit einer an Bienenwaben oder Eierkartons erinnernden „weißen Haut“ aus 10000 Gipsfaserplatten aus – jede von ihnen mit einem individuellen, per Spezialbohrer gefrästen Wellenmuster.

Zudem verfügt der Große Saal über eine äußere und eine innere Wandung: Die innere Hülle lagert auf 362 dämpfenden Stahlfederpaketen. Jene akustischen Kunstgriffe machen aus dem Hauptsaal ein Klangwunder, welches ungeahnte Möglichkeiten an Transparenz bietet – den Musikern allerdings auch keine Fehler verzeiht. Beim feierlichen Eröffnungskonzert am 11. Januar 2017 präsentierte das NDR Elbphilharmonie-Orchester unter dem Dirigat von Thomas Hengelbrock einen Streifzug durch die Musikgeschichte, endend in der „Ode an die Freude“ aus Beethovens 9. Sinfonie. Draußen wurde die Fassade des Hauses durch eine spektakuläre Lichtshow illuminiert. Michael Schmid

Historisches & Namen der Woche

23. Mai

Bartholomäus, Agricola

1945 ließ US-General Dwight D. Eisenhower in Flensburg-Mürwick Reichspräsident Karl Dönitz (*Foto unten*), den Nachfolger Adolf Hitlers, und dessen gesamte Regierung verhaften. Damit gelang auch der Zugriff auf eine Reihe grausamer Kriegsverbrecher aus der SS, die mit Wissen Dönitz' untergetaucht waren.

24. Mai

Dagmar, Esther

Vor 90 Jahren wurde Peter Kürten, der „Vampir von Düsseldorf“, verhaftet. Die Fahndung nach dem unverdächtig wirkenden Serienmörder wurde auch international zum bekanntesten Kriminalfall der Weimarer Republik. Als „Vampir“ wurde Kürten bezeichnet, weil er in einigen Fällen das Blut seiner Opfer getrunken haben soll.

25. Mai

Gregor VII, Beda, Urban

„Ut unum sint“, deutsch: „Dass sie eins seien“. So heißt die Enzyklika, die Papst Johannes Paul II. 1995 veröffentlichte. Er widmete sie der Ökumene und betonte den Wunsch nach Einheit der Christenheit. Der Titel bezieht sich auf ein Wort Jesu im Johannes-Evangelium.



26. Mai

Philipp Neri

Vor 125 Jahren wurde die US-amerikanische Fotografin Dorothea

Lange geboren. Sie war eine Pionierin der Dokumentarfotografie. Bekannt wurde sie während der Zeit der Großen Depression in den USA (1929 bis 1941) durch Bilder, die die Armut festhielten.

27. Mai

Bruno von Würzburg

Als damals höchstes Gebäude der Welt wurde in Manhattan vor 90 Jahren das Chrysler Building eröffnet. Jedoch konnte es den Titel nicht lange halten: Bereits ein Jahr später ging dieser an das Empire State Building über.

28. Mai

Wilhelm, German

Mit der Unterzeichnung des Indian Removal Acts durch US-Präsident Andrew Jackson wurde 1830 die rechtliche Grundlage für die Vertreibung von Indianerstämmen östlich des Mississippi geschaffen. Die neuen Gebiete, in denen die Indianer im Westen angesiedelt wurden, waren deutlich weniger fruchtbar als die verlorene Heimat.

29. Mai

Bona, Maximin

Vor 155 Jahren wurde in Kiel die Deutsche Gesellschaft zur Rettung Schiffbrüchiger (DGzRS) gegründet. Sie besteht als nichtstaatliche Organisation bis heute und ist im deutschen Nord- und Ostseeraum aktiv. Ihre Kosten deckt sie größtenteils durch freiwillige Zuwendungen und Spenden.

Zusammengestellt von Lydia Schwab und J. Müller; Fotos: imago/United Archives International, KNA



▲ Der ehemalige Reichspräsident und Großadmiral Karl Dönitz (rechts) beim Frühstück aus dem Blechnapf, umgeben von anderen Nazi-Größen wie Reichsmarschall Hermann Göring (links). Das Bild entstand während der Kriegsverbrecherprozesse in Nürnberg. Dönitz wurde zu zehn Jahren Haft verurteilt. Göring beging Selbstmord.

SAMSTAG 23.5.

▼ Fernsehen

- 15.10 **BR: Glockenläuten** aus der Klosterkirche in Rohr in Niederbayern.
 20.15 **Arte: Das Gen.** Warum wir sind, wie wir sind. Dokumentation.
 23.50 **ARD: Wort zum Sonntag.** Pfarrer Gereon Alter, Essen (kath.).

▼ Radio

- 15.15 **Radio Horeb: Seelsorgesprechstunde.** Pater Hans Buob SAC.
 22.00 **Deutschlandfunk Kultur: Die besondere Aufnahme.** Carl Philipp Emanuel Bach: „Clavierkonzerte“ D-Dur und e-moll.

SONNTAG 24.5.

▼ Fernsehen

- 8.00 **MDR: Anders normal – Der Karikaturist Phil Hubbe.** Reportage.
 9.30 **ZDF: Evangelischer Gottesdienst** aus der Johannes-Kirche in Erbach. Predigt: Pfarrerin Bianca Schamp.
 20.15 **Arte: Der letzte Zug von Gun Hill.** Western mit Kirk Douglas. USA 1958.

▼ Radio

- 8.05 **BR2: Katholische Welt.** Das Dorf als Dach. Wie in einem fränkischen Dorf neue Nachbarschaft entsteht. Von Dorette Deutsch.
 8.35 **Deutschlandfunk: Am Sonntagmorgen.** „Ohne Worte.“ Wie ein Gebet gelernt wird. Von Andreas Brauns (kath.).
 10.05 **BR1: Katholische Morgenfeier.** Pfarrer Christian Hartl, Freising.
 10.30 **Radio Horeb: Heilige Messe** aus der Hofkirche in Neumarkt/Oberpfalz. Zelebrant: Pfarrer Stefan Wingen.

MONTAG 25.5.

▼ Fernsehen

- 21.50 **BibelTV: Das Gespräch.** Werner Nachtigal ist Initiator des „Global Outreach Day“, an dem Menschen von ihrem Glauben erzählen.

▼ Radio

- 6.20 **Deutschlandfunk Kultur: Wort zum Tage.** Christoph Kießig, Berlin (kath.). Täglich bis einschließlich Samstag, 30. Mai (außer Donnerstag).
 20.03 **Deutschlandfunk Kultur: In Concert.** Andrea Motis Quintet feat.

DIENSTAG 26.5.

▼ Fernsehen

- 22.15 **ZDF: 37 Grad.** „Im Traum kann ich wieder laufen.“ Der querschnittsgelähmte Nikolas will raus aus dem Rollstuhl. Dokumentation.

▼ Radio

- 12.00 **Radio Horeb: Regina Coeli mit Segen.** Weihbischof Anton Losinger.
 19.15 **Deutschlandfunk: Das Feature.** Wer redet schon mit einem Neonazi? Vor seinem Ausstieg aus der Szene war Achim Schmied Skinhead und NPD-Mitglied. Als er die Notbremse zieht, nimmt ihm das keiner ab.

MITTWOCH 27.5.

▼ Fernsehen

- 20.15 **ARD: Das freiwillige Jahr.** Der alleinerziehende Vater Urs will, dass seine 19-jährige Tochter ein Soziales Jahr absolviert. Drama.
 22.10 **WDR: Boeing – das tödliche System.** Dokumentation.

▼ Radio

- 20.03 **Deutschlandfunk Kultur: Konzert.** Kammermusikfestival Intonations. Musik von Franz Schubert, Wolfgang Amadeus Mozart u.a.
 21.05 **Deutschlandfunk: Querköpfe.** Das Konzert des Klavierkabarettisten Bodo Wartke bei der Preisverleihung des „Salzburger Stiers“ 2020.

DONNERSTAG 28.5.

▼ Fernsehen

- 20.15 **RBB: Der Medicus.** Historienfilm, D 2013.
 22.40 **WDR: Menschen hautnah.** Stammzellen: Suchen, spenden, Leben retten. Eine 65-Jährige arbeitet als Kurierin für Stammzellen.

▼ Radio

- 10.08 **Deutschlandfunk: Marktplatz.** Was bleibt, wenn ich nicht mehr hier bin? Das eigene Erbe stiften. Hörertelefon 00800/44 64 44 64.
 20.30 **Radio Horeb: Credo.** Leben aus der Liturgie. Von der Kunst, Gottesdienst zu feiern. Prof. Dr. Cornelius Roth.

FREITAG 29.5.

▼ Fernsehen

- 7.35 **HR: Feiertag! Sengelmann sucht Pfingsten.** Doku und Reportage.
 11.55 **3sat: Ein anderes Land.** Die Reformation in Österreich.
 20.15 **Arte: Imam wider Willen.** Komödie über einen Professor, der eine Moschee vor der Umnutzung als Nachtclub bewahren will. F 2019.

▼ Radio

- 22.03 **Deutschlandfunk Kultur: Musikfeuilleton.** Ein Verlag und seine Komponisten. Der Schott-Verlag wird 250. Von Albrecht Dümling.

👁️: Videotext mit Untertiteln

Für Sie ausgewählt



Social Media und Müllabfuhr

Die Berliner Stadtreinigung ist ganz auf der Höhe der Zeit. Um das unter Beweis zu stellen, sollen Müllmann Werner „Käpt'n“ Träsch (Uwe Ochsenknecht, Mitte) und seine Kollegen (Jörg Hentschel, rechts, und Aram Arami) in einem Internetblog aus den Berliner Hinterhöfen berichten. In der Komödienserie „Die Drei von der Müllabfuhr“ (ARD, 29.5., 20.15 Uhr, mit Untertiteln, weitere Folge am 5.6.) wird ihnen ein aufsässiger Schülerpraktikant aufs Auge gedrückt, der die Müllfahrer in Sachen Social Media auf Trab bringen soll. Doch mit dem streitlustigen Neuzugang müssen die sich erst mal zusammenraufen.

Foto: ARD Degeto/Britta Krehl



Eine Frau weicht vom „wahren Weg“ ab

Aynur (Almila Bagriacik) ist eine junge Mutter mit türkisch-kurdischen Wurzeln. In dem Drama „Nur eine Frau“ (RBB, 26.5., 20.15 Uhr) entflieht sie der Gewalt in ihrer Ehe. Doch mit ihrem Wunsch, ein freies, selbstbestimmtes Leben zu führen, zieht sie den Hass ihrer streng muslimischen Familie auf sich. Von ihren Brüdern wird sie immer wieder bedroht und beschimpft. Sie werfen ihr vor, vom „wahren Weg“ abzuweichen. Der Film erzählt das Leben der Berlinerin Hatun Sürücü, die 2005 Opfer eines sogenannten Ehrenmords wurde.

Foto: rbb/

Vincent TV/Mathias Bothor

Medien lokal

▼ Radio Charivari Regensburg:

Sonntagssendung 7-9 Uhr.
 Werktags 5.15 Uhr: „Gedanken zum Tag“.

▼ Radio RAMASURI Weiden:

Sonntagssendung 7-9 Uhr.
 Montag bis Samstag 5.58 Uhr: „Gedanken zum Tag“.

▼ Radio TRAUSNITZ Landshut:

Sonntagssendung 8-9 Uhr.
 Sonntag 8.30 Uhr: „Gedanken zum Tag“.

▼ Radio AWN Straubing:

Sonntagssendung 8-9 Uhr.
 Montag bis Freitag 6.57 und 7.57 Uhr: „Gedanken zum Tag“.

▼ UNSER RADIO Deggendorf:

An den Sonn- und Feiertagen 8.30-11 Uhr: „Treffpunkt Kirche“.
 Montag bis Freitag 5.57 und 19.57 Uhr: „Gedanken zum Tag“.

▼ RADIO GALAXY

(digitales Jugendprogramm):
 Sonntagssendung 10-12 Uhr.

▼ TVA Fernsehen für Ostbayern

Jeden ersten Sonntag im Monat um 18.30, 21.30 und 22.30 Uhr: „Horizonte ... unterwegs in Kirche und Gesellschaft“.

Auf Satellit TVA-OTV von 18-19, 21-22 und 23-0 Uhr und dann alle zwei Stunden.

24 Stunden im analogen und digitalen Kabel.

Livestream: www.tvaktuell.com.



Know-How und eigene Projekte

Jeder kennt die kleinen Arbeiten am Haus oder in der Wohnung, die man vor sich herschiebt: Kabel kürzen, Fußböden verlegen, sägen, streichen, abdichten. Ab jetzt werden diese ein Kinderspiel – mit dieser Heimwerker-Bibel vom Heel Verlag.

Nach einer Einleitung zum Thema Arbeitssicherheit werden Funktionsweise und Handhabung der einzelnen Geräte und Werkzeuge ausführlich anhand eines Beispiel-Projekts veranschaulicht. Arbeiten aus den Bereichen Elektrik, Küche, Sanitär, Holz und Böden kann man mit diesem Ratgeber getrost angehen. Anschaulich bebilderte Schritt-für-Schritt-Anleitungen und ein umfangreiches Register machen dieses Buch zu einem perfekten Ratgeber für den Heimwerker.

Wir verlosen ein Buch. Wer gewinnen will, schicke eine Postkarte oder E-Mail mit dem Lösungswort des Kreuzworträtsels und seiner Adresse an:

Katholische Sonntagszeitung
bzw. Neue Bildpost
Rätselredaktion
Henisiusstraße 1
86152 Augsburg
E-Mail: redaktion@suv.de

**Einsendeschluss:
27. Mai**

Über das Spiel „Krimidinner“ aus Heft Nr. 19 freuen sich:
Christoph Dolezich,
45657 Recklinghausen,
Barbara Zimmermann,
86156 Augsburg,
Richard Simmerl,
92711 Parkstein.

Die Gewinner aus Heft Nr. 20 geben wir in der nächsten Ausgabe bekannt.

spannend	ind. Kastenangehöriger	Schmerzlaut	Abk.: Selbstkontrolle (Film)	ital. Klosterbruder (Kw.)	kleine Deichschleuse	Sonntag vor Aschermittwoch	pur, sauber	Empfehlung, Auskunft
11	Verlassen eines Landes	4			12		größte Stadt in Kamerun	10
Wildhund	5	1			Gezeitenstrom			
9						7		
Erdzeitalter	südschwedische Insel				klangvoll	Fragewort		
Fremdwortteil: nicht					russischer Zarenname			
	2				Brennstoff	6		
plötzlicher Einfall	Fleischkloß, Frikadelle	Tonbezeichnung			... von Fürstenberg (Designerin)			Diebesgut
großes Raubtier				Wegelegerer	Entwässerungskanal	hartnäckig, verbissen	Luftkissen im Auto	Schriftgrad
grob						Fremdwortteil: selbst		
		Berg in Estland	der Teufel		3			
englisch: alt	Milchorgan beim Rind			8		Kosewort für Großmutter	Tonsilbe	
einfältig				Initialen von Sänger Marshall	Früchte			franz., span. Fürwort: du
Umgestaltung	norweg. Kronprinzessin (2 W.)							
					leichter Einspanner		Schmerzlaut	

1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12
---	---	---	---	---	---	---	---	---	----	----	----

Lösung aus den Buchstaben 1 bis 12:
Allergie im Freien
Auflösung aus Heft 20: **PFINGSTROSE**

	L		H	A							
E	I	D	O	T	T	E	R	B	A	F	F
B	O	R	A	R	T	O	E	R	E		
D	E	R	E	N	R	E	I	S	S	E	R
R	L					S	V	K			
E	T	E				D	O	L	L	E	
R	A	Y				N	I	E	L		
U						U	S	E	R		
A	R	N	O			B	A				
E	U	R	O			S	E	I	T		
U	N	S	P	K	A	S	E	R	N	E	
O	D	A	V	I	D	G	T	M			
M	A	R	K	W	E	M	I	R			
M	A	P	I	Z	Z	E	R	I	A		
R	E	G	I	M	E	R	N	E	R	G	N
E	I	N	I	G	E	A	T	M	E	N	

„Klappt prima! Jetzt brauchen wir zum Zusammennageln nur noch einen Hammer!“

Illustrationen:
Jakoby



Erzählung

Ein Ereignis am Bach

Am Bachufer im Gras liegt eine Schlange, die einen Fisch verspeist. Angelo hat sie zuerst gesehen. Er ruft Justus und die Mama. Andere Kinder und Mütter kommen hinzu, und die Frauen sehen sich das Schauspiel an und vergessen darüber die Küchenmesser und Mohrrüben, die sie noch in den Händen haben. Männer kommen von der Arbeit und bleiben stehen. Zuletzt sind 30 Menschen um die Schlange versammelt.

Es ist eine Ringelnatter. Sie hat eine Forelle gefangen, einen schönen Fisch mit roten Punkten, dessen Kopf schon in ihrem Maul verschwunden ist. Es ist vielleicht nicht ganz richtig von den Leuten, im Kreis um sie herumzustehen, aber so eine Mahlzeit sieht man nicht alle Tage, und die Schlange lässt sich auch nicht stören. Sie hebt den Kopf und macht ruckartige Bewegungen, ihr fast meterlanger Körper peitscht den Boden, und immer weiter gleitet der Fisch in sie hinein.

Die Kinder bücken sich, um besser sehen zu können. Eines wadet durch den Bach nach Hause, um den Fotoapparat zu holen. Die Großen erörtern den Fall.

Eine Frau erzählt, sie habe einmal eine Ringelnatter einen Frosch verschlingen sehen. Eine andere sagt, die Ringelnatter sollte lieber im Schatten fressen. Einige bezweifeln,



Foto: gem

ob sie es fertigbringt, den dicken Fisch in sich hineinzuschlingen. Alle aber bewundern das elegante, kräftige Tier, das flink und geschickt genug ist, eine Forelle zu fangen.

Die Ringelnatter ist bei den Bauchflossen angelangt. Da kommt noch ein Mann. Er wirft einen Blick auf die Schlange und sagt: „Einfach totmachen!“

Einer ist immer da, der „totmachen!“ sagt. Er sieht das Ungewohnte, das Fremde, er sieht es leben

und kann nichts anderes denken in seinem dumpfen Kopf als „totmachen“.

Das Totmachen löst in der Tat jedes Problem, einfach und mit einem Schlag. Wirkt schnell und zuverlässig. Das Tier braucht nicht mehr zu fressen und nicht mehr zu schwimmen, es braucht kein Futter mehr zu jagen, die Kinder brauchen nicht mehr zu staunen, die Leute nicht mehr herumzustehen, die Frauen können ihre Mohrrüben schälen.

Diesmal ist es jedoch nichts mit dem Totmachen. Die Zuschauer lassen es nicht zu. Die Natter hat inzwischen den Fisch verschluckt und gleitet ins Gebüsch, alle machen ihr Platz.

Der Mann geht ärgerlich davon. Gnade Gott allen Tieren und Menschen, wenn so einer Macht über sie bekommt. Dieser hier hatte zum Glück nicht einmal Macht über eine Ringelnatter.

Text: Hellmut Holthaus

Sudoku

1			8	9	7			4
8	9			5	2			3
2	5		3		9			6
		6	3		5	1	9	2
3	1	5	9				8	6
	7	2	8		6			
5	9		2	1		7		
6		1				4	3	9
		8	6	9	3		2	1

Die Zahlen von 1 bis 9 sind so einzutragen, dass sich jede dieser neun Zahlen nur einmal in einem Neunerblock, nur einmal auf der Horizontalen und nur einmal auf der Vertikalen befindet.

Oben: Lösung von Heft Nummer 20.

	9	8	4	1	3			
	6				5	8	4	
	4		2			7		
				8		1	7	4
			1	4	2			
4	1	9				2	3	
		6		5				2
			9				6	7
9	3	5				4		





Hingesehen

Papst Franziskus hat am Montag die Eucharistiefeier zum 100. Geburtstag von Johannes Paul II. (1978 bis 2005) an dessen Grab im Petersdom abgehalten. Es war nach über zwei Monaten die vorerst letzte Werktagsmesse, die im Livestream ausgestrahlt wurde. Vatikansprecher Matteo Bruni begründete die Einstellung der Live-Übertragungen damit, dass im Zuge der Corona-Lockdowns in Italien und anderen Ländern der reguläre Gottesdienstbetrieb nun wieder auflebe.
 Text/Foto: KNA

Wirklich wahr

Auf die Einschränkungen des Gemeindegesangs in Gottesdiensten wegen der Corona-Krise reagieren Protestanten in Altrip im Rhein-Pfalz-Kreis mit Summen. Aus der Not habe die Gemeinde eine Tugend gemacht und das Summen in den Mittelpunkt eines kürzlichen Sonntagsgottesdienstes gestellt, sagte Pfarrer Alexander Ebel. Das Kirchenlied „Lobet und preiset,



ihr Völker, den Herrn“ habe die 22-köpfige Sonntagsgemeinde komplett als Summ-Kanon intoniert. Auch zukünftig werde es in den Gottesdiensten ein Gesumme geben, kündigte Ebel an. Angedacht sei ein Wechsel aus gesprochenen Liedtexten, ein Summen der Lieder und Beiträge der Solosängerinnen der Gemeindeband.
 epd; Symbolfoto: KNA

Zahl der Woche

63

Prozent der Deutschen sorgen sich wegen der coronabedingten Schul- und Kitaschließungen um die Entwicklung der Kinder. Bei 33 Prozent ist diese Sorge weniger groß oder klein, ergab eine ARD-Erhebung. Das Umfrageinstitut Infratest dimap hatte vorige Woche dafür 1003 Wahlberechtigte befragt.

Kurz vor der Ankündigung bundesweiter Lockerungen der Maßnahmen zur Eindämmung der Corona-Pandemie sprach sich eine Mehrheit von 54 Prozent für solche Schritte aus. Dagegen wollten 41 Prozent der Befragten an den bisherigen Einschränkungen unverändert festhalten.

67 Prozent der Deutschen sind laut Umfrage mit der Arbeit der Bundesregierung zufrieden oder sehr zufrieden – ein Rückgang um fünf Prozentpunkte im Vergleich zum April. Ein Drittel (32 Prozent) ist mit dem Krisenmanagement weniger oder gar nicht zufrieden.
 epd

Wieder was gelernt

1. Wo wurde Johannes Paul II. geboren?

- A. Wadowice
- B. Warschau
- C. Krakau
- D. Tschenstochau

2. Die meisten Papstmessen im Livestream kamen aus ...

- A. dem Petersdom.
- B. dem Apostolischen Palast.
- C. der Lateranbasilika.
- D. der Kapelle Santa Marta.

Ösönig : 1 A 2 D

Impressum

Katholische Sonntagszeitung Regensburger Bistumsblatt

Herausgeber:
 für den Bistumsteil (Seiten I-XVI): S.E. Dr. Rudolf Vorderholzer, Bischof von Regensburg
 für den Mantelteil: Sankt Ulrich Verlag GmbH

Redaktion Regensburg

Stefan Mohr (Redaktionsleiter)
 Markus Detter, Gudrun Wittmann
 Tel. 09 41/5 86 76-0;
 Fax 09 41/5 86 76-66
 Königsstraße 2, 93047 Regensburg
 E-Mail: sonntagszeitung-regensburg@suv.de

Verlag und Mantelredaktion

Sankt Ulrich Verlag GmbH
 Henisiusstraße 1
 86152 Augsburg
 Telefon: 08 21/5 02 42-0
 www.katholische-sonntagszeitung.de

Geschäftsführer: Johann Buchart

Chefredakteur: Johannes Müller
 Chef vom Dienst: Thorsten Fels

Nachrichten: Katholische Nachrichtenagentur (KNA), Evangelischer Pressedienst (epd), Deutsche Presse-Agentur (dpa), eigene Korrespondenten.

Der Verlag haftet nicht für unverlangt eingesandte Manuskripte, Fotos und Ähnliches. Die Zeitung und alle in ihr enthaltenen Beiträge und Abbildungen sind urheberrechtlich geschützt.

Mediaberatung

Tel. 09 41/5 86 76-10;
 Fax: 09 41/5 86 76-39
 Mail: sonntagszeitung-mediaberatung@suv.de
 Gültig ist zur Zeit die Anzeigenpreisliste Nr. 34 vom 1.1.2019.
 Anzeigenschluss: 10 Tage vor Erscheinen.

Mediendesign und Marketing:
 Cornelia Harreiß-Kraft
 Telefon: 08 21/5 02 42-39

Druck:
 (zugleich Anschrift für Beilagen-Lieferungen) Neue Presse Verlags-GmbH,
 Druckzentrum Passau,
 Medienstraße 5a, 94036 Passau



Leserservice und Vertrieb

Katholische Sonntagszeitung
 Regensburger Bistumsblatt
 Postfach 11 19 20, 86044 Augsburg
 Telefon 08 21/5 02 42-13 oder -53;
 Fax 08 21/5 02 42-80
 E-Mail: vertrieb@suv.de

Bezugspreis:
 Vierteljährlich EUR 27,30
 Einzelnummer EUR 2,10

Abbestellungen sind sechs Wochen vor Quartalsende schriftlich an den Verlag zu richten.

Bankverbindung:
 LIGA Bank eG
 Konto-Nr. 115800, BLZ 75090300
 IBAN DE51750903000000115800
 BIC GENODEF1M05

Im Falle höherer Gewalt und bei Arbeitskämpfen besteht kein Belieferungs- oder Entschädigungsanspruch.

PFINGSTAKTION RENOVABIS

Gottes Geist schenkt Frieden

Novene lädt ein, sich mit den Menschen in der Ukraine im Gebet zu verbinden

Die Pfingstnovene, das neuntägige Gebet der Kirche um das Kommen des Heiligen Geistes, wird von Christi Himmelfahrt bis Pfingsten gebetet. Sie eignet sich gut für das Hausgebet, das in diesen Wochen von vielen Menschen wiederentdeckt und wertgeschätzt wird. Die diesjährige Novene des Hilfswerks „Renovabis“ lädt ein, sich mit den Menschen in der Ukraine im Gebet zu verbinden.

Die Impulse gehen auf Großerbischof Swjatoslaw Schewtschuk, das Oberhaupt der Ukrainischen Griechisch-Katholischen Kirche, zurück, die Gebete stammen aus der byzantinischen Liturgie. Die komplette Pfingstnovene mit praktischer Gebetsanleitung kann unter www.renovabis.de bequem heruntergeladen werden.

Erster Tag – Neues Leben

„Gemäß unserem christlichen Glauben wird aus Leiden neues Leben geboren“, sagt Großerbischof Schewtschuk hoffnungsvoll, wenn er auf die aktuelle Situation in seinem Heimatland angesprochen wird. Und er bekräftigt dies beispielhaft mit dem Hinweis auf die Wehen bei der Geburt eines Kindes.

Im Osten der Ukraine herrscht Krieg und zugleich befindet sich das Land in einem gesellschaftlichen und politischen Wandel, dessen Ausgang noch nicht absehbar ist. In dieser Situation brauchen die betroffenen Menschen ebenso wie alle, die in irgendeiner Weise Leid, Schmerzen oder Veränderung erfahren, Hoffnung und Mut. Wenn Konflikte, Krankheiten oder sonstige Notsituationen anhalten und kein Ende in Sicht ist, dann droht Resignation.

Auch die Jünger Jesu waren vor Angst und Verzagtheit nicht gefeit. Doch Christus hat ihnen, bevor er zu seinem Vater in den Himmel zurückkehrte, Hoffnung geschenkt und sie zum Bittgebet ermutigt. In



▲ Krieg prägt den Alltag in der Ukraine.

Foto: imago images/ZUMA Press

ihrer Trauer über den Abschied versprach er, ihnen den Heiligen Geist als Beistand zu senden. Auch wir dürfen heute und jeden Tag – wie damals die Jünger – um den Heiligen Geist beten und auf ihn hoffen, der Leid in Freude und Krieg in Frieden verwandeln kann.

„Dein Geist komme!“

„O Herr, nachdem du aufgefahren bist zum Himmel, von wo du einst herniedergestiegen, lass uns nicht als Waisen zurück, vielmehr komme dein Geist und bringe Frieden der Welt.“

Siebter Tag – Versöhnung

„Wir sind bereit zu vergeben, aber wie können wir mitten im Krieg an eine Versöhnung mit dem Aggressor denken, der seine Taten nicht einstellt? Das ist einfach unmöglich.“ So äußert sich Großerbischof

Schewtschuk, als er nach dem Stand des russisch-ukrainischen Friedensprozesses gefragt wird. Der Wille zur Versöhnung stößt leider an Grenzen. Wenn wir uns mit jemandem, der uns immer wieder beleidigt und verletzt, versöhnten, würden wir uns gewissermaßen mit seinem Verhalten abfinden. Wir können jedes Mal aufs Neue vergeben, aber Versöhnung wird erst möglich sein, wenn der andere umkehrt und sein zerstörerisches Verhalten ändert.

Wir können uns danach sehen und danach streben, mit allen Menschen in Frieden zu leben, aber nicht um den Preis, dafür Wahrheit und Gerechtigkeit opfern zu müssen. Die eigene Bereitschaft, anderen zu vergeben, ist ein wichtiger, ja unabdingbarer Schritt auf einem vielleicht langen Weg zur Beilegung eines Streits, aber keine Garantie, dass auch Versöhnung gelingt. Dafür ist nämlich der gute Wille aller

am Konflikt Beteiligten erforderlich. Darum ist es so wichtig, um den Heiligen Geist – auch für unsere Widersacher – zu beten.

„Schenke uns Frieden!“

„O Gott, vertreibe alle Finsternis aus unserem Herzen. Schenke uns die Sonne der Gerechtigkeit. Bewahre unser Leben unversehrt unter dem Zeichen und dem Siegel deines Heiligen Geistes und geleite unsere Schritte auf dem Weg des Friedens.“

Neunter Tag – Hoffnung

„Die Begegnung zwischen Gott und Mensch ist ein Geheimnis“, betont Großerbischof Schewtschuk. Eine solche „Kontaktnahme“ kann auf viele Weisen und nicht nur durch die Sakramente der Kirche erfolgen: zum Beispiel in der Begegnung mit Menschen, beim Anblick der Schönheit der Natur, beim Hören von Musik, beim Betrachten von Kunstwerken oder im Achten auf den eigenen Atem.

Mit einem Blick zum Himmel in Freude und Dankbarkeit, aber auch im Schmerz können wir uns Gott zuwenden. Naturkatastrophen, Krieg, Unfälle und andere Schicksalsschläge mögen uns rufen lassen: „Mein Gott, warum lässt du das zu?“ Diese Frage scheint Ausdruck einer Entfremdung von Gott zu sein; sie zeigt aber, dass unser Herz im Tiefsten mit dem Herrn, in dessen Händen alles liegt, verbunden ist und auf ihn hofft. Sie ist Teil des heilsamen Dialogs, den wir mit unserem Schöpfer führen und der unserer Seele Frieden schenken kann.

„Verlass uns nicht!“

„O Jesus, schnellen und starken Trost schenke deinen Knechten, wenn unser Geist in Kleinmut fällt. Verlass unsere Seele nicht in der Trübsal, geh nicht von unserem Geist in der Not, sondern komme uns immer zuvor, sei uns nahe, sei nahe, der du überall zugegen bist. Wie du allezeit bei deinen Aposteln warst, so vereine dich auch mit denen, die dich ersehnen, o Erbarmender, auf dass vereint wir dir lobsingend und deinen allheiligen Geist verherrlichen.“

Beilagenhinweis

(außer Verantwortung der Redaktion). Dieser Ausgabe liegt bei: Magazin „WIR“ von Renovabis, Freising. Wir bitten unsere Leser um freundliche Beachtung.

Reise / Erholung

500 Fasten-Wanderungen
Telefon/Fax 0631-47472 · www.fastenzentrale.de



Ist denn nicht jede Seite oder jedes von Gott beglaubigte Wort des Alten und Neuen Testaments eine verlässliche Wegweisung für das menschliche Leben? Regel des heiligen Benedikt

DIE BIBEL LEBEN TAG FÜR TAG

Sonntag, 24. Mai
Siebter Sonntag der Osterzeit
Du hast ihm Macht über alle Menschen gegeben, damit er allen, die du ihm gegeben hast, ewiges Leben schenkt. (Joh 17,2)

Es braucht einen Sprung des Vertrauens, sich unter Jesu Macht zu stellen – um dann die Erfahrung zu machen, bei ihm wirklich frei und lebendig zu werden, Leben in Fülle zu finden, hier und jetzt und in alle Ewigkeit.

Montag, 25. Mai
Dies habe ich zu euch gesagt, damit ihr in mir Frieden habt. (Joh 16,33)

Heißt Friede: Alles ist so, wie es mich zufrieden macht? Solch ein Friede wird wenig Bestand haben, weil sich die Umstände unablässig ändern. Nur einer ändert sich nicht, Jesus Christus, unser Fundament und Eckstein. Auf ihm stehen wir fest und unser Herz kann immer wieder in seinen Frieden einkehren, auch wenn die Welt Kopf steht.

Dienstag, 26. Mai
Ich will mit keinem Wort mein Leben wichtig nehmen, wenn ich nur den Dienst erfülle, der mir von Jesus, dem Herrn, übertragen wurde: das Evangelium von der Gnade Gottes zu bezeugen. (Apg 20,24)

Gilt das nicht für uns alle? Im Hier und Jetzt ganz und gar da sein, unseren Beruf, unsere Aufgabe, unsere Berufung in Liebe und Hingabe leben: das ist unser je persönlicher Weg, das Evangelium von der Gnade Gottes zu bezeugen.

Mittwoch, 27. Mai
Ich vertraue euch Gott und dem Wort seiner Gnade an, das die Kraft hat, aufzubauen. (Apg 20,32)

Paulus hat getan, was in seiner Macht steht. Jetzt vertraut er seine Gemeinde

dem an, dem sie gehört, und ruft sie in ihre Verantwortung: Hört auf Gottes Wort der Gnade, es wird euch aufbauen. Lest und hört es recht, betend, offen für Gott, und lasst nie davon ab! Sein Wort gilt auch uns.

Donnerstag, 28. Mai
Ich habe ihnen deinen Namen bekannt gemacht, damit die Liebe, mit der du mich geliebt hast, in ihnen ist und damit ich in ihnen bin. (Joh 17,26)

Gerade die Osterzeit lädt dazu ein, uns in die Wirklichkeit der Nähe und Liebe Christi zu versenken: „Du siehst mich mit liebendem Blick und tust alles für mich, damit ich heil sein kann. Ja, du hast mich in deine Gemeinschaft mit dem Vater und dem Heiligen Geist hineingenommen!“

Freitag, 29. Mai
Simon, liebst du mich? Petrus gab ihm zur Antwort: Herr, du weißt alles; du weißt, dass ich dich liebe. (Joh 21,17)

Was würden Sie antworten, wenn Jesus Sie fragte, ob Sie ihn lieben? Wie Petrus kann ich mich eigentlich nur in Jesu liebendes Wissen um mich flüchten, in der Gewissheit, mit meiner kleinen, unvollkommenen und doch brennenden Liebe bei ihm aufgehoben zu sein.

Samstag, 30. Mai
Dies ist der Jünger, der all das bezeugt und der es aufgeschrieben hat; und wir wissen, dass sein Zeugnis wahr ist. (Joh 20,24)

Wie wäre es, wenn Sie jetzt ein Evangelium zur Hand nähmen und es beginnen zu lesen: nicht als altbekannte Worte, sondern als unerhörte, alles in neuem Licht erscheinen lassende, zuverlässige Nachricht für heute!



Schwester Anna Jungbauer ist Benediktinerin der Abtei St. Walburg in Eichstätt und als Lehrerin und in der Schulpastoral an einer diözesanen Realschule tätig.

Unser Angebot für Sie: Jetzt das ePaper kostenlos lesen!

www.sonntagszeitung-shop.de

